**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

830.6
U58
V.30 no.33
1914

C 564,489

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 04849 0810

Digitized by Google

30. Jahrg... Heft 3... ft 33

# Reclams Universum

## Moderne Illustrierte Wochenschrift

150000
100000
Jedes zweite Los gewinnt.
lassen-Lose für jede Klasse:
1/10 1/5 1/2 1/1
M 5.– M 10.– M 25.– M 50.–
Voll-Lose, für alle Klassen gültig
1/10 1/5 1/2 1/1
M 25.– M 50.– M 125.– M 250.–
empfehlen und versenden gegen
Friedrich Fr... Wittekind,
...annover.
Kgl. Sächs. Lotterie ...nsteh. Nr. 9.
Leipzig, Arndtstra... Dz. 20.—.

Druck und Verlag von A. Münzer ...
Phil... jun...
Mit den Beilagen „Wissen und Leben" und „Roman-Bibliothek".
Preis 35 Pfennig.
Abonnem... bei ...

Digitized by Google

## Dies und Jenes

**Aus dem Geschäftsbericht der Firma Heinrich Ernemann, Aktiengesellschaft für Camera-Fabrikation in Dresden.** Unter den Voraussetzungen, unter denen in unserem modernen Wirtschaftsleben ein guter geschäftlicher Erfolg verbürgt werden kann, stehen Güte der Ware und zielbewußte, sorgfältige Propaganda obenan. Das Vorhandensein dieser beiden Vorbedingungen gibt dem Namen der Firma und der Ware Schwingen, die sie in alle Lande tragen. Eine beredte Sprache spricht in dieser Beziehung der Geschäftsbericht der Ernemann-Aktiengesellschaft in Dresden über das Jahr 1913. Nicht nur, daß neben einer Dividende von 15% umfangreiche Abschreibungen möglich waren, auch das Gewinnbeteiligungskonto für Arbeiter und Beamte konnte mit einer Summe von 70 000 Mk. bedacht werden. Aus Anlaß seiner Ernennung zum Königlich Sächsischen Kommerzienrat errichtete der Gründer und Generaldirektor des Unternehmens, Herr Heinrich Ernemann, eine „Heinrich-Ernemann-Stiftung" mit einem Grundstock von 10 000 Mk. zur Unterstützung von Beamten und Arbeitern. Das Unternehmen, das sowohl 1911/12 als auch 1913 vergrößert werden mußte, steht bereits wieder vor der Notwendigkeit eines Erweiterungsbaues. Im Laufe dieses Jahres werden es 25 Jahre, daß die Firma gegründet wurde. Mit Stolz und Freude über den gehabten Erfolg und mit vertrauensvollem Ausblick auf die Zukunft darf das Unternehmen diese Jubiläumsfeier begehen.

**Rheumatische Schmerzen, Muskelzerren, Neuralgie oder Influenza.** Es ist nicht immer ratsam, innere Mittel anzuwenden, die, wie z. B. die bekannten Salizyl-Präparate, leicht Affektionen der inneren Organe im Gefolge haben. Ein von allen schädlichen und unangenehmen Nebenwirkungen freies und einfaches Mittel ist das äußerlich anzuwendende Rheumasan, ein Präparat, das auf die erkrankte Körperstelle eingerieben wird und infolgedessen eine direkte, schmerzableitende Wirkung ausübt. Auch bei Massage angewandt, hat sich Rheumasan als sehr dienlich für Sportsleute erwiesen, weil es geeignet ist, die Spannkraft der Muskeln zu erhöhen und zu beleben. In vielen wissenschaftlichen Veröffentlichungen wird Rheumasan an die Spitze der von ärztlichen Autoritäten anerkannten Mittel gestellt. Man befrage seinen Haus- oder Badearzt. Rheumasan ist in allen Apotheken in Tuben zum Preise von 1 und 2 Mark zu haben.

**Ein Millionenprozeß.** Nach nahezu vierjährigem Prozesse zwischen den Fabrikanten der Stoman-Tabletten und der Herstellerin der Formamint-Tabletten ist seitens des Reichsgerichtes das letztinstanzliche Urteil gefällt und das Formamint-Patent vernichtet worden. Eine sensationelle Überraschung bildete der Antrag der Beklagten, den Wert des nunmehr vernichteten Patentes auf 1 000 000 Mark (!) festzusetzen. Das Gericht überbürdete die Kosten unter Zugrundelegung eines Streitwertes in der Höhe von 500 000 Mark der unterlegenen Firma. Durch dieses Urteil sind die Stoman-Tabletten das einzige, nach patentiertem Verfahren hergestellte Formaldehyd-Präparat zur Desinfizierung von Rachen und Hals, namentlich bei Erkältungen, ferner gegen Katarrhe und Halsschmerzen geworden.

**Durch alkoholische Getränke** wird der Allgemeinzustand oft in ungünstiger Weise beeinflußt. Diejenigen, welche dem Alkohol entsagen wollen, können denselben erfahrungsgemäß eher missen, wenn sie zur Stillung des Durstes das frische und wohlschmeckende natürliche Fachinger Wasser trinken.

**Der Stolz der Familie** sind gesunde Kinder, der Grund zur Gesundheit aber wird durch eine zweckmäßige Ernährung gelegt. Wenn Ihr Kind nicht an der Brust gestillt werden kann, so ist vor allem eine Ernährung mit „Kufeke" und Milch zu empfehlen, da „Kufeke" die Milch leichter verdaulich macht und durch seinen Gehalt an Mineral- und Eiweißstoffen auch die Knochen- und Muskelbildung ausgezeichnet fördert. Eine solche rationelle Ernährung schont Magen und Darm Ihres Kindes und verhütet dadurch das Auftreten von Verdauungsbeschwerden.

**Ein gesundes Frühstück** soll uns vor Beginn der Arbeit stärken und erfrischen. Wer schon frühmorgens den leeren Magen mit herz- und nervenerregenden Genußgiften füllt, die absolut keinen Nährwert haben, fügt seinem Körper den größten Schaden zu. Ein wirklich gesundes und wohlschmeckendes Frühstücksgetränk ist richtig zubereiteter Kathreiners Malzkaffee. Hat man ihn erst einige Tage zum Frühstück getrunken, so wird man seinen wohltuenden Einfluß deutlich bemerken. Dabei spart man noch Geld, denn Kathreiners Malzkaffee ist sehr billig.


"Endwell" TRADE MARK
Ges. gesch. Marke
HOSENTRÄGER

Millionenfach erprobt!
Man beachte die Schutzmarken
und weise Nachahmung zurück.

"Chestro" D. R. P.
Ges. gesch. Marke
SOCKENHALTER

Gnutzmann & Sebelin
Hoflieferanten Kiel 14 Hoflieferanten
Deutschlands ältestes Spezial-Geschäft
Kieler Matrosen-Anzüge
für Knaben u. Mädchen genau nach Vorschrift der Kaiserlich. Marine.
Zeichnungen und Preisliste gratis.

Stöhrs Patent-Stiefelschrank
und Stiefelständer D. R. P. Nr. 250133
für Straßen-, Reit- und Jagdstiefel in jeder Holzart und Größe. Das Bedürfnis eines jeden modernen Haushaltes. — Ständer von 14.— Mk., Schränke von 22.50 Mk. an. Zu erhalten in den einschlägigen Geschäften oder bei
Stöhr, Berlin-Halensee, Lützenstraße 8
Jeder nicht gefälschte Schrank muß meinen Namen tragen
Näheres finden Sie in Reclams Universum Heft 25

Echte Hienfong-Essenz von Walther tut wohl in jedem Alter
(Destillat). extra stark. 1 Dutzend Mk. 2.50, 30 Flaschen Mk. 6,— franko.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

„Favorit"
der beste und praktischste
Universaltisch
für Gesunde u. Kranke
Preis Mk. 29.-
Alleinige Fabrikanten:
Vereinigte Fabriken
C. MAQUET G. m. b. H.
HEIDELBERG. 8.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Man
befrage seinen Arzt wegen:
BLUTAN
Alkoholfreies, organisches Eisen-Mangan-Präparat gegen Blutarmut
D. R. P. Nr. 183561 — Wortmarke
nach Dr. Karl Dieterich-Helfenberg.
Wohlschmeckend, billig, leicht resorbierbar!
Speziell in der Kinderpraxis bestens bewährt.
In allen Apotheken zu haben.
Blutan, rein . . 1 Flasche M. 1.25
Arsen-Blutan . . 1 Flasche M. 1.25
Brom-Blutan . . 1 Flasche M. 1.50
China-Blutan . . 1 Flasche M. 1.50
Diabetiker-Blutan 1 Flasche M. 1.25
Jod-Blutan . . . 1 Flasche M. 1.50
Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich in Helfenberg (Sachsen).


Digitized by Google

830.6
U58
v.30
n.33

# NIVEA

## Seife * Creme * Puder
## Haarmilch

sind zu einer vollkommenen Pflege der Haut und der Haare geradezu unentbehrlich, sie sollten deswegen auf keinem Toilettentisch und in keinem Kinderzimmer fehlen.

**Nivea-Seife,** weil sie nach wissenschaftlichen Grundsätzen aus reinen, frischen, gesunden Fetten hergestellt und mit Wachs überfettet ist, um zu verhindern, daß der Haut beim Waschen das zur Erhaltung ihrer Geschmeidigkeit notwendige Fett entzogen wird. Ein Stück 50 Pf., drei Stück M. 1.40.

**Nivea-Creme,** weil sie aus einer der Haut besonders zuträglichen Eucerinmischung bereitet ist, die beim Verreiben leicht in die Haut eindringt ohne einen fettigen Glanz zu hinterlassen. Bei regelmäßiger Anwendung nach dem Waschen erhält sie die Haut glatt und geschmeidig und bildet gleichzeitig einen vorzüglichen Schutz gegen jede Unbill der Witterung. Dosen zu 10, 20 Pf. u. 1 M., Tuben zu 40 u. 75 Pf.

**Nivea-Puder,** weil er alle Feuchtigkeit und den Überschuß der Haut an Fett aufsaugt, sie dadurch gesund und widerstandsfähig erhält und ihr einen angenehmen stumpfen Glanz verleiht. Teint-Puder 1 M., Streu-Puder (Kinder- und Massier-Puder) 75 Pf., Schweiß-Puder 1 M.

**Nivea-Haarmilch,** das Haarwasser **ohne** Alkohol, weil sie bei täglicher Anwendung die Schuppenbildung und den Ausfall der Haare verhindert, sprödes Haar seidenweich macht und den Haarwuchs anregt. Preis einer Flasche 2 M.

P. BEIERSDORF & Co., HAMBURG 30.

Große Tube 1 M.
Kleine Tube 60 Pf.

## Gesunde, kräftige Zähne

behält man bis ins hohe Alter, wenn man ihrer Pflege nur immer die nötige Sorgfalt angedeihen läßt, also den Brunnen nicht erst zudeckt, wenn das Kind hineingefallen ist. Als eines der vorzüglichsten Mittel zur Pflege des Mundes und der Zähne hat sich die Zahnpasta PEBECO bewährt, weil sie bei regelmäßigem Gebrauch dem Ansatz von Zahnstein vorbeugt, die Zersetzung der Speisereste im Munde verhindert, das Zahnfleisch und die Schleimhäute erfrischt und belebt und dadurch die Widerstandsfähigkeit der Zähne erhöht.

Probetuben liefern gegen Einsendung von 20 Pf. = 25 h = 25 cts.

P. BEIERSDORF & Co.
HAMBURG K. 30.

## HALALI-HUT
(ges. geschützt)

**HALALI** ist das Ideal eines Sport-, Jagd- u. Touristen-Hutes
**HALALI** imponiert durch seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckung!
**HALALI** ist der eleganteste und vornehmste **Promenaden- und Reise-Hut.**

Niederl. i. all. erstkl. Geschäften d. Branche. Näheres bei **Hermann A. Rothschild, Moselstraße 4, Frankfurt a. Main.** Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt!

Gegen monatliche Teilzahlungen zu beziehen:

Methode Rustin. Selbstunterrichts Briefe.

Wissensch. gebild. Mann, Geb. Kaufm., Bankbeamt., Gymnas. Realgymnas., Oberrealschule, Abiturient.-Exam., Lyzeum, Oberlyzeum, Handelsschule, Mittelschullehrer, Einj.-Freiwill., Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand, Konservatorium.

**Viele Tausende**

verdanken ihr ausgezeichn. Wissen, ihre sichere Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten Methode Rustin. **5 Direkt., 22 Prof. als Mitarbeit.** Briefl. Fernunterricht. Ausführl. Prosp. u. Ansichtssend. ohn. Kaufzwang

**Bonness & Hachfeld,**
**Potsdam,** Postfach 25

Dankschreiben über bestandene Prüfungen.

# ZEISS
## Feldstecher
für Reise-Sport-Jagd

Vergrösserung 5-16 fach
**Hohe Lichtstärke**
**Grosses Gesichtsfeld**

Zu beziehen zu Originalpreisen durch die meisten optischen Geschäfte

BERLIN HAMBURG LONDON MAILAND — CARL ZEISS JENA — PARIS ST. PETERSBURG TOKIO WIEN

Prospekt T 71 kostenfrei

## Seiden-Stoffe

in jedem Genre. — Muster franko. Seidenstoff-Export
**Adolf Grieder & Cie., Zürich** (Schweiz).

Echte billige **Briefmarken**
100 As., Afrik., Austr. 2.- | 500 versch. nur 3.—
1000 versch. nur 11.- | 2000 „ „ 40.—
**Max Herbst, Markenhaus, Hamburg 49**
Grosse **illustr.** Preisliste gratis u. franko.

## Königl. Sächs. Landes-Lotterie

(In Österreich-Ungarn verboten)
**Ziehung 1. Kl.: 17. u. 18. Juni 14.**
110000 Lose 55000 Gewinne
im günstigsten Falle
**800000**
Hauptgewinne
**500000**
**300000**
**200000**
**150000**
**100000**

Jedes zweite Los gewinnt.

| Klassen-Lose für jede Klasse: | | | |
|---|---|---|---|
| 1/10 | 1/5 | 1/2 | 1/1 |
| M 5.- | M 10.- | M 25.- | M 50.- |
| **Voll-Lose,** für alle Klassen gültig | | | |
| 1/10 | 1/5 | 1/2 | 1/1 |
| M 25.- | M 50.- | M 125.- | M 250.- |

empfehlen und versenden diesjährt. gratis u. franko.
**Friedrich Fr Wittekind,**
Hannover,
Kgl. Sächs. Lotterieeinnehm. Nr. 9.
**Leipzig, Arndtstr. 29.** 20.—.

Digitized by Google

## Neuigkeiten für den Büchertisch

Eine Besprechung unverlangt eingesandter Bücher kann nicht zugesagt werden. Rücksendung von Büchern findet nicht statt.

**Zur Sammlung der Geister.** Von Geheimrat Prof. Dr. Rudolf Eucken. (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Preis geb. 3.60 Mark.) Das neue, von ethischer Kraft getragene Werk des berühmten Jenaer Philosophen, den wir im letzten Jahr einen Porträtartikel gewidmet haben, ist eine Mahnung zur inneren Einkehr. Blicken wir 100 Jahre zurück, so erkennen wir mit Stolz, welche Entwicklung Deutschland seitdem zurückgelegt hat. Aber so glänzend diese Machtentfaltung, so groß die Erfolge von Industrie und Technik auch sein mögen, auf geistigem Gebiete herrscht heute Unsicherheit und Zwiespalt. In dieser Zerklüftung des deutschen Geisteslebens sieht Eucken eine schwere Gefahr für die Zukunft, sie zu überwinden erscheint ihm die Lebensaufgabe der Nation. Denn wie sollen wir, so fragt er mit Recht, den schweren uns erwartenden Aufgaben gewachsen sein, wenn, wie es leider der Fall ist, eine Lust zur Verneinung und Verflachung, ein Mangel an Ehrfurcht, eine moralische Erschlaffung unter uns um sich greifen, wenn unsere Seele ermattet und leer wird? Zur Sammlung der Geister, zur Besinnung auf die Natur und Geschichte unseres eigenen Volkes, zum Kampf gegen alle hemmenden Einflüsse ruft uns Euckens tiefinnerliche Schrift. Selten ist schöner und klarer deutsches Wesen und deutsche Art geschildert, sind zwingender die Pflichten der Zeitgenossen entwickelt worden als hier. Möge das Buch den Anstoß geben zu engerem Zusammenschluß gleichgesinnter Geister und zu gemeinsamer Arbeit im Sinne Euckens.

**Der grüne Heinrich.** Roman von Gottfried Keller. Studienausgabe der ersten Fassung von 1854/55. Herausgegeben von Emil Ermatinger. (Verlag der J. G. Cottaschen Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin.) Wenige der großen Romane des schaffensfrohen neunzehnten Jahrhunderts haben so unbestritten den Anspruch auf Klassizität erworben, wie Kellers „Grüner Heinrich", von dem es zwei grundverschiedene Fassungen gibt: eine jugendstarke, genialisch naivere erste Gestalt und eine sorgfältige Umarbeitung, durch die der gereifte Dichter das seiner geschärften Selbstkritik nicht mehr genügende Werk ersetzen und aus der Welt schaffen wollte. Die erstere war seit Jahrzehnten bekanntlich bis auf wenige Exemplare verschollen. Um allen Verehrern des Dichters Gelegenheit zum Vergleich der ersten und zweiten Fassung zu geben, hat die Cottasche Buchhandlung ihrem im vergangenen Herbst für Bücherfreunde veranstalteten Neudruck einen zweiten, erheblich wohlfeileren in einer „Studien-Ausgabe" folgen lassen, die der beste Kenner auf diesem Gebiete, Prof. Dr. Emil Ermatinger in Zürich, mit einer tiefgründigen Einleitung und einer reichen Fülle biographisch und literarhistorisch aufklärender Anmerkungen versehen hat.

**Altbayrisch in Vers und Prosa.** Von Maximilian Schmidt. 10.—11. Tausend. (Verlag von H. Haessel in Leipzig. Preis 2,50 Mk.) Als heimatfreudiger Kulturschilderer des fichtengrünen Bayerwaldes und des reizvollen bayrischen Hochlands hat M. Schmidt längst eine zahlreiche, stetig wachsende Gemeinde in Nord und Süd, und seine bühnenwirksamen Bauernstücke werden wohl noch lange nicht vom Repertoire verschiedener deutscher Bühnen verschwinden. Auch als bayrischer Mundartdichter gewinnt er immer noch seine Freunde. Die vorliegende Sammlung kerniger altbayrischer Dialektgedichte, die 1884 zum ersten Male erschien, tritt nun als stattlicher Band von fast 200 Seiten zum zehnten Male ihre Wanderung an. Hell erklingt seine Harfe zum Preise seiner Waldheimat, des lieblichen Starnberger- und Tegernsees, sowie der bayrischen Berge, deren Besteigung er jedem anrät:

„Schwing's Huatl in der Hand,
Grüaß 's liabe Boarnland
Ob'n von der Höh'!

Gar niederst is 's so schö',
Därfst die ganz' Welt ausgeh' —
Heiba Juhe!

Unvergängliche Ehrenkränze flicht der Dichter hier sowohl fürstlichen Personen wie befreundeten Dichtern, Künstlern usw. Von Spuk und Mär des Bayerwaldes weiß er ein paar anmutige Geschichten zu erzählen. Köstliche Typen seiner Heimatgenossen zeichnet er in farbigen Genrebildchen (in Vers und Prosa). In liebenswürdiger Weise ironisiert er deren verzeihliche Schwächen: die vermeintliche Schlauheit, die Raufust, die Neigung zum Trunk, die äußerliche Frömmigkeit und dergleichen mehr. Seine Waldler und Oberländer Bauern erinnern an Fritz Reuters Prachtgestalten und atmen sieghaften, herzerquickenden Humor, wie Kobells und Stielers Dialektdichtungen. A. D.

**Meeresfische.** Von Dr. Kurt Floericke. Mit vielen Abbildungen. (Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Franckhsche Verlagshandlung. Preis 1 Mark.) Der auf den verschiedensten Gebieten der Naturwissenschaften bewährte Schriftsteller hat es sich in diesem Bändchen zur Aufgabe gemacht, dem Binnenländer, der wohl die Erzeugnisse des Meeres auf dem Markt oder in den Fischhandlungen sieht und sich an seiner Tafel ihres Wohlgeschmackes erfreut, mit den Lebensgewohnheiten, dem Fang und dem Handel der Meeresfische vertraut zu machen. Das Büchlein, dessen Wert durch viele Bilder erhöht wird, ist sehr geeignet, Interesse für die Meeresfische wachzurufen.


Neue „Agfa"-Literatur!

„Die Pfingsttour"
Eine kleine Geschichte in 10 Bildern, hergestellt mit
„Agfa"-Negativmaterial
Geschmackvolle Aufmachung. — Interessante Illustration. — Instruktiver Text.
GRATIS
durch Photohändler oder vom Verlag:
Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin SO. 36

Lose zur 166. Königlich Sächsischen Landes-Lotterie
(in Oesterreich-Ungarn verboten)
mit Haupttreffern von: 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 8×50 000, 8×40 000, 4×30 000, 7×20 000, 4×15 000, 14×10 000 usw.
event. 800 000 Mark. Ziehung 1. Klasse am 17. u. 18. Juni 1914.
Lose 1. Klasse: 1/1 50.— 1/2 25.— 1/5 10.— 1/10 5.— Mk. (Listen u. Porto extra) empfiehlt und versendet
Vollose f. alle 5 Kl. gültig: 250.— 125.— 50.— 25.— Mk.
Herm. Schirmer Nachf. kons. Kollektion, Leipzig P. A. 13. Giro-Konto: Allgem. Deutsche Kredit-Anstalt. Postscheck-Konto Leipzig Nr. 2560.


Digitized by Google

**Teilzahlung**

Uhren u. Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Koffer usw.

Kataloge gratis und franko liefern

**Jonass & Co.** BERLIN A. 315. Belle-Alliance-Str. 3

Sie können viel Geld sparen. Verlangen Sie illustr. Preisliste über die nicht einlaufenden „Blitz"

**Strümpfe**

u. Socken, pro Paar von 8 Pf. an, Strumpfgarne, Trikotleibwäsche, umsonst frko direkt aus der Fabrik

*Garnfabrik in Erfurt W. 191.*

**Studenten-Utensilien-Fabrik.**

Älteste und größte Fabrik dieser Branche.

**Emil Lüdke,**

vorm. Carl Hahn & Sohn, Jena i. Th. 25.

— Goldene Medaille. —

Man verlange gr. Katalog.

**Lärm ruiniert die Nerven!**

Ohropax-Geräuschschützer, weiche Kügelchen für die Ohren, schützen Gesunde u. Kranke gegen Geräusche und Großstadtlärm, während des Schlafes, bei der Arbeit, auf Reisen, auf dem Krankenlager. Schachtel mit 6 Paar Kügelchen 1 M., 7 Schachteln 6 M. Zu haben in Apotheken, Drogerien, Bandagen- und Gummigeschäften oder vom Fabrikanten Apotheker **Max Negwer,** Berlin 118, Bülowstrasse 56.

**Schlanka**

Verlangen Sie Spezial-Katalog über die zweckmässigsten **Unterkleider**

*Poröse Strickart*
*Tadellose Passform*
*Ohne Knöpfe*
*Wohlverschlossen*
*Bequemes Öffnen*

Vorrätig in Baumwolle Vigogne Wolle u. Seide.

Grösstes u. ältestes Versandhaus Württembergs.

**Württembergisches Leinenhaus**

Conrad Merz Jnh. Friedr. Thomä Stuttgart B Hoflieferant J. M. d. Königin.

Spezial-Geschäft für Braut- u. Erstlings-Ausstattungen

Reich illustrierte Hauptpreisliste mit ca 1200 Abbildungen kostenlos

**Frühzeitiges Ermüden**

Ein bewährtes Rezept gegen schnelles Ermüden ist das Tragen von Continental-Absätzen. Sie ermöglichen einen leichten, elastischen Gang, der den Körper nicht ermüdet und nicht erschüttert. Verlangen Sie aber ausdrücklich von Ihrem Schuhmacher

**Absätze Continental.**

Hüten Sie sich vor Nachahmungen!

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die inserierenden Firmen sich stets auf das „Universum" zu beziehen.

**Gelegenheit für Briefmarkensammler**

Bayern Jubil. 1911 25, 30, 40, 50, 60, 80 Pf., 1, 2 M. 8 verschied. gebr. nur M. 1.35. Kommen außer Kurs!

Ital. Ägäische Inseln 1912 42 durchaus versch. gebr. nur 4 M.

Ital. Postämter in der Türkei 1909 11 24 durchaus verschied. gebr. . nur M. 3.60

Bulgarien Jubil. 1912 5, 10, 25 St. 3 verschied. compl. gebraucht . nur M. 1.30

**Albanien** garantiert echt.

a) II. Notausgabe (Doppelkreis ungez.) 6 verschied. compl. gebraucht statt M. 40.— nur M. 25.—

b) Bild Skanderbegs 6 verschiedene gebraucht statt M. 6.— nur M. 4.75

c) Bild Skanderbegs mit Aufdruck, 6 verschiedene gebraucht . . . . nur M. 3.75

Türkei Adrianopel gebraucht

a) ohne Aufdruck 3 verschied. M. —.70

b) mit Aufdruck 4 verschied. M. 1.80

Rußland, Romanow Jubil. gebr. a) 1 bis 14 Kop. 7 verschiedene . . . nur 30 Pf. b) 15 bis 70 Kop. 6 versch. nur M. 4.— c) 1, 2, 3, 5 Rub. 4 versch. nur M. 26.— Seit 1. Januar außer Kurs!

Bulgar. Kriegsmark. 1913 1 bis 25 St. 7 verschiedene gebraucht . . . nur 90 Pf.

Bulgarien Krönungsmark. 1911 gebr. a) 1 bis 50 St. 6 verschiedene nur 70 Pf. b) 1, 2, 3 Lewa 3 verschiedene . . . . . nur M. 6. Eine neue Ausgabe wird erwartet!

Porto extra.

Tausende derartiger Gelegenheitskäufe enthalten meine Bilderofferten auf Kunstdruckpapier u. die sonstigen Ausnahmeofferten! Verlangen Sie solche gefälligst sofort per Karte! Versand kostenfrei!

Markenhaus **Ferd. Redwitz, Stuttgart 26.**

Bergmanns Zahnpasta

**Rosodont**

Kgl. Sächs. Staatspreis

in Dosen 50 u. 60 Pfg. — in Tuben 60 u. 100 Pfg.

A.H.A. Bergmann, WALDHEIM, SA

**Briefmarken!**

Großes Lager. – Handbuch 1914, X. Aufl. 2 Bände, in Vorbereitung. Prospekte gratis.

Paul Kohl, G. m. b. H. Chemnitz 698.

**Aquarien,**

Zierfische, Terrarien, Pflanzen, Vogelkäfige.

Prachtkatalog mit 400 Abbild. u. Anleit. für 25 Pf. frk., Ausl. 40 Pf.

F. W. Sander, Leipzig 4, Bayrische Straße 20.

Ewig jung bleibt, wer regelmässig

**Weber's Tee**

Marke „Doppelkopf" trinkt! Karton 1 Mark. Von 3 Mark an franko. Käufl. in Apoth. u. Drog.

Adolph Weber, Teefab., Dresden-Radebeul 33.

**Gartensessel,**

massiv Buchenholz, wetterfest, haltbar, billig. Tausende geliefert. Abbild. gratis u. franko.

Otto Wittekind, Hannover, Nebenstehende Nr. 9, pro Dtz. 20.—.


Digitized by Google

# Solvolith-Zahnpasta

Zahnsteinlösend, ständig im Gebrauch allerhöchster Kreise. Überall erhältlich. Preis M. 1.-

## Eine häusliche Trinkkur

mit dem altberühmten Lauchstädter Brunnen ist **im Interesse seiner Gesundheit** jedem zu empfehlen.

**Machen Sie einen Versuch!**

## Brunnen-Trinkkuren im eigenen Hause

mit dem altberühmten

## Lauchstädter Brunnen

haben sich geradezu hervorragend bewährt, besonders bei

**Rheumatismus, Gicht, Nervosität,**

**Zucker- und Nierenleiden, Blutarmut, Bleichsucht, gewissen Frauenleiden, schlechter Blutbeschaffenheit, Mattigkeit, Appetitlosigkeit.**

**Auch Kindern**

ist der Brunnen sehr zu empfehlen.

Der Brunnen wurde **schon vor 200 Jahren** von vielen **Fürsten und Fürstinnen, dem höchsten Adel, Staatsmännern, Bürgern und Bauern** getrunken. Schon **Goethe, Schiller** und andere Geistesheroen tranken den Brunnen.

Wegen Bezugs des Brunnens wende man sich an die Depots oder direkt an den

**Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thüringen.**

Unsere besten Federhalter sind

**KRONPRINZ U·CAPPELLO**

Heintze & Blanckertz
Fabrik Berlin N.O. Liste kostenlos!

## Badestühle

mit Heizvorrichtung. Badewannen mit Spiritus-, Gas-, Holz- und Kohlenheizung, alle Badeapparate und -Einrichtungen, Klosetts, Bidets, Waschtoiletten, Aufwaschtische enthält unser kostenfreier Jubiläumskatalog. — Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke, Berlin SO, Moosdorfstraße 50. Stadtgeschäft: Bülowstraße 22. — Goldene Staatsmedaille.

## Unterrichts- und Erziehungsanstalten

Abitur., Prim., Fähnr., Einj.
**Dr. Schraders**
Mil.-Vorbild.-Anstalt
Magdeburg.

**Chemie-Schule f. Damen** von Dr. M. Vogtherr, Berlin SW. 11, Hedemannstr. 13/14. Prospekte frei. * Stellenvermittelung.

**Vorbild**ung z. Einj.-, Prim.-, Abit.-Prüfg. in Dr. Harangs Anst., Halle S. 36.

**Technikum** Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau Tonindustrie. — **Sternberg 6** Progr. frei. Mecklenburg.

**Wissensch. Institut Marburg a. L.**
**Gymnasial - Realklassen** bis **Abitur** strammes Schul-, herzliches Familienleben, individueller Unterricht, **Damenkurse**, Umschulung. Gegr. 1888. Prospekte durch Direktor **J. Müller**, Sybelstraße 14.

**Vom Schiffsjungen zum Schiffsführer**
Karriere der Handelsmarine. Kostenlose Auskunft erteilt **J. Brandt**, Schiffsführer, **Altona a/Elbe, Fischmarkt 20.**

Sachsen-Altenburg.
**Technikum Altenburg**
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laborat.
Programm frei.

**von Hartung'sche Vorbildungsanstalt.** Gegr. 1866. Cassel-Wilhelmshöhe Landgraf Carlstr. 1. Vorbereitg. z. Einjähr.-, Fähnr.-, Seekadett.-, Primaner- u. Abitur.-Examen. Üb. 2000 Offiz. u. 1000 Einj. u. Priman. vorgeb. Streng gereg. Pens. Vorzügl. Empfehlg. Prospekte. K. Topf.

**Gratis** liefert Ihnen jeder Buchhändler den vollständigen Katalog von Reclams Universal - Bibliothek.


Digitized by Google

# Unser Novellen-Preisausschreiben

Endlich sind wir in der Lage, das Ergebnis unseres am 1. Oktober 1913 veröffentlichten Preisausschreibens für heiter gestimmte Novellen bekannt zu geben.

Über alles Erwarten groß war die Zahl der Manuskripte, die uns aus allen europäischen Ländern, ja vielfach auch aus fremden Erdteilen von Freunden unserer Zeitschrift übermittelt wurden, und über alle Voraussicht groß war daher die zu leistende Arbeit des Preisgerichts, das aus den Herren Dr. Carl Busse-Berlin, Professor Ottomar Enking-Dresden und Otto Ernst-Großflottbek, sowie der Redaktion von Reclams Universum sich zusammensetzte. Der

## 1. Preis von 2000 Mark

wurde dem Schriftsteller Herrn Karl Hans Strobl in Leipzig zuerkannt für seine Novelle „Das Meisterstück". Der

## 2. Preis von 1000 Mark

fiel an Herrn Dr. Paul Zifferer, Feuilleton-Redakteur der Neuen Freien Presse in Wien, für seine Novelle „Der Fahnenschneider", und den

## 3. Preis von 500 Mark

erhielt Herr Schriftsteller Johannes Wilda in Lübeck für seine Novelle „Frühlingssonne", deren Veröffentlichung im nächsten Heft von Reclams Universum erfolgt.

Für den Abdruck vom Preisgericht vorgeschlagen und demgemäß angekauft wurden rund 50 weitere Novellen. Es gereicht uns zur besonderen Freude, daß unter den Verfassern dieser Arbeiten sich zahlreiche junge Talente befinden, die durchaus Förderung verdienen. Allen übrigen Einsendern wurden ihre Arbeiten inzwischen zurückgegeben.

**Redaktion und Verlag von Reclams Universum.**

Digitized by Google

# Reclams Universum

30. Jahrgang

## Inhaltsverzeichnis zu Heft 33:

14. Mai 1914

### Illustrierte Weltrundschau:


**Aufsätze und Rundschauen:** Seite

Skandinaviens bedeutendster Bildhauer. Von Hans Marshall . . . . . 201
Der deutsch-russische Wirtschaftskampf. Von Dr. A. Goldschmidt . . . 204
Sportliche Wettkämpfe . . . . . 209
Politik und Völkerleben . . . . . 211

**Abbildungen:**

Stephan Sinding. (Porträtkunstbeilage.)
Plastiken von Stephan Sinding . . . 201–204
Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik . . . . . 205
Die Appenzell-innerrhodische Landsgemeinde . . . . . 206
Zur Taufe in Braunschweig . . . . . 207
Die nördlichste Kraftstation der Welt . . 208
Die Berliner Varietéausstellung . . . . . 211
Bildnisse . . . . . 206. 209. 210


°○°


**Liebe, Liebe laß mich los.** Roman von El-Correï. (Fortsetzung) . . . . . 773
**Der Jager.** Nach einer Aufnahme von Dr. Herm. B. Müller. (Illustration) . . . 777
**Krähen und Laubsänger.** Gedicht von Felix Freiherr v. Stenglin . . . . . 780
**Südbayrische Landschaft.** Nach einem Gemälde von E. Liebermann. (Kunstbeilage.)
**Der Herr von Sagamore Hill.** Von Dr. Hans Daniel. Mit fünf Illustrationen . . . . 781
Theodor Roosevelt, der Herr von Sagamore Hill . . . . . 781
Sagamore Hill. — An der Haustür in Sagamore Hill . . . . . 782
Das Nordzimmer in Sagamore Hill . . . 783
Roosevelt auf der Heimkehr von der großen Wildschweinsjagd . . . . . 784
**Schwarzwaldheimat.** Gedicht von Albert Geiger . . . . . 785
**Frühlingssonne.** Preisnovelle von Johannes Wilda . . . . . 786



Seite

**Im Bacchustempel.** Nach einem Gemälde von G. Muzioli. (Illustration) . . . . . 787
**Komm Herr Jesus, sei unser Gast.** Nach einem Gemälde von Fritz v. Uhde. (Kunstbeilage.)
**Zukunftspläne.** Nach einem Gemälde von Otto Kirberg. (Illustration) . . . . . 791
**Aus einer alten indianischen Ruinenstadt.** Von Dr. phil. Otto Schmidtborn. Mit sieben Abbildungen . . . . . 792
Vereinzelte Steinfunde. — Säule mit besonders ausgearbeitetem Kopfputz und Halsschmuck . . . . . 792
Mauerreste von Mayabauten . . . . . 793
Die höchste Steinsäule. — Große und kleinere Steinsäulen . . . . . 794
Porträt mit Totenmaske und gekreuzten Schlüsselbeinen. — In die Erde hineinragende Stele . . . . . 795


°○°


**Eine einfache Multiplikations-Methode. — Der Nährwert des belegten Brötchens. — Atmende Früchte.**


°○°

### Wissen und Leben.


Mäuse als Nestbaukünstler . . . . . 69
Die klügste Maschine der Welt . . . . . 69
Allerlei Interessantes . . . . . 70
Photographische Ecke . . . . . 71
Amüsante Wissenschaft . . . . . 72


°○°

### Romanbeilage.

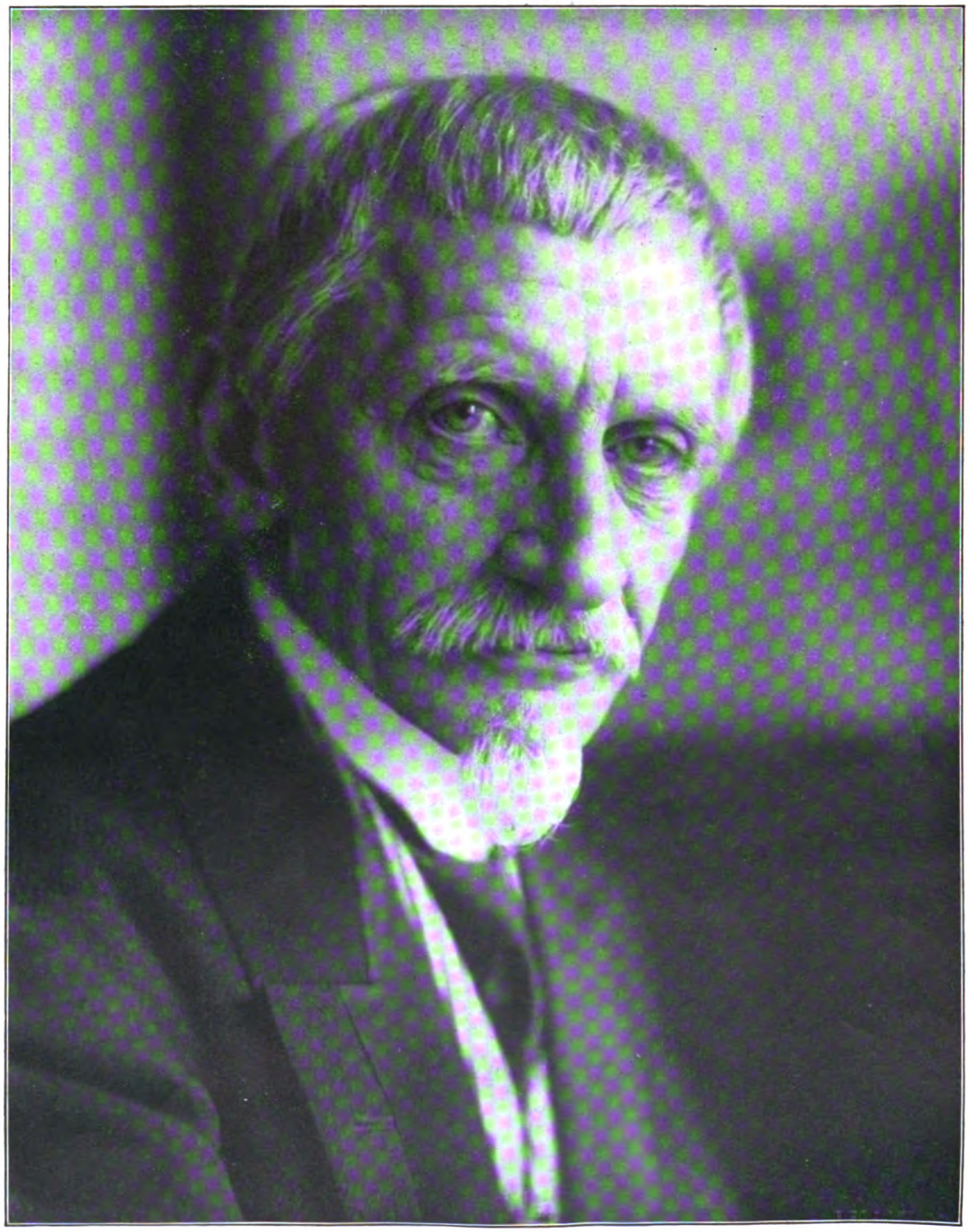

**Westfalenblut.** Roman von E. Bely. (8. Liefer.)


°○°


Dies und Jenes. Neuigkeiten für den Büchertisch. Briefkasten. Rätsel und Aufgaben. **Ratgeber für Reise und Erholung.** Humoristische Ecke. Schach. Für Küche u. Haus. Beachtenswerte Mitteilungen.


Digitized by Google

Digitized by Google



**Stephan Sinding.**

Nach einer Kunstphotographie von Marta Wolff.

Digitized by Google

RECLAMS UNIVERSUM
Weltrundschau

Der Nachdruck aus Reclams Universum ist verboten. — Übersetzungsrecht vorbehalten. — Für unverlangte Einsendungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

# Skandinaviens bedeutendster Bildhauer.

Von Hans Marshall. (Mit einer Porträt-Kunstbeilage und 15 Abbildungen.)

Wir sind heute so stark mit Kunstkenntnis behaftet, haben, sei's auch nur in weitverbreiteten Reproduktionen, so viel gesehen, daß wir, in hohem Maße empfänglich für äußere Ähnlichkeiten, nur gar zu schnell vor dem Werke eines Künstlers den Namen eines anderen Meisters auf der Zunge haben. Wir bezeugen gern unser Verständnis, indem wir im Banne des ersten Eindrucks, über den hastende Zeitgenossen leider oft nicht hinauskommen, vergleichen. In der besten Absicht sagen wir da etwa so, als träfen wir plötzlich einen alten Bekannten, vor dem Bilde irgendeines Malers: „Böcklin!" Der Künstler selbst aber wird, wenn er in bildendem Drange aus sich heraus schafft, sich durch solche Feststellung einer Verwandtschaft kaum geschmeichelt fühlen, weil mit ihr seine Eigenart in Frage gestellt wird.

Vielen wird beim Anblick der Abbildung von des norwegischen Bildhauers Stephan Sinding „Schöpfungsphantasie" das Wesen der Rodinschen Kunst als Erinnerungsgebilde aus der Fülle des Formengedächtnisses auftauchen, und sie werden hinter dem Norweger den großen Schatten des Franzosen emporragen sehen. Der Aufbau der Gruppe zur Pyramide, das temperamentvolle Betonen der Diagonale und der Gegensatz fein ausgebildeter menschlicher Körperformen zur rohbehandelten Steinmasse, deren Hintergrund den Gestalten Reliefwirkung gibt, sind wirklich Merkmale einer zunächst überraschenden Verwandtschaft. Je genauer wir aber die Vergleichung durchführen, um so weiter rückt Sinding von Rodin ab, bis er als Eigener neben dem steht, von dem er dem ersten, oberflächlichen Blicke so stark beeinflußt erschien. Die Kompositionsweise ist durchaus nicht Rodinscher Alleinbesitz, sie findet sich in der Kunst sehr häufig als Mittel, eine geschlossene Gruppenwirkung zu erreichen, sie ist ein altes Allgemeingut und könnte ebensowohl auf den antiken Tympanonfries zurückgeführt werden. Die Überschneidung durch die Diagonale aber ergibt sich aus dem Vorwurfe, aus der Aufgabe, die nur in der gegensätzlichen Anordnung der Körper ihre Lösung finden konnte. Das Weib ist aus dem Manne geschaffen, erzählt der alte Mythos. Und so hebt es sich zum Erwachen empor, nachdem es sich dem Schlummernden entrungen hat, zugleich Traumgebild des von tiefem Schlafe Umfangenen. Der rauhe Stein endlich, der als Kontrast die Zartheit weicher Körperformen steigert, ist nicht roher, nicht formloser Stein geblieben wie bei Rodin. Bei ihm ist der ungefüge Block mit den Meißelspuren ein Rest des Arbeitsmittels, aus dem die schöpferische Hand das Erzeugnis der Phantasie körperlich herausgeschält hat, und hat vorwiegend technische Bedeutung. Bei Sinding dagegen wird der Stein durch die Idee umgeformt zu den Schollen des mythischen Urstoffs, aus dem der Mensch geschaffen worden ist; die Blüte der Schöpfung scheint im ersten, großen Frühlingserwachen alles Lebens hervorzubrechen aus dem Mutterschoße der Erde. Gerade in den Ähnlichkeiten treten die Unterschiede zwischen dem französischen und dem norwegischen Bildhauer klar zutage. Wir tun also gut, mit unseren Erinnerungen nicht zu schnell zur Hand zu sein, da sie zuweilen trügen, ganz abgesehen davon, daß solche wohlfeilen, auch nicht immer kontrollierbaren Parallelen stark nach Bildungsprotzerei schmecken. Besonders scharf hebt sich

Walküre. Plastik von Professor Stephan Sinding. Zu unserem Porträt-Artikel.



Digitized by Google

Tänzerin. Plastik von Professor Stephan Sinding.
Phot.-Verlag Neue Phot. Gesellschaft, Berlin-Steglitz.

Lebensfreude. Plastik von Prof. Stephan Sinding.
Phot.-Verlag Neue Phot. Gesellschaft, Berlin-Steglitz.

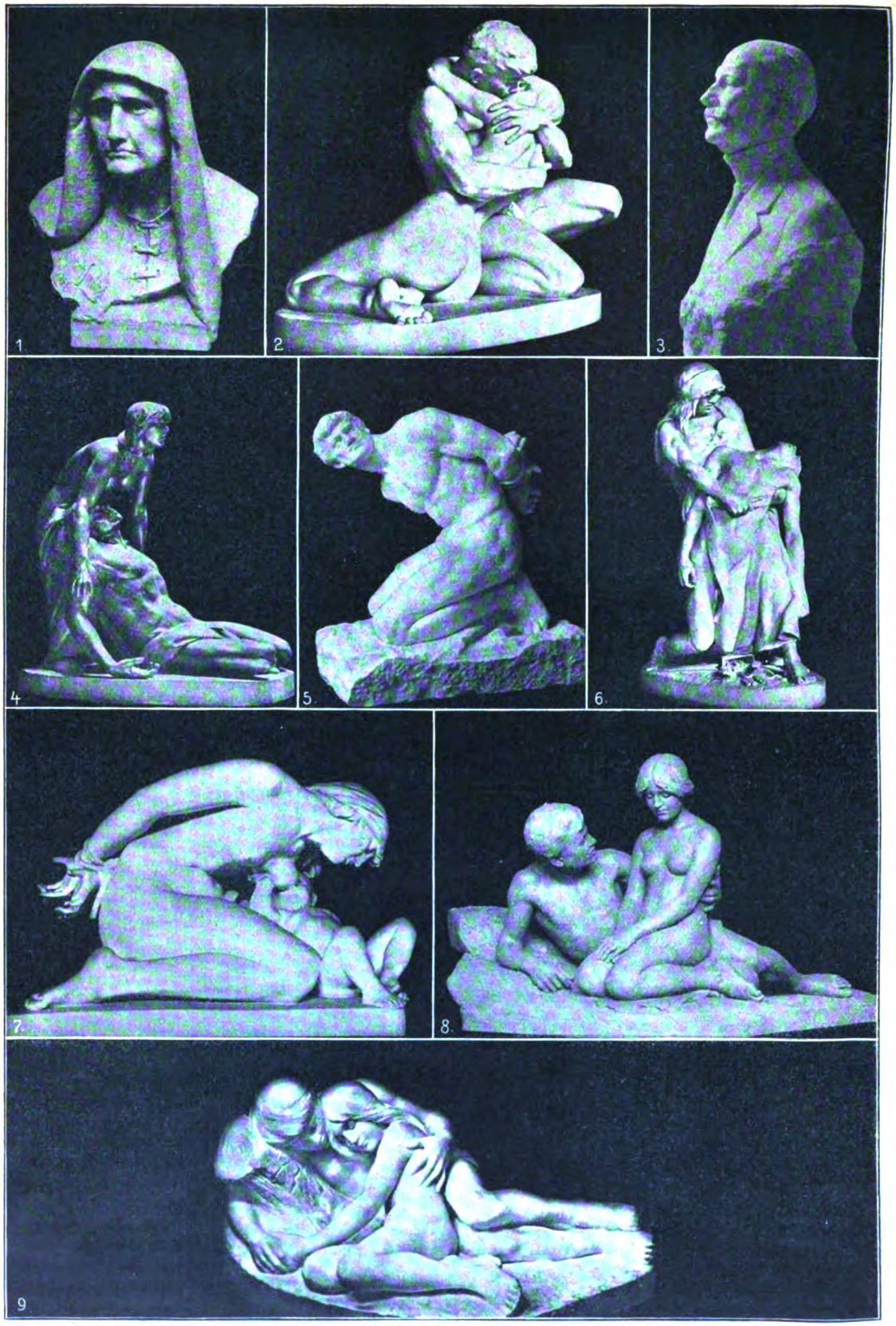
Sinding von Rodin los, wo beide Künstler denselben Vorwurf behandeln, wie in den Gruppen „Zwei Menschen" und „Der Kuß". Bei Sinding fließen die Formen viel weicher, die Linien sind viel klarer entwickelt, die jugendfrischen Gestalten keuscher beseelt von germanischer Innigkeit. Ein klarer Umriß schließt alle Teile harmonisch zusammen. Rodins Gruppe ist durchzuckt von glühender Leidenschaft, die in allen Muskeln bebt; seine Formen sind hart und kantig; seine Linien überschneiden sich in wechselvoller Bewegung.

Die gleiche Anmut der Bewegung, die gleiche Innigkeit seelischer Empfindung, Klarheit der Formanschauung, ruhige Harmonie der Linienführung, Weichheit der Umrisse wie bei Sindings „Zwei Menschen" finden sich in anderen großen Gruppen des Meisters wie der „Gefangenen Mutter", die ihr Kind säugt, dem „Mai", der „Nacht", der „Anbetung". Daß er aber auch über nordische Kraft und über einen Zug zum Monumentalen verfügt, beweisen seine beiden architektonisch empfundenen Gestalten „Trauer", die einen Grabstein krönen. Auch die stürmisch bewegte, polylithische „Walküre", die manchen an Meunier erinnern mag, die „Barbarenmutter", die ihren gefallenen Sohn aus dem Kampfe trägt, das Seitenstück dazu „Verwitwet" und der „Gefesselte Sklave" sind Schöpfungen, mit denen Sindings reife Kunst dem Milden und Weichen das Starke und Ernste paart. Und noch von einer anderen Seite, als Meister leidenschaftlicher Bewegung in einer ausdrucksvollen Einzelgestalt, zeigen den nordischen Bildhauer die ausgelassen jauchzende „Lebensfreude" und die nackte, mit feinem Realismus wundervoll modellierte „Tänzerin". Endlich bewährt sich sein vielseitiges Können auch in der Porträtbüste, die er mit dem Spürsinne des Psychologen treffend charakterisiert. Das Wesentliche des Sindingschen Lebenswerkes ist die Moll-Seele anmutiger Liebeslyrik und der Dur-Ton nordisch ernster Balladen in edler, reiner Form, deren harmonische Geschlossenheit die Ruhe einer ausgeglichenen, germanischen Künstlerseele offenbart. Keine große Leidenschaft packt uns mit unbefriedigtem Titanenwollen, sondern ein tiefes Empfinden umfängt uns weich mit der Ruhe des Vollbrachten.

Die Trauer. Plastik von Professor Stephan Sinding.

Stephan Sinding ist in Drontheim am 4. August 1846 geboren. In Deutschland hat er sich zum Meister seiner Kunst ausgebildet als Schüler Alb. Wolffs in Berlin. Jetzt ist er der bedeutendste skandinavische Bildhauer, dessen Name einen Weltruf hat, und dessen Werke in den größten Sammlungen, sei es als Originale, sei es als Nachbildungen, zu finden sind. In der berühmten Glyptothek in Kopenhagen behauptet er den Rang eines modernen, aus der Götter- und Heldenwelt der Griechen in das Reich der Edda heimgekehrten Thorwaldsen mit seinem Walhallafries. Für sein Heimatland Norwegen schuf er das Bronzestandbild des Violinvirtuosen Ole Bull in Bergen und die Statuen Ibsens und Björnsons in Kristiania. Im dortigen Schloß befindet sich eine Marmorstatue des Hylas und mehrere prächtige marmorne Tiefreliefs. An Auszeichnungen im Auslande hat es dem Meister nicht gefehlt; in Paris erhielt er den Grand Prix, in München und Wien die Große Goldene Medaille.

Digitized by Google

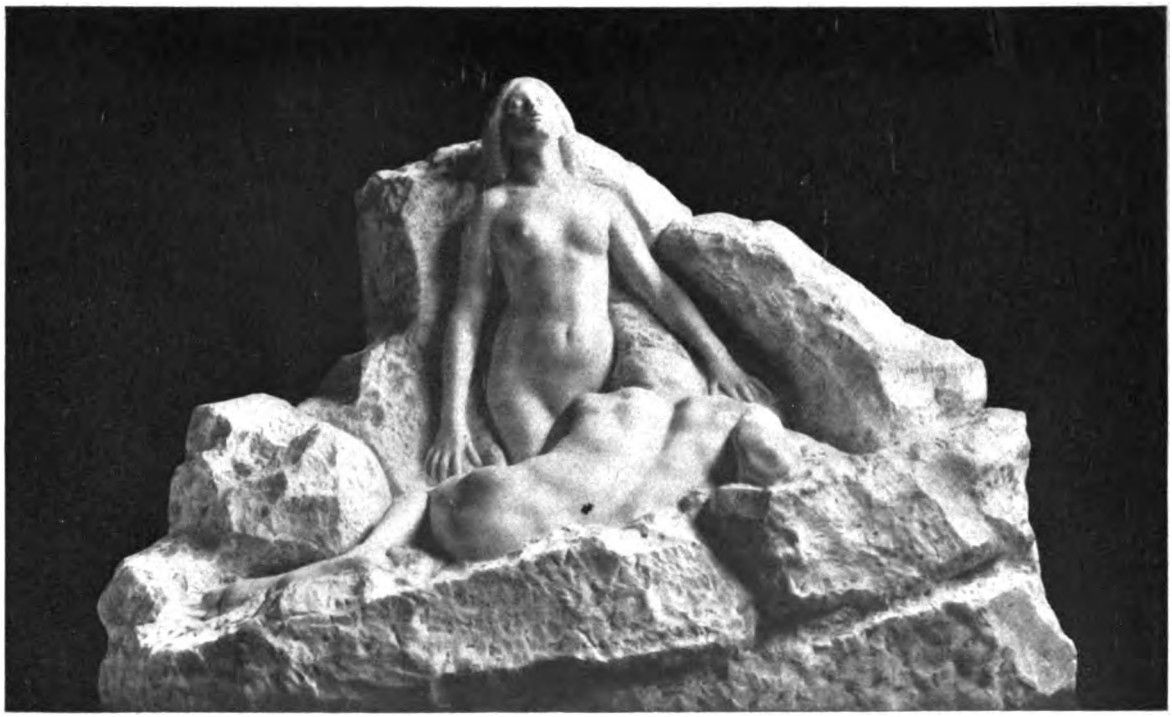



1. Die Alte. 2. Zwei Menschen. 3. Büste des Ministers Baron Wedel-Jarlsberg. 4. Verwitwet. 5. Der Sklave. 6. Barbarenmutter. 7. Die gefangene Mutter. 8. Mai-Idylle. 9. Nacht.

## Plastiken von Professor Stephan Sinding.

Phot. Verlag Neue Photogr. Gesellschaft, Berlin-Steglitz.

Digitized by Google



Schöpfungsfanfaren. Plastik von Prof. Stephan Sinding. (Zu unserem Porträt-Artikel.)

# Der deutsch-russische Wirtschaftskampf. Von Dr. A. Goldschmidt.

Die Slawophilie der echten Russen kam früher mehr in der Abneigung gegen westeuropäisches Empfinden, westeuropäisches Denken, westeuropäische Kulturbegriffe zum Ausdruck. Wer sich mit der Russenpsyche beschäftigt hat, der weiß, wie tief die Antipathie gegen Westeuropa verwurzelt ist. Charakteristisch für das tatsächliche Gefühl sind die ethischen und philosophischen Werke Tolstois, des größten und urwüchsigsten modernen Russen. Er hat sich redlich bemüht, aus Westeuropa Verwendbares und Verpflanzbares für Rußland zu holen. Aber die westeuropäischen Persönlichkeiten, die den tiefsten Eindruck auf ihn machten, zeigen Empfindungs- und Denkverwandtschaft mit dem Osten. Es ist bezeichnend, daß kein europäischer Philosoph Tolstoi so gefangen nahm wie Schopenhauer. Der russische Russe ist schollenständig, er haftet dem Boden an, er durchtränkt sich mit dem Geruch der weiten Erde seiner Heimat und füllt damit seine Gedanken, seine Gefühle, seine Grundsätze, seine Gedichte, seine Liebe und seine Wut. Das Riesenreich ist seit Peter dem Großen in einen tragischen Widerspruch geraten. Es möchte sich seines Russentums nicht entkleiden und steht doch in der Welt mit ihrer Konkurrenz, ihrem Machtbegehren, ihrem steten Lauern nach der Schwäche des Gegners. Rußland konnte Europa nicht entbehren, seine ungefüge Kraft mußte geschliffen werden, der Koloß konnte nicht mehr mit Zyklopenblöcken werfen, er mußte Künste der Verfeinerung aufbieten, um nicht trotz seiner Riesenhaftigkeit erschüttert zu werden.

Änderung. Von Prof. Stephan Sinding. Phot.-Verlag Neue Phot. Ges., Steglitz.

Vor allen Dingen verlangte die Volkswirtschaft eine Assimilation an europäische Methoden. Kein Großstaat ist so reich an Schätzen wie Rußland, keiner war bisher so arm an moderner Wirtschaftstaktik wie Rußland. Von Westen brach das Kapital ein und finanzierte die Hebung der Reichtümer, es brach der Unternehmungsgeist ein und zeigte den Produktionen den Weg. Rußland ließ sich diese Invasion gern gefallen, weil es selbst zu plump war, und weil es einsah, daß die Weckung seiner Kräfte ihm nur heilsam sein konnte. Nach und nach geriet das rein agrarische Land in ein mehr industrielles Stadium, es entstanden Bergbau, Maschinenfabriken, Textilindustrien, kurz alles, was nach dem nahen Osten zu verpflanzen oder aus ihm zu holen war, wurde genützt und in Angriff genommen. Diese Übergangszeit, diese Zeit der Aufschließung Rußlands durch Darlehen an Geld und Geist, war

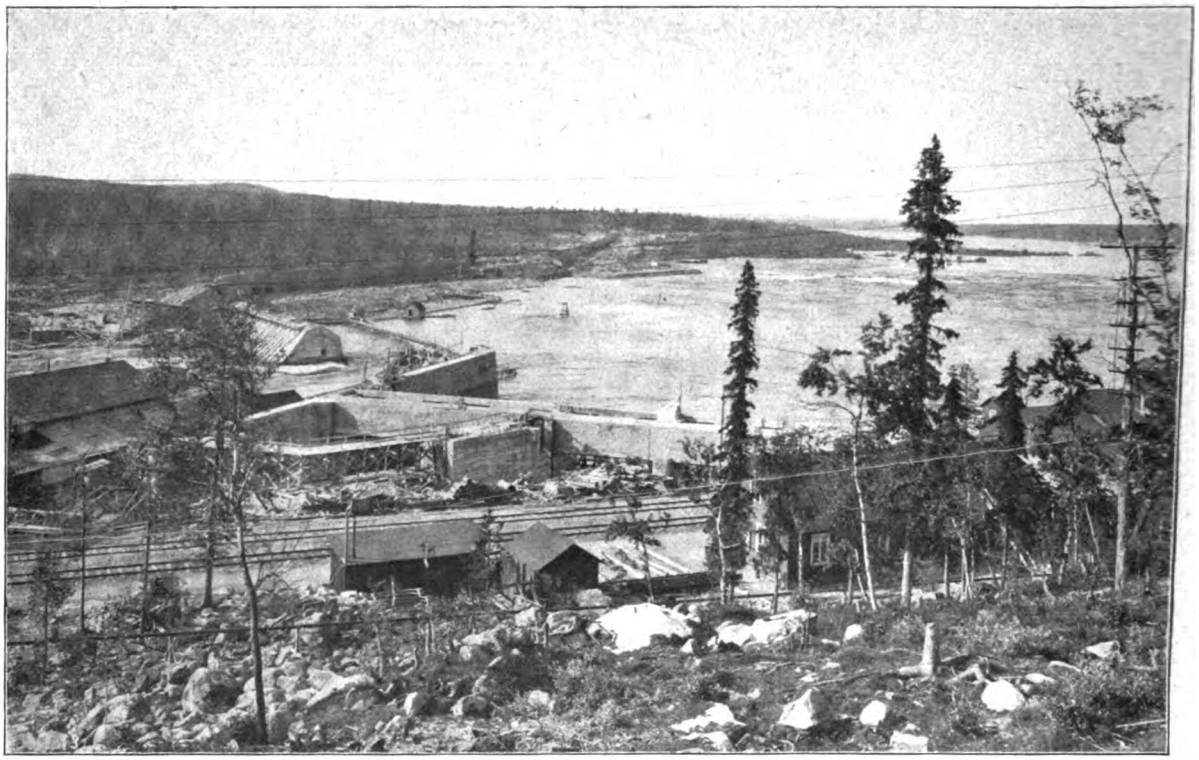
Digitized by Google

## Zur Taufe in Braunschweig.

Herzog Ernst August und Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig mit dem Erbprinzen, dessen Taufe am 9. Mai in Anwesenheit des Kaiserpaares, des deutschen Kronprinzen, der Herzogin Thra von Cumberland und zahlreicher Fürstlichkeiten in Braunschweig unter großen Feierlichkeiten stattfand. Der Herzog von Cumberland wohnte den Feierlichkeiten nicht bei.

Hofphot. Jos. Raab.

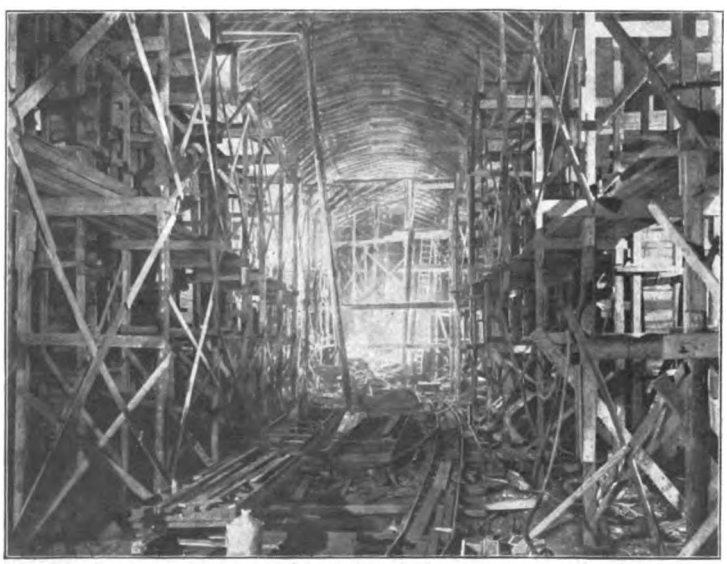
Digitized by Google



Die nördlichste Kraftstation der Welt. An dem Porjuswasserfall im schwedischen Lappland geht jetzt eine Riesenkraftstation der Vollendung entgegen, die die Kraft für den elektrischen Betrieb der Reichsgrenzbahn zwischen Kiruna und der norwegischen Grenze liefern soll. Diese Kraftstation, in der Nähe des nördlichen Polarkreises gelegen, ist eine der größten und interessantesten Anlagen. Ihre Kosten betragen einschließlich der Elektrisierungsarbeiten der Reichsgrenzbahn 24 Millionen Mark. Sie erstand in einer vollständigen Einöde, wo das mächtige, langgestreckte Seengebiet Stora Lulevatten in den Strom Stora Luleälf übergeht und hier die Porjusfälle von insgesamt 50 m Höhe erzeugt. Um alle in Frage kommenden Wasserfälle ausnutzen zu können, ist ein mächtiger Staudamm von 1½ km Länge gebaut und auf diese Art ein riesiges, zusammenhängendes Seengebiet von ziemlich 60 km Länge geschaffen worden, dessen kolossalen Druck der Staudamm aushalten muß. Die Kraftstation ist für 50000 P. S. berechnet, die sich jedoch verdoppeln lassen; im ganzen enthalten die Wasserfälle 300000 P. S. In erster Linie ist die Kraft für die Reichsgrenzbahnen bestimmt, um die schweren Eisenerzzüge von Kiruna bis zur norwegischen Grenze zu bringen. Ferner liefert der Staat von der Kraftstation am Porjus Kraft nach den großen Eisenerzgruben von Gellivare und Kirunavara, um dort die Bergwerksmaschinen zu treiben (s. auch die Abbildung unten).

Abhängigkeiten durchschaut, bleibt skeptisch. Er weiß, daß das Zarenprogramm nur langsam realisierbar ist, daß man nicht von heute auf morgen einen mit der Socha bearbeiteten Acker in ein Feld nach Liebigschem Muster verwandeln kann.

Dennoch haben wir mit der Begeisterung, mit dem Chauvinismus, als mit einem ernsten und bedrohlichen Faktum zu rechnen. Vielleicht ist der Wirtschaftskampf, der augenblicklich theoretisch und praktisch in Rußland gegen uns geführt wird, nicht so gefährlich wie die Übergangserschütterung, die das Bemühen um eine neue Ära zur Folge haben muß. Wohl sucht man uns zu schaden und wird uns vorübergehend schaden, wohl ist die Erhöhung des Getreidezolles eine bedauerliche Maßnahme, wohl beunruhigen die Separationsreden, die auf den Exportkongressen gehalten werden, unsere Ausfuhrkaufmannschaft und



Die Maschinenhalle der nördlichsten Kraftstation der Welt. Die an dem Porjuswasserfall im Bau begriffene Maschinenhalle, ein gewaltiger Raum von 70 m Länge, 11 m Höhe und 11 m Breite, ist 50 m tief in dem Felsen ausgesprengt. Zu den ungeheuren Turbinen wird das Wasser durch senkrechte, 50 m tiefe Schächte von je 3,5 m Durchmesser geleitet (siehe auch die Abbildung oben).

könnten einen Boykott verursachen; wohl wird man den Filialen, die deutsche Betriebe in Rußland errichtet haben, das Leben schwerer machen, aber auf die Dauer kann Rußland die deutsche Volkswirtschaft nicht entbehren. Wir sind der größte und stetigste Kunde des östlichen Nachbarn, Rußland liefert viel mehr Warenwerte nach Deutschland, als Deutschland nach Rußland. Der Abnehmer ist der Stärkere, wenn der Lieferant keinen schnellen Ersatz für ihn findet. Ein Wirtschaftskampf würde daher Rußland mehr schädigen als uns. Mit einer Behinderung unserer Getreideausfuhr sind wir nicht zu schwächen, da wir bald andere Absatzstätten gefunden haben. Ein Wirtschaftskampf würde ferner eine Minderung des russischen Kredits in Deutschland verursachen, was weder die russische Regierung noch die russische Industrie vertragen könnten. Auch lassen sich

Digitized by Google

die deutsche Technik, das deutsche Organisationstalent, die deutsche Sauberkeit nicht ohne weiteres eliminieren. Man ist, vorläufig wenigstens, darauf noch angewiesen. Witte hat nach westlichem Muster die Aufzüchtung einer russischen Eigenindustrie propagiert. So sehr die Produktionsziffern gestiegen sind, so imponierend sich die Erzförderung, die Verhüttung usw. darbieten, es ist noch kein wirklich selbständiges Leben in ihnen. Rußland braucht die Injektion von Deutschland. Wohl hat man den Versuch gemacht, den deutschen Einfluß niederzukonkurrieren, aber der Versuch ist bisher mißglückt. Die Geschichte der russischen Waggonindustrie ist ein klares Beispiel für die Unfruchtbarkeit des industriellen Eigenwillens. Wenn wir also auch nicht ohne Verluste aus einem ernsten Streit hervorgehen würden, so müßte sich die russische Volkswirtschaft doch bald den Notwendigkeiten fügen. Es wäre ein ander Ding, wenn die jetzige Bewegung natürlich und organisch begründet wäre. Sie hat ihre Berechtigungen, aber sie ist hauptsächlich das Werk der Großagrarier, der Großzwischenhändler und einiger Industrieinteressenten, die lediglich für die eigene Tasche und nicht für das Land arbeiten wollen. Das haben kühldenkende Russen zum Ausdruck gebracht, und das ist auch in der Getreidedebatte der Duma deutlich und klar gesagt worden. Die Relativisten in Rußland sehen sehr wohl die Motive und scheuen sich nicht, das Urteil darüber zu fällen. Gefährlicher als dieser Wirtschaftschauvinismus könnte uns eine Verwirklichung des Zarenprogramms werden, die, ohne Fieberhitze, mit Ruhe und Besonnenheit durchgeführt würde. Denn die Selbständigkeitsmachung Rußlands kann nicht ohne Erschütterungen für Europa vor sich gehen. Es ist gar keine Frage, daß die riesigen Kredite, die der Westen Rußland gewährt hat, durch die neue Taktik gefährdet sind. Allerdings kann auch das nur eine periodische Schädigung sein. Denn wir dürfen nicht vergessen, daß Rußland ein Land mit weit über 100 Millionen Seelen ist, mit noch unausgeschöpfter Produktivkraft, mit unendlichen Möglichkeiten, Warenwerte herzustellen. Das verbürgt die wirtschaftliche Kraft des Riesenreiches, das verbürgt eine großartige volkswirtschaftliche Position. Rußland kann nicht mit einem Sprunge aus der Primitivität in die moderne Herstellungsmethode hinein. Es wird aber hineinkommen und wird dann ein Wirtschaftsfaktor sein, mit dem noch weit ernster als heute gerechnet werden muß. Ist jedoch dieses Stadium erreicht, so wird das nicht die Möglichkeit einer krassen Abwendung von Deutschland bedeuten, sondern erst recht eine Annäherung, ein Anschmiegen der beiden Volkswirtschaften aneinander. Sie sind wirtschaftsgeographisch aufeinander angewiesen, sie sind beide kraftvoll, beide voll geweckten und schlummernden Lebens, und solche Riesen können nach allen weltwirtschaftlichen Erfahrungen auf die Dauer nicht Feinde sein.

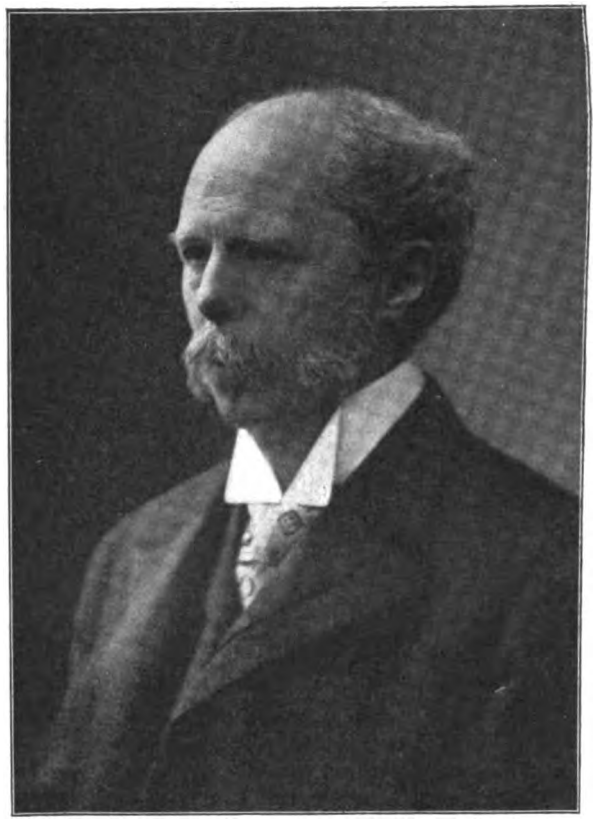
## Sportliche Wettkämpfe.

Von der Riviera. — Automobilsport.

Wenn der Himmel ein selten schönes Frühjahr beschert, so warm, so sonnig wie in diesem April, so ist es kein Wunder, daß der Sport, der ja mehr oder weniger von der Witterung abhängig ist, sich in wenigen Wochen zu seiner höchsten Blüte entfaltet hat, daß allenthalben ein so lebhafter Sportbetrieb herrscht, wie sonst nur in der „Saison".

Als vorsichtige Mitteleuropäer trauten nur die Tennisspieler dem Wettergott nicht so recht. Sie zogen es vor, der Sicherheit wegen, wie gewöhnlich um diese Jahreszeit an die Riviera zu pilgern, die gerade in diesen Monaten ihre besonderen Reize hat. Tag für Tag fast tobte der Kampf, und zwar der Abwechslung wegen bald hier, bald da in beinahe allen bekannteren Plätzen der Riviera, und an jedem gab es die bekannten Meisterschaftsspiele, so daß die „Größen", die für den Ausgang in Betracht kamen, eine nette Sammlung von Meisterschaften mit heimnehmen konnten. Es würde zu weit führen, alle Namen zu nennen, die in den Berichten als Sieger genannt wurden; es sind ja auch meist immer dieselben Stars, denen die Preise zufallen. Und ebenso war's dann auch bei den Turnieren am Genfer und Locarner See, wo allerdings nur wenige der besten Spieler beteiligt waren. Das hatte wohl seinen Grund darin, daß, wer einmal an der schönen Riviera weilte, auch dort blieb, um die Monaco-Woche mitzumachen, die diesmal infolge des Sternflugs besonders reizvoll war, deren Hauptattraktion aber doch die Motorbootrennen blieben. Gleich im voraus will ich es sagen: die besten Erfolge hatten die Despujols-Boote, die insbesondere die „Meisterschaft des Meeres", den „Preis von Monte Carlo" und den „Pokal des Fürsten von Monaco" gewannen. Die deutschen Boote „Annette IV" und „Boncourt" hielten sich recht wacker und konnten ebenfalls einige Preise erringen. Die Gleitboote mit Luftschraubenantrieb, auf deren Leistungen man recht neugierig war, enttäuschten sehr. Das bewegte Meer ist nicht der geeignete Tummelplatz für solche Fahrzeuge, die auf ruhigen Binnengewässern vielleicht ungeahnte Geschwindigkeiten zu erreichen vermögen.

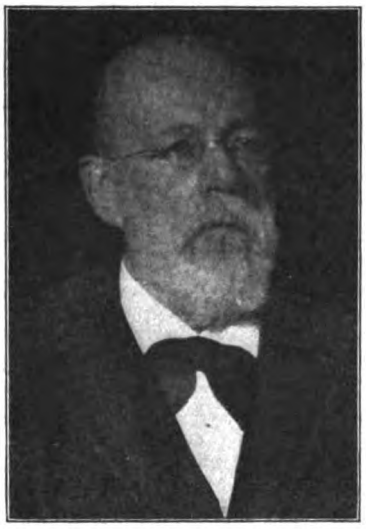
Da wir einmal bei den Motoren sind, wollen wir auch dabei bleiben und uns dem Automobilsport zuwenden. Große Ereignisse hat es da noch nicht gegeben; abgesehen von dem Bergrennen Königsaal—Zilowischt, das von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewinnt und alle Aussicht hat, im Laufe der Zeit sich zu einer großen internationalen Konkurrenz auszuwachsen, fanden fast nur die Anfahrten der verschiedenen Automobilklubs statt, die nur lokales Interesse haben. Aber die kommenden



Geh. Hofrat Ernst Edler v. Schuch, Generalmusikdirektor am Kgl. Hoftheater in Dresden, starb im Alter von 66 Jahren. Er war einer der hervorragendsten Dirigenten Deutschlands, der durch den Glanz seines Namens in den 42 Jahren seines Wirkens der Dresdener Hofoper eine führende Rolle verschafft hat. Eine große Zahl von Talenten hat er gefördert und zahlreichen Tondichtern war er ein feiner, künstlerischer Interpret. Einst dankte ihm der schwer zu befriedigende Richard Wagner für die Interpretation seiner Werke, und zuletzt waren es die vorzüglichen Uraufführungen von Richard Strauß' Salome, Elektra und Rosenkavalier, die Schuch und seiner geistigen Atmosphäre viel verdankten. Er stammte aus Graz, der Hauptstadt des liederreichen Steiermarks, wo er 1847 geboren wurde; sein Leben war ebenso reich an Kunst wie an Ehrungen und Auszeichnungen. Hofphot. Hahn Nachf.



Digitized by Google



Geh. Hofrat Professor Dr. Justus Lipsius, Direktor des Philologischen Seminars an der Universität Leipzig, beging am 9. Mai seinen 80. Geburtstag. Der hervorragende Altphiloloe, der der Leipziger Universität schon seit 35 Jahren angehört, entstammt einer berühmten Leipziger Gelehrtenfamilie.

Professor Dr. Jastrow, der Mitbegründer und erste Rektor der Berliner Handelshochschule. Die Kündigung, die ihm das Ältestenkollegium der Berliner Kaufmannschaft zustellen ließ, hat zu einem Hochschulkonflikt geführt, in dem die Studierenden und die Dozentenschaft auf die Seite Jastrows traten (s. auch Politik und Völkerleben).

John Duglas Sutherland, Herzog von Argyll, Schwager des Königs Eduard VII. und der Kaiserin Friedrich, starb im 69. Lebensjahr. Er war Erbhausmeister und Erbgroßsiegelbewahrer von Schottland, Ritter des preußischen Schwarzen Adlerordens und ein eifriger Anhänger einer deutsch-englischen Verständigung.

Ereignisse werfen bereits ihre Schatten voraus, und spaltenlange Berichte füllen schon jetzt die Tages- und Fachzeitungen über die geplanten großen Konkurrenzen. Und deren sind nicht wenige. Um bloß ein paar davon zu nennen, will ich auf den Großen Preis von Frankreich hinweisen, die Österreichische Alpenfahrt und die A. D. A. K.-Wagenfahrt. Man sieht, die Autler sind nicht müßig, sondern haben sich ein ordentliches Arbeitspensum vorgenommen. Nicht mit Stillschweigen darf ich die Prager Autoschau übergehen, die außerordentlich gut beschickt war. Am stärksten vertreten war Deutschland mit allen Arten von Fahrzeugen, vom flinken Motorrad bis zum schweren Lastzug; und so ist zu hoffen, daß die deutsche Auto-Industrie sich viele Freunde in den österreichischen Staaten erworben hat.

J. Kehling.

## Politik und Völkerleben.

Der Mai hat seinem guten Ruf bislang wenig Ehre bereitet. Nachtfröste zerstörten in weiten Gebieten die Blütenträume und die Erntehoffnungen. Gewitter, Stürme und Hagelschläge wirkten weithin verheerend. Und Sizilien wurde von einem neuen Erdbeben heimgesucht. Ebenso unerfreulich waren im großen und ganzen die politischen Vorgänge. In Österreich, Albanien, Mexiko und England dauert die politische Misere fort. Erfreulich ist nur, daß, wenigstens nach den offiziösen Berichten, die Besserung in dem Befinden des Kaisers Franz Joseph weitere Fortschritte gemacht hat, und daß in Leipzig am 6. Mai eine Weltausstellung ihre Pforten geöffnet, die einen bedeutungsvollen Überblick über die Kulturgeschichte des Buchgewerbes und der Graphik bis zum heutigen Tag ermöglicht.

**2. Mai.** In England beginnen jetzt ebenfalls die Rüstungslasten sich drückend fühlbar zu machen. Der Voranschlag für das laufende Budgetjahr hat zum ersten Male vier Milliarden Mark überschritten, und die Ausgaben betragen rund 300 Millionen Mark mehr als im Vorjahr. Daran sind in der Hauptsache die Flottenrüstungen schuld. Um die Mehrausgaben zu decken, beabsichtigt der Schatzkanzler Lloyd George die hohen Einkommen über 20000 Mark sowie die Erbschaften einer schärferen Besteuerung zu unterwerfen. Das wird ihm in den Reihen der Besitzenden viele Gegner schaffen. — Die Energie, mit der die englische Regierung ihre Staatsangehörigen im Ausland vor Übergriffen schützt, ist vorbildlich. Diesmal war es Haiti, dem der dortige diplomatische Vertreter Englands ein Ultimatum stellte, in dem binnen 24 Stunden die Entschädigung eines britischen Staatsangehörigen gefordert und erzielt wurde, dessen Sägemühle während der letzten Revolution zerstört worden war.

**3. Mai.** Als Protest gegen die parlamentarische Misere in Österreich fand in Wien eine zahlreich besuchte Obmännerkonferenz statt, die die Regierung an die Wiedereinführung geregelter parlamentarischer Zustände mahnte. Der gegenwärtige Zustand sei, wie allseitig konstatiert wurde, unbefriedigend und fast unerträglich. — Unangenehm für Österreich waren auch die italienischen Demonstrationen, die wenige Wochen nach der Ministerzusammenkunft von Abbazia sich abspielten. In Mailand, Turin und Padua kam es zu derartigen Straßenkundgebungen, daß das Militär die österreichischen Konsulate schützen und gegen die Massen vorgehen mußte. In Venedig verbrannten sogar Studenten öffentlich eine österreichische Fahne. Diese österreich-feindliche Handlung weiter italienischer Volkskreise ist ebenso unverständlich wie unklug. Sind doch beide Völker, die Italiener wie die Deutsch-Österreicher, gleich stark von der slawischen Hochflut umbrandet und von slawischer Feindschaft gefährdet. Anstatt kleinliche Nationalitätenkämpfe zu inszenieren, sollten beide Völker Hand in Hand gegen den drohenden slawischen Ansturm Front machen, ehe es zu spät ist. Wie sehr den Balkanslawen seit dem letzten Krieg der Mut gewachsen ist, zeigt das Verhalten Serbiens gegenüber Österreich in der Angelegenheit der Orientbahnen. Die österreichisch-ungarische Monarchie verlangt nämlich als Vertreterin wichtiger Verkehrsinteressen und der Mehrheit des Aktienkapitals eine Internationalisierung der von Serbien seit dem Krieg mit Beschlag belegten Orientbahnen, deren Rückgabe Serbien bisher verweigerte. Die serbische Regierung ging sogar so weit, die österreichischen Vorschläge mit ebenso ungerechtfertigten wie unannehmbaren Gegenvorschlägen zu beantworten. Da sie ein großes Interesse daran hat, Österreich-Ungarn

Digitized by Google

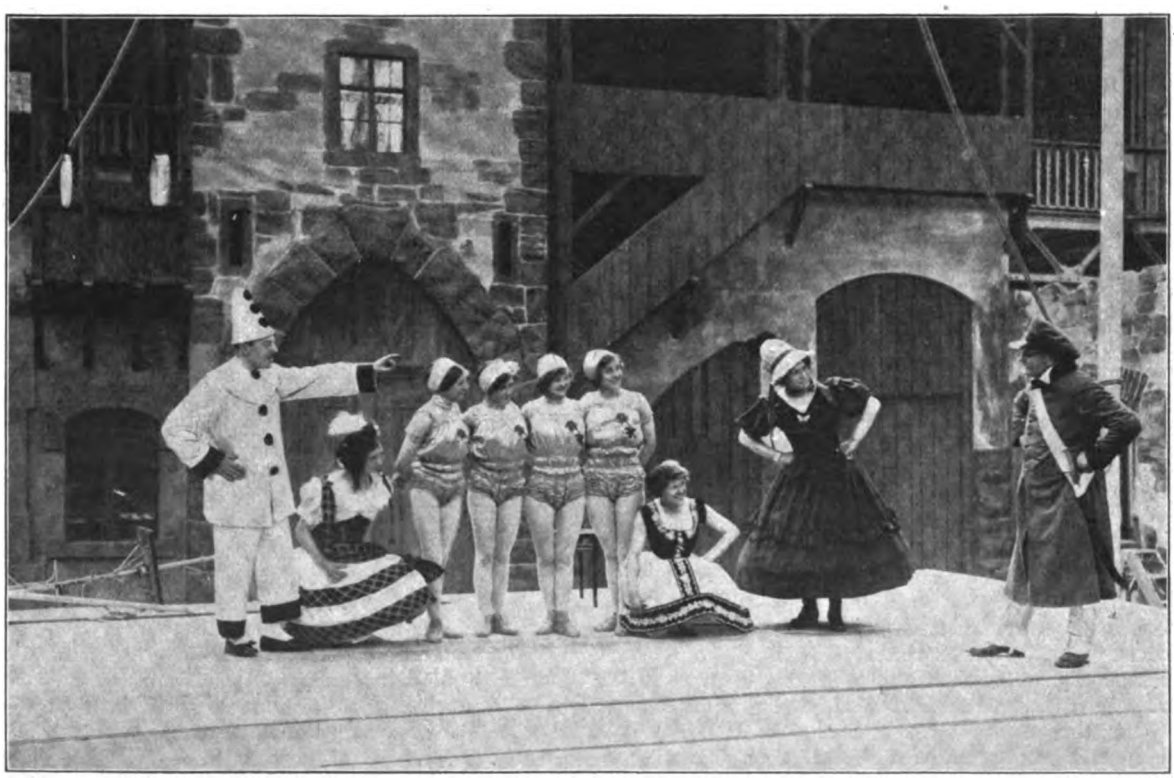
den Weg zum Ägäischen Meer zu verlegen, und da Österreich den richtigen Moment zur Aufstellung seiner Forderungen auch in diesem Fall verpaßt hat, kann die Lösung dieses neuen Balkankonflikts noch erhebliche Schwierigkeiten bereiten.

**4. Mai.** Die englischen Frauenstimmrechtlerinnen haben ihr Schuldkonto durch einen neuen Bildervandalismus belastet. Am Tag der Eröffnung der großen Kunstausstellung in der Royal Academy in London wurde das von John Sargent gemalte Bild des Schriftstellers und Akademikers Henry James, das von der Kunstkritik als das beste der Ausstellung bezeichnet wurde, von einer Suffragette durch Messerstiche schwer beschädigt. Der Wert des Bildes wird auf 16000 Mark beziffert. Trotzdem die Bildervandalin bei ihrer Verhaftung erklärte, daß die Suffragetten ihre Bilderstürmerei fortsetzen werden, bis den Frauen das Stimmrecht verliehen werde, lehnte zwei Tage später das englische Oberhaus den Frauenstimmrechtsentwurf mit 140 gegen 60 Stimmen ab. — Der wegen der Revolveraffäre seiner Gattin zurückgetretene französische Minister Caillaux wußte sich der unglaublichen Vorwürfe und Beleidigungen, mit denen seine Gegner ihn fortgesetzt überschütteten, nicht anders zu erwehren, als daß er einen seiner Beleidiger, d'Aillières, forderte. Der Zweikampf verlief unblutig, wie die meisten französischen Duelle, denn Caillaux nahm, obwohl ein guter Pistolenschütze, aus Klugheit davon Abstand, seinen Gegner zu verwunden, um nicht der gegnerischen Presse neuen Stoff gegen die „Mörderfamilie Caillaux" zu liefern.

**5. Mai.** In Sachsen-Koburg-Gotha hat sich ein Ministerwechsel vollzogen, der wegen seiner Motive Beachtung verdient. Der Staatsminister Dr. v. Richter, der sich lebhafter Sympathien seitens der Bevölkerung und des Landtags erfreute, legte infolge eines Konflikts mit dem Hofkammerpräsidenten sein Amt nieder, weil der Großherzog auf seiten des letzteren trat. Es handelte sich um die Freigabe der herzoglichen Privatwege im Thüringer Wald, die die Hofkammer entgegen dem Domänenteilungsgesetz durch Tafeln hatte sperren lassen. Der Landtag hatte ebenso wie der Minister die Entfernung der Verbottafeln gefordert, und der zum Nachfolger des Dr. v. Richter ernannte Minister v. Bassewitz wird einen schweren Stand gegenüber den Landtagen haben. — Zwischen dem neuen russischen Ministerpräsidenten Goremykin und der Reichsduma ist es rasch zu einem Konflikt gekommen, der stürmische Szenen in der Duma heraufbeschwor. Goremykin scheint die spärlichen Befugnisse des russischen Parlaments noch mehr beschneiden zu wollen: erstens erklärte er, er werde auf Interpellationen nicht antworten, dann bestritt er der Duma das Recht auf Initiativanträge und auf Gesetzformulierung, und drittens ließ er Abgeordnete wegen ihrer Dumareden gerichtlich verfolgen. Gegen diese Rückkehr zum Absolutismus lehnte sich die Dumalinke durch einen Höllenlärm auf, währenddessen eine Anzahl Abgeordnete auf Veranlassung des Präsidenten durch herbeigerufenes Militär aus dem Saal entfernt wurde; 16 wurden für 15 Sitzungen ausgeschlossen. Nachdem die Opposition auf die Weise gebrochen war, konnte Goremykin seine erste Rede halten. Zwei Tage später genehmigte die Duma die von der Regierung beantragten Militärkredite.

**6. Mai.** Die diplomatische Vermittlung der südamerikanischen Staaten in dem Mexiko-Konflikt geht mit der in solchen Fällen üblichen Langsamkeit vor sich. Nach vierzehntägigen Verhandlungen kam eine Einigung dahin zustande, daß die Delegierten der verschiedenen Parteien am 18. Mai in dem Städtchen Niagara-Falls zusammentreten sollen. Die Bemühungen der Diplomaten werden aber wohl ebenso unfruchtbar bleiben, wie im Balkankrieg, denn die mexikanischen Rebellenführer weigern sich, sich der Entscheidung auswärtiger Mächte zu unterwerfen, und Huertas Herrschaft bricht mehr und mehr zusammen. Die Lage wird demnach immer verwickelter.

**7. Mai.** Der Mbret von Albanien hat schwere Zeiten zu durchleben. Die Albanier beginnen mißvergnügt zu werden,



Lva, die erste Varieté-Ausstellung, wurde am 9. Mai in den Ausstellungshallen am Berliner Zoo eröffnet. Diese Ausstellung bezweckt, dem Publikum einen Überblick über die zahlreichen Industriezweige zu gewähren, deren Produkte für die Theater- und Zirkusdirektoren und die Artisten zur Ausübung ihres Berufes nötig sind. Den Hauptanziehungspunkt der Ausstellung bildet die mittelalterliche Stadt, wo die Artistik vor Jahrhunderten gezeigt wird. Auf dem Marktplatz führen fahrende Komödianten und Gaukler ihre Kunststücke vor. Unser Bild zeigt den Ortsgendarm als Sittlichkeitswächter vor Beginn einer Gauklervorstellung auf dem Marktplatz in Krähwinkel.

Digitized by Google

weil von dem allzu rasch erwarteten Reichtum, von einer geordneten Verwaltung und von den sonstigen Segnungen europäischer Kultur noch immer nichts zu spüren ist. Fortwährende Mißhelligkeiten unter den Ministern lähmen die Tatkraft des Ministeriums, und im Süden verwandelt der Epirotenaufstand den fruchtbarsten und meistbevölkerten Teil des Landes in eine Wüste. An Mitteln zu einer systematischen Bekämpfung des Aufstandes gebricht es dem Fürsten ebenso, wie an organisierten Truppen, und vielleicht schreckt er auch in den ersten Monaten seiner Regierung vor einem erbitternden Bürgerkrieg zurück und hofft auf einen Erfolg der inoffiziellen Verhandlungen, die allerdings durch Greueltaten wie die Kreuzigung und Verbrennung von 200 mohammedanischen Albaniern in dem Dorf Skodra sehr erschwert werden.

**8. Mai.** Mit einem Aufwand von 324 Millionen Pesetas beabsichtigt Spanien seine im Krieg mit den Vereinigten Staaten vernichtete Flotte wieder aufzubauen; die Bauzeit verteilt sich auf neun Jahre. Wie die Regierung angesichts der durch den endlosen Marokkokrieg überlasteten Finanzen die neuen Rüstungskredite aufbringen will, ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Soviel aber ist sicher, daß die neue spanische Flotte eine Verstärkung des Dreiverbandes bedeuten wird.

**9. Mai.** In Braunschweig fand unter großen Feierlichkeiten die Taufe des jungen Erbprinzen statt. Das Fest trug gleichzeitig den Stempel eines weiteren Versöhnungsaktes der Häuser Hohenzollern und Cumberland. Zu diesem Zweck war auch der deutsche Kronprinz, der in seinem bekannten Kanzlerbrief gegen seinen Schwager Front gemacht hatte, nach Braunschweig gereist. Das Haus Hohenzollern war durch den Kaiser und die Kaiserin sowie durch die kaiserlichen Prinzen vertreten, während von welfischer Seite die Herzogin Thyra und ihre Tochter Olga der Feier beiwohnten. Nur der Herzog von Cumberland fehlte bei der Taufe seines Enkelkindes. — Der deutsche Reichstag erledigt mit anerkennenswertem Eifer den Rest seiner parlamentarischen Aufgaben. Beim Militäretat kam es wie alljährlich zu großen Debatten, in denen der neue Kriegsminister sich wiederum als ein ebenso geschickter Redner wie als eine sympathische Persönlichkeit erwies. Verstimmend wirkt das Verhalten der Regierung gegenüber der Reichsbesoldungsvorlage, die in der vom Reichstag beschlossenen Ausdehnung glatt als unannehmbar bezeichnet wurde, obwohl hier zum erstenmal sämtliche Parteien zu gemeinsamem Handeln sich zusammengefunden hatten. Es scheint, als ob Herr v. Bethmann-Hollweg die Politik der Nadelstiche gegen den Reichstag fortsetzen wollte, hat er doch u. a. zehn Tage vor dem Sessionsschluß noch nicht einmal darüber sich geäußert, ob der Reichstag geschlossen oder vertagt werden soll. Es hat den Anschein, als ob die begreifliche innere Verstimmung, die die lange Krankheit und der Tod seiner Gemahlin dem Reichskanzler bereiteten, auf seine ganze politische Geschäftsführung übergreifen wollte.

**10. Mai.** An der Berliner Handelshochschule ist es zu einem Studentenstreik gekommen, der zugunsten des bekannten Volkswirtschaftslehrers Prof. Dr. Jastrow (Bild S. 210) inszeniert wurde und dessen Spitze sich gegen die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft richtet. Dieses liberale Kollegium, das von der Berliner Kaufmannschaft zur Vertretung ihrer Interessen gewählt wird, hat das Aufsichtsrecht über die Berliner Handelshochschule, die vor acht Jahren mit einem durch reiche Stiftungen aufgesammelten Millionenvermögen von der Berliner Kaufmannschaft gegründet wurde. Prof. Dr. Jastrow hat sich um die Organisation ganz bedeutende Verdienste erworben, und es ist daher kaum verständlich, warum das Ältestenkollegium dem Rektor seine Kündigung zustellen ließ. Die Studenten sowohl wie die Dozenten traten auf die Seite des beliebten und verdienstvollen Rektors, und die Vorlesungen sowie die Übungen ruhten eine ganze Woche hindurch, bis eine Einigung erzielt und den Dozenten die lebenslängliche Anstellung zugestanden wurde. Dagegen scheiterten alle Bemühungen, Prof. Jastrow zum Abschluß eines neuen Vertrags zu bewegen. — In Frankreich fanden 252 Stichwahlen statt, die für die Zusammensetzung der neuen Deputiertenkammer entscheidend waren. Die Wahlen nahmen unter starker Beteiligung einen ruhigen Verlauf. Nach den bis Montag früh vorliegenden Nachrichten hat die bisherige Kammermehrheit keine erhebliche Änderung erfahren.

**Die Toten.** In einer kleinen Gasse Roms starb am 1. Mai die 54jährige Sängerin Fanni Toreselle, einst eine der berühmtesten italienischen Sängerinnen. Weite Reisen brachten ihr Weltruhm; sie verfiel aber dem Alkohol und lebte seit Jahren in den dürftigsten Verhältnissen. — Der hervorragende Kulturhistoriker Dr. Otto Henne am Rhyn, dessen Bildnis wir auf S. 206 bringen, verschied am 2. Mai im 86. Lebensjahr in Weiz in Steiermark. Er blickte auf ein Leben voll erfolgreichen, glücklichen und freien Schaffens zurück. — Am 3. Mai kam aus London die Meldung vom Tod des Herzogs von Argyll, dessen Bild wir S. 210 veröffentlichen. — In München starb am 4. Mai der frühere Führer der bayrischen Liberalen Oberlandesgerichtsrat Joseph Wagner im 69. Lebensjahr; sein Eintreten für ein Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie während des Wahlkampfs 1912 zog den Sturz des Ministeriums Podewils nach sich. — Zwei begabte Berliner Künstler hat der 5. Mai zum Opfer gefordert, den bekannten Genre-, Porträt- und Historienmaler Prof. Joseph Scheurenberg und den Landschaftsmaler Hans Bussse. Treffliche Bilder Scheurenbergs befinden sich in der Berliner Nationalgalerie, im Berliner Rathaus und im Kasseler Justizpalast, während Hans Bussses dekorativen und farbenfrohen Landschaften sich meist im Privatbesitz befinden. — Sabadel, der Titularbischof von Korinth, der in Rom am 6. Mai starb, hatte am Vatikan großen Einfluß; er war einer der Hauptmitarbeiter an der päpstlichen Enzyklika gegen den Modernismus. — Am 7. Mai wurde die Lebensgefährtin Wilhelm Raabes nach langem Leiden durch den Tod erlöst. Sie hat ein Alter von 79 Jahren erreicht; ihren Gatten, den sie mit treuer Hingebung ein langes Leben umsorgte, überlebte sie nur drei Jahre. — Am 10. Mai verlor die Dresdener Hofoper ihren hervorragenden Dirigenten, den Generalmusikdirektor Geh. Hofrat Ernst v. Schuch, der sich um Dresden als Musikstadt unvergeßliche Verdienste erworben hat. Wir bringen sein Bildnis auf Seite 209.

**Unglücksfälle und Katastrophen.** Die französische Heeresverwaltung verlor am 2. Mai infolge eines Brandes eines ihrer besten Luftschiffe, den Lenkballon Adjutant Réau. Das Feuer entstand während einer Neufüllung in der Luftschiffhalle von Belleville bei Verdun infolge einer Unvorsichtigkeit. Die Hülle verbrannte, Gondel und Motoren wurden schwer beschädigt. — Wenige Tage später, am 8. Mai, wurde auf dem Schießplatz Kunersdorf bei Zossen ein deutscher Militärfesselballon vom Blitz getroffen; er explodierte und stürzte ab. Menschen wurden nicht verletzt. — In Valparaiso zerstörte am 4. Mai ein Brand im Zentrum des Geschäftsviertels eine Reihe von bedeutenden Geschäftshäusern, wobei über 50 Menschen umkamen. — Am nächsten Tag brach in dem Tiroler Dorf Stenico eine Feuersbrunst aus, die gegen hundert Häuser in Trümmer legte; 600 Bewohner sind obdachlos. — Ein Schiffsbrand auf hoher See ereignete sich am 6. Mai auf dem Atlantischen Ozean, 300 Meilen östlich von Cap Race. Dort war der englische Transportdampfer Columbian in Brand geraten. Die 35 Mann starke Besatzung mußte sich in die Boote flüchten; die meisten wurden von herbeigeeilten Dampfern, zum Teil völlig erschöpft, gerettet. Der Dampfer brannte aus und ging unter. — Sizilien wurde wieder einmal von einem Erdbeben heimgesucht, das am 8. Mai in der Provinz Catania eine Anzahl Dörfer zerstörte. Die Zahl der Opfer an Menschenleben wird auf mehr als 100, die der Verwundeten auf 200 beziffert.

Digitized by Google

# Liebe, Liebe laß mich los.

Roman von El-Correï.

(Fortsetzung.)

„Man darf uns hier nicht überraschen!“ mahnte Leonhard und spähte schon über den Zaun in den tiefverschneiten, lautlosen Park.

Da sah sie ihn mit einem schnellen Aufblick an und erwiderte:

„Warum darf man nicht? ... Fürchten Sie die Konsequenzen? Für sich — oder für mich?“

„Ja!“ sagte er einfach. „Die fürchte ich sehr ... Und ich bitte Sie — sagen Sie mir schnell, weshalb Sie mich riefen ... Ich —“ er hörte ein Geräusch.

Von einem Tannenast stäubte Schnee. Dann war alles wieder totenstill. Lautlos verdichtete sich die Dämmerung, durch die der Schnee frostblau leuchtete.

Johanne beobachtete ihn mit ihren starren, mißtrauischen Augen. Vorsicht und Furcht nahm sie bei ihm wahr, nichts weiter. Sie sah auch, daß er abgezehrt, widerwillig und erschöpft war — und das steigerte in ihr das Gefühl der Verachtung, die seine Angst in ihr erweckt hatte.

Da sie ihr Schweigen nicht unterbrach, drängte er von neuem:

„Sprechen Sie ... Jeder nächste Augenblick kann unübersehbares Unglück bringen ...“

Da fing sie plötzlich an zu lachen, nicht sehr laut, aber doch hörbar.

„Um Gottes willen —“ mahnte er und versuchte, ihr mit der Hand den Mund zu schließen.

Sie lachte aber weiter und sagte dann, nah bei seinem entfärbten Gesicht: „Der nächste Augenblick braucht das Unglück gar nicht erst zu bringen ... Denn es ist schon da! ... Jetzt sehe ich, daß es schon da ist ... Und ich hatte es doch fürs Glück gehalten ...“

Leonhard verstand sie. Er erriet alles aus ihrem bitteren Lachen und aus ihrem verächtlich glühenden Blick.

Es ging ihm siedendheiß über Nacken und Rückgrat. Und dabei war ihm, als sinke er knietief in den Schnee, der unter seinen Füßen sich in Klumpen ballte. Ihn fror im nächsten Augenblick, denn die Januarnacht kam eisig über die Äcker.

Johanne aber, in ihrem warmen Pelzmantel, stand gegen den Zaun gelehnt, von den Bäumen des Parkes geschützt. Sie hielt Leonhards Erschauern für feiges Erschrecken. Sie wurde immer hochmütiger und schonungsloser angesichts seiner Not.

„Ich bin eine Frau, die noch — glauben kann ...“ begann sie endlich wieder, da er schwieg. „Und ich dachte — ich dürfte Ihnen glauben ... Aber Sie haben mich belogen!“

Durch den Nebel, der sich zwischen sie senkte, sah er sie einen Moment mit einem aufblitzenden, scharfblauen Blick an ... dann neigte er schnell wieder das Gesicht Er war im Begriff gewesen, zu widersprechen — zu beteuern — einzugestehen. Aber dann durchfuhr's ihn: Laß dich verurteilen ... Laß ihr diese traurige Genugtuung ...



Digitized by Google

Johanne aber hatte den aufsprühenden Blick gesehen. Sein Gesicht erschien ihr dadurch wieder vertraut, ehrlich und schön. Und mit einem hohen Atemzuge stieß sie hervor:

„Oder — haben Sie doch nicht gelogen?... Und schweigen Sie jetzt nur aus Furcht vor den Konsequenzen?... Das will ich wissen... Und ich rief Sie, damit Sie mir's sagen sollen."

Leonhards Züge zuckten, als litte er Schmerzen. Ohne aufzublicken, erwiderte er endlich, heftig atmend:

„Die beiderseitige Situation rechtfertigt wohl mein Schweigen... Oder — was erwarteten Sie von mir?"

Jetzt sah er sie an. Und unbewußt prüfte er sie. In der ungewissen Beleuchtung des Schnees sah sie älter, härter, leidgezeichneter aus als früher. Sie hatte Augen, in denen die Jugend und das Lachen für immer erstorben schienen...

Unwillkürlich trat er einen Schritt von ihr zurück. Und mitleidlos in Gedanken, wenn auch mit einem Ton, in dem eine schmerzvolle Schonung lag, sagte er:

„Lassen Sie uns nicht mit Namen nennen, was alles — und wer alles zwischen uns steht..."

Da streckte sie ihre Hand nach ihm aus — impulsiv — bittend. Und während ihr Gesicht ganz entseelt erschien, flüsterte sie:

„Und ich kann's doch nicht länger ertragen... So kann ich nicht weiterleben... Ich bleibe nicht bei den anderen..."

Er hatte ihre Hand sofort ergriffen, als sie so bittend nach ihm tastete. Ja, er hatte sich jäh und erschrocken genähert, als sie so das entseelte Gesicht hob und ihre Pein gestand.

Aber er schloß sie nicht in seine Arme, wie es ihn einen Augenblick drängte. Ganz entsetzt starrte er sie an, hoffend, daß er ihre Worte falsch verstanden, daß er sich verhört habe.

Dabei fühlte er die Wärme, die dem Körper der Frau entströmte. Er sah ihren halbgeöffneten Mund, dessen Süßigkeit er noch nicht vergessen hatte. Er fühlte sich hin und her gezerrt von Scheu und Angst und aufbrennendem Verlangen — und dann ging es ihm wieder ganz klar durch den Kopf: Was du hier tust, ist Betrug und Selbstverrat... Im Grunde deines Herzens bist du längst von ihr losgesagt...

Es war, als ruhe sie aus in seiner Nähe.

Sie schloß einen Moment die Augen. Ihre Züge lösten und glätteten sich — bereit zu einem traumhaften Lächeln.

Da riß er sich mit Gewalt von ihr los. Denn dieses Gesicht einer glücklich Schlummernden fing an, ihm gefährlicher zu werden, als er ertragen konnte.

Sie sollte nicht schlummern. Sie sollte aufwachen. Ganz wach sollte sie sein und die Wirklichkeit erkennen, die harte, zwingende Wirklichkeit, die weder Traum noch Selbstbetrug gestattete...

Leonhard ließ ihre Hand los.

Er trat so hart von ihr fort, daß der Zaun erschütterte und ein Ballen Schnee herabglitt. Wie aus dem Schlafe geschreckt fuhr Johanne zusammen. Und als sie einen großen, verwirrten Blick auf ihn richtete, sagte er, aus Notwehr rücksichtslos:

„Was Sie da gesagt haben, ist Wahnsinn... Machen Sie aus einer — Unbesonnenheit keine Tragödie... Johanne —!"

Zum erstenmal nannte er ihren Namen. Ganz unbewußt rief er ihn durch die Schneestille und die Nacht.

Sie schien es aber kaum zu merken. Sie straffte sich wieder auf und fragte, ihm näher zugeneigt, bohrend:

„So war ich Ihnen nur eine Unbesonnenheit? Sie haben mich — mich geküßt, wie man sonst meine Stütze und mein Stubenmädchen küßt im Türwinkel? Mehr war ich Ihnen auch nicht?... Und Sie haben den Mut, mir das zu sagen?"

„Sie schmähen mich — und sich —" mahnte er drohend.

Sie aber fuhr, ihm zugeneigt, schonungslos und selbstquälerisch fort:

„Ich aber, ich Närrin, habe gedacht, daß für mich doch noch ein neues Dasein beginnen könne... daß ich — glauben dürfe..."

„Bei meiner Abhängigkeit — und Armut?" stieß er hervor, halb, um sich zu rechtfertigen, halb, um sie zu ernüchtern.

Sie sah ihn sekundenlang an. Dann flüsterte sie ganz nah bei ihm:

„Ich will arm mit dir sein... aber gib mir das Glück, nach dem ich verschmachte..."

Sank er nicht? Sank er nicht brusttief in den Schnee, der jede Spur seiner hierherführenden Schritte treu bewahrte?

Mit verzweifelter Anstrengung schob er den warmen Körper, der sich an den seinen schmiegen wollte, von sich.

„Kein Glück... Untergang —" stammelte er wie erstickend.

Da trat sie lautlos von ihm weg. Bis zur halboffenen Gartenpforte wich sie zurück. Sie hatte wieder den Ausdruck eines gemeißelten Steins. Und tonlos sagte sie: „Jetzt verstehe ich... Ich verstehe..."

Rückwärts ging sie durch die Pforte, ihn immerfort durch den Schneenebel anstarrend. Sie sah, daß auch er sie mit dem verdunkelten, stahlharten Blick heißer Selbstbeherrschung anblickte. Und als ihre Umrisse anfingen, ihm undeutlich zu werden, als die Nebel der Nacht sie voneinander schieden und immer mehr schieden, da drehte er sich mit einem Ruck um und stolperte durch die Schneemassen von dannen...

Digitized by Google

14.

Die beiden jungen Damen, Gottlinde Teubert und Bella von der Golz trafen sich vor dem Hause des Justizrat Torck am Alten Markt, beim Denkmal des hessischen Kurfürsten. So hatten sie's miteinander am Neujahrstage verabredet. Gottlinde war in Sporttracht, mit weißer Golfjacke und runder weißer Wollmütze, die sie mit einem Schleier über den Ohren festgebunden hatte. Bella trug ihr bescheidenes Konfektionskostüm, das einzige, was sie besaß. Die Pelzstola aus gefärbtem Kaninchenfell kleidete aber ihre schlanke Gestalt so gut, daß ihre schlichte Eleganz in den Kleinstadtstraßen ein gewisses Aufsehen erregte.

Es war gegen zwei Uhr mittags und lichte Sonne ließ den Schnee auf den Dächern glitzern. Die kleine Trambahn surrte die Hauptstraße entlang, Beamte und Schulkinder gingen mäßig schnell ihren Zielen entgegen. Es roch überall nach Mittagessen. Die Kirchturmuhr ließ endlich vier helle und zwei tiefe Töne erschallen.

Die beiden Mädchen beeilten sich. Sie bogen in das neue „Glacis" ein und erreichten bald den Wusterhausener See. Von dürftigen Föhren und kahlem Weidengestrüpp umstanden, erglänzte der kleine See in frischgefegter Eisdecke, die unter der Sonne metallisch aussah. Wenige Personen — Helmholzhausener Elite — flogen in rhythmischen Bewegungen hin und her. Bogenläufer schossen bis an die Wallgrenzen.

Von Holzbuden flatterten bunte Fähnchen. Der Geruch einer Schmalzbäckerei durchzog die Luft. Höhlen und Hütten, aus Eisblöcken erbaut, verwandelten einen Teil der Eisbahn in eine kleine Märchenstadt, die zauberisch in der Mittagssonne glitzerte.

Burdag hatte erst vorgeschlagen, abends hier zusammenzutreffen, wenn die Musik spielte und die Eishütten bunt erleuchtet waren. Der Geheimrat hatte aber abgeraten, da Bella etwas hustete und sich deshalb vor der Nachtluft hüten sollte.

Ohne es einander einzugestehen, hofften die Mädchen, daß ihre Kavaliere schon anwesend sein möchten. Aber keiner der beiden ließ sich sehen. Gottlinde spähte unruhig umher, von der Besorgnis gefoltert, daß Leonhard ausbleiben werde. Hatte er ihr nicht schon mehrfach versprochen, zu kommen, um sich dann doch immer wieder vermissen zu lassen?

Wann bekam sie endlich Klarheit über seinen Charakter und sein Innenleben? Wenn sie einmal glaubte, einen Blick in sein wahres Wesen getan zu haben, schnell zerstörte er mit einem ironischen Lächeln den Eindruck, den sie von ihm gewonnen hatte. Manchmal hielt sie ihn für einen Menschen mit viel Gemüt, manchmal erschien er ihr als einer jener heimlichen Zyniker, die hinter ihrem Schweigen die höhnische Weltverachtung ihres Egoismus verbargen.

Aber kaum fällte ihr Verstand eine solche Kritik, so fing ihr Herz schon an, ihn warm zu verteidigen. Wußte man, was ihn zum Zyniker gemacht hatte?

Vielleicht lag der schwermütige, pessimistische Zug in der Familie. Auch Bella, die kleine adlige Witwentochter, zeigte ihn ja. Und an deren bewußter Weltverachtung konnte man doch nicht glauben.

„Geht es Ihrer Frau Schwester wieder besser?" fragte Bella plötzlich.

„Ja, danke . . ." antwortete Gottlinde etwas befangen. „Hoffentlich kann sie bald um Ihren Besuch bitten. Es hat ihr recht leid getan, Sie nicht begrüßen zu können." Das letzte war freilich nur eine Höflichkeitslüge, denn Johanne hatte kein Wort des Bedauerns hören lassen.

Bella hob aufmerksam die Augen „So?" fragte sie zweifelnd. „Der Justizrat sagte mir, die Geheimrätin sei etwas — verkehrsscheu . . . Aber sie sei sehr schön . . . Auch Doktor Burdag sagte das."

„Nicht auch — Ihr Bruder?" fragte Gottlinde, sich harmlos stellend.

„Das weiß ich nicht mehr," antwortete Bella gleichgültig. „Aber ich glaube, da kommen die beiden. Sind sie's nicht?"

Zwei Gestalten kamen vom Glacis her. Die größere von beiden, Burdag, strebte mit hastigen, wiegenden Schritten ungeduldig voran und machte drängende, anfeuernde Armbewegungen. Golz schritt wie ein Widerwilliger mit geradem Rücken und starrem Nacken. Endlich gab das Schinakel das Drängen auf und setzte sich in Galopp, um alsbald schnaufend und glückstrahlend bei den wartenden Damen anzulangen.

Er küßte einer jeden inbrünstig die Hand.

„Sein's nit bös, meine Gnädigsten, daß so a Verspäterei is. Meine Schuld is aber nit, auf Wort. Der andere da, nit mit hat er wollen, der Mensch. Und gered't hab' ich eine Viertelstund', bis er endlich so gut war. Zanken's den Menschen ordentlich aus, Gnädige, tun's mir den Gefallen." Er lachte Gottlinde treuherzig, mit schiefgehaltenem Kopfe, an, und dann bemächtigte er sich wieder Bellas Hand, die er zu tätscheln und zu küssen begann.

„Halbet tot vor Sehnsucht war ich schon —" hörte Gottlinde ihn noch sagen. Da war aber auch Leonhard gemessen herangekommen und hob mit Zeremoniell seine glatte, feine Pelzmütze.

„Ließen wir warten? Dann vielmals um Entschuldigung!" sagte er, ohne sie recht anzusehen. „Die Bahn scheint ja vorzüglich zu sein."

Er reichte ihr sorglich die Hand, als sie die vereisten Stufen einer kleinen Holztreppe hinabstiegen. Und dann bemühte er sich selbst, ihr die Schlittschuhe unter den Sohlen zu befestigen.

Wie er so dienstbeflissen vor ihr kniete und ernst und respektvoll Ritterpflichten übte, kam ihr erst das

Digitized by Google

Schwester ging, als der vereiste Schneeweg eng durch die aufgestapelten Schneewälle führte.

Leonhard ging absichtlich etwas langsamer als die anderen. Er war unklarer, aufgewühlter Stimmung und fühlte sich zu einem zornigen Disput geneigt. Daher sagte er schroff zu Bella:

„Ich möchte dich darauf aufmerksam machen, daß Doktor Burdag kein Kavalier ist, auf den du stolz sein kannst. Er gehört sehr zu denen, die da sagen: Andre Städtchen — andre Mädchen!"

„Na —" erwiderte Bella mit ihrem hämischen Lächeln, „so seid ihr doch wohl alle."

„Wenn du das weißt, so hältst du dich nicht für zu gut, eine von den vielen zu sein?"

Ein Hustenanfall überhob Bella der Entgegnung. Sofort drehte Burdag sich um und kam besorgt zurück.

„Schauen's, ich sag's ja!" rief er weinerlich. „Schon wieder 's Husterl. Zu kalt ist's worden fürs gnädigste Fräulein!" und dabei sah er Bella mit einem Ausdruck von solcher Herzlichkeit und Vergötterung an, daß Leonhard ganz irre an diesem Menschen wurde.

Leonhard gelangte aber durch diesen Zwischenfall wieder an Gottlindes Seite. Er fand kein Wort des Gesprächs, da ihm so vielerlei durch den Kopf ging. Auch Gottlinde schwieg — aber ihr Schweigen war noch immer verhaltene Empörung. Sie fühlte sich durch Golz' Verhalten persönlich verletzt, denn sie war es, die ihn zu diesem Zusammensein bestimmt hatte. Und jetzt legte er ein Benehmen an den Tag, als wolle er ihr seine persönliche Neutralität und seine seelische Unnahbarkeit recht fühlbar machen.

Nun gut — mochte er doch! Es war ja sein Menschenrecht. Daß er sie damit kränkte, was galt ihm das?

Als man die Hauptstraße erreicht hatte, blieb Gottlinde stehen, um sich zu verabschieden. Sie hatte vorhin schon Burdag erklärt, Besorgungen zu haben — als sie jetzt aber diesen Vorwand gegen Leonhard äußerte, fiel ihr seine verfinsterte, fast vergrämte Miene auf — und im Nu wich ihr gereizter Trotz wieder jenem Mitgefühl, das sie im ersten Augenblick seiner Bekanntschaft schon für ihn empfunden hatte und das seitdem in ihrem Herzen ein Element geworden. Es war ein Verstehen höherer Art, über ihr persönliches Empfinden hinaus, eine zarte Sorge um ihn — und eine Selbstlosigkeit. Sie mußte sich richtig beherrschen, ihm jetzt kein liebes, versöhnendes Wort zu sagen.

Er aber, knapp vorm Abschied, fing an zu sprechen. Er fragte:

„Wollten Sie nicht mal Krankenschwester werden?"

Erstaunt und aus ihrem süßen Gefühl aufgeschreckt versuchte sie zu lachen. „Wie kommen Sie plötzlich darauf?"

„Ich wollte Ihnen nur sagen, daß Sie sich nicht dazu eignen!"

„Wieso?" tat sie ein wenig brüsk, obwohl sie fühlte, daß seine Worte nicht ohne Überlegung gesprochen waren.

„Vielleicht fällt es Ihnen mal ein, was ich meine!" erwiderte er.

Da waren auch die anderen zwei herangekommen, und man schüttelte sich allseitig die Hände, denn Burdag wollte die Elektrische benutzen, um schneller zur Anstalt zu gelangen.

Gottlinde trat verwirrt und beschämt in den ersten besten Laden — Leonhard begleitete Bella bis zum Markt. Und sofort fing er wieder an:

„Ich möchte also ausdrücklich nicht, daß du dieses Scharmützel mit Burdag fortsetzt. Wie ich dir schon andeutete, ist seine Verehrung keine Auszeichnung für eine Dame. Ich brauche hoffentlich nicht deutlicher zu werden."

„Ach —" meinte sie wegwerfend. „Bin neugierig, ob du nicht andere Saiten aufziehst, wenn ich dir sage, daß — er mir einen vollendeten Heiratsantrag gemacht hat! ... So dumm, mich in ‚Scharmützel' einzulassen, bin ich nicht, mein Lieber! Aber Heiratsanträge sind eine rare Sache für ein armes Mädchen wie ich bin. — Er schreibt noch heute an seinen Vater und holt dessen Zustimmung ein. Sein Vater ist sehr vermögend und will, daß sich sein Joseph bald als praktischer Arzt in seinem Heimatsort niederläßt. Soll ich etwa eine so gute Partie abweisen, nur weil mein Herr Bruder einen heiligen Antonius für mich sucht und nicht findet?"

Leonhard schwieg betroffen. In ihm überstürzten sich die Einfälle und Vorstellungen. Bellas Worte erregten ihm Ekel und Zorn. Und dennoch hütete er seine Zunge, diesen Empfindungen Ausdruck zu geben. Dadurch aber fühlte er wiederum Scham vor sich selbst darüber, daß er nicht den ehrlichen Mut hatte und seiner Schwester entgegnete: Nicht nach der guten Partie hast du zu fragen, sondern nach der Moral des Mannes, dem du dich ausliefern willst! Kaum, daß er seinen Ton leicht verächtlich zu färben wagte, als er endlich sagte:

„Du scheinst ja ein recht berechnendes und — aufgeklärtes Mädel zu sein."

„Woher soll mir der Idealismus kommen?" erwiderte sie achselzuckend. „Sei du nur mal einen Monat lang ein armes Mädel mit der Nadel in der Hand von früh bis spät — und verleugne noch vor der Welt deinen Fleiß und deine Entbehrungen, denn sonst verlierst du noch das letzte bißchen Cachet. Es ist eine Lüge zu sagen: Arbeit schändet nicht. Für meinesgleichen heißt es jedenfalls: Arbeit ist keine Ehre und Reichtum schändet nicht. Sitz' einmal Tag für Tag vor der gelben Brandmauer, die

Digitized by Google

ich seit meinem fünfzehnten Jahr — also vier volle Jahr — vor mir hatte, wissend, sie grenzt für immer dein Dasein ein, findest du keinen Ausweg durch eigene Kraft. Draußen lauert Mißachtung und Kränkung auf dich — im Haus macht dir die eigne Mutter einen Vorwurf aus deiner Hilflosigkeit — denke dich in diese meine Lage ... und dann erscheint dir der dumme Burdag auch begehrenswert, wenn nicht gar liebreizend ... Daß er ein Leichtfuß ist, das macht ihm selbst Spaß — er kokettiert mit seinem Abwechslungsbedürfnis ... Ich kenne aber eine, die ihm dieses Bedürfnis gründlich abgewöhnen wird, da kannst du ganz beruhigt sein. — Adieu, Leone, Löwenkühner, Sonntag ißt du ja wohl beim ollen ‚Übrigens' — vor dem aber noch pst, reinen Mund! Weshalb, sage ich dir später! und putze hübsch deinen eigenen Heiligenschein."

Sie nickte mit jenem halben Lächeln, das den Schluß ihrer langen Rede begleitet hatte. Flink huschte ihre elegante Gestalt in den engen Hauseingang mit der Trödelware.

Recht hat sie wohl, dachte Leonhard auf dem Wege zur Anstalt. Aber es ist schmachvoll, daß sie recht hat.

An Gottlinde dachte er mit Mißbehagen zurück. Sie war heute das launische, in ihren Voraussetzungen empfindlich enttäuschte Weib ohne Selbstkontrolle gewesen ... Und ein solches Weib hatte Leonhard stets, wo er es traf, gemieden. Das frische Mädchen hatte er höher eingeschätzt. Ihre sonnige Fröhlichkeit hatte er als unabhängiges Element empfunden — der Sonne gleich, die über Gerechte und Ungerechte scheint, die man sich nicht erst mit einer Gegenleistung verdienen muß.

Und nun schien sie doch auf Gegenleistung zu spekulieren — oder wenigstens auf einen Erfolg ihrer Wirksamkeit ... Sie verlangte von ihm, so froh zu sein wie sie, so losgebunden von aller Erdenschwere. Und sie wußte nicht, daß er ein Kranker war, der langsam und geduldig und schrittweise dem Lichte neuen Hoffens zugeführt werden mußte ... Nicht mit einem zwingenden Ruck, der nur Widerstand auslöste ...

Sein Weg führte ihn an der Kreuzung der Feldstraße vorbei, die links von der Allee abbog und durch die tief verschneiten Äcker zum Köpenschen Grundstück und zur hinteren Parkpforte führte.

Leonhard blieb stehen, wie er auch vorhin in Burdags Gegenwart einen Moment gezögert hatte, gerade unter dem schief gesunkenen Wegweiser.

Der Nebel hing tief über der Schneedecke, aber deutlich sah man die Furchen, die jemand hinterlassen hatte, der hier durch den Schnee gewatet war.

Leonhard wußte, wer dort gewatet und gewankt. Ein Leidender war hinwärts gegangen, zurückgekehrt war ein Kranker.

Und krank stand er hier und starrte auf den zerwühlten Schneepfad, über den sich nachts wohl eine neue Decke breiten würde.

Die Fußspuren würden morgen nicht mehr zu sehen sein — aber der Kranke, der dort gegangen und jetzt hier stand, der würde wohl krank bleiben sein Leben lang.

Da zehrte etwas am Innern, da wühlte ein Schmerz, der keine Stillung kennen mochte.

Und das Leben zog an den Sinnen vorbei, bunt und zwecklos und närrisch. Man agierte sogar mit, auch zwecklos und närrisch — und lachte, obwohl man an bitteren Tränen ersticken möchte ...

Sich abwendend schritt Leonhard seines Weges weiter. Ganz müde ging er plötzlich, als habe er alle Schwungkraft zurückgelassen auf der spiegelglatten Eisbahn.

Dort unten hatte er sich selbst einen Possen gespielt, hatte sich selbst zeigen wollen, daß er ein freier, elastischer Mensch sei, der aus lauter Torheit und Schwachheit eine Nacht durchwacht hatte mit Stöhnen und Selbstmordphantasien ...

Ihm hatte es geschienen, als sei die Qual, die er empfand, nicht zu überleben. Er konnte seinem Zustand keinen richtigen Namen geben, aber er nannte ihn bei sich Liebesverzweiflung ohne Liebe ... Er begehrte die Frau nicht mehr, um die er litt, er empfand Scheu und Reue vor ihr — und dennoch litt er unter dem Leide, das er ihr angetan hatte.

Er deutete sich's auch als Feigheit.

Er erschrak nachträglich über seinen Leichtsinn. Er sah, er hatte ein Unglück angerichtet und konnte und wollte es nicht sühnen.

Er erschien sich selbst verächtlich — und sein moralisches Gewissen forderte von ihm den Ausgleich — und sei's auch durch das Opfern seines jungen Lebens.

Durfte er das aber der Mutter antun? der Schwester?

Fiebernd klammerte er sich an seine Sohnespflicht. Sich ernüchternd, verspottete er seine Einfälle — und vom Augenblick bezwungen, vergaß er seine Todesgedanken und stahl dem Leben Licht und Sonne, Frohheit und Hoffnung ab ...

Und doch war er ein Kranker. Nachdem er seine Fußtapfen gesehen, wußte er's wieder. Schmerz, Ekel und Überdruß empfand er, und keine Sorge um die Mutter mahnte ihn jetzt mehr ...

War doch Burdag plötzlich da ... der reiche Schwiegersohn ... da konnte man auf die weitere Karriere des Günstlings vom alten ‚Übrigens' verzichten.

Und die hübsche Gottlinde —?

Die wird bald einem anderen zulachen! — — —

Digitized by Google

Burdag schwänzelte abends mit so merkwürdigem Getue um Leonhard herum, daß dieser ganz nervös fragte:

„Was willst du von mir? Deine Zutunlichkeit ist mir verdächtig!“

„Komm mit in den ‚Schlunk‘!“ jäpste das Schinakel wie aus allzu vollem Herzen. „Dort werde ich beichten.“

Der Vorschlag kam Leonhard nicht unerwünscht, gerade weil ihm so schauderhaft misanthropisch zumute war. Eine Kneiperei aber war ein gutes Mittel, das Gleichgewicht der Kräfte herzustellen. Und was war Schwermut anderes, als eine Verschiebung der Gleichgewichtsverhältnisse von Leib und jener geistigen Potenz, genannt „Seele“? . . .

Der Schnee knirschte unter ihren Sohlen, als sie der Stadt zutrabten. Ihre erledigten Tagespflichten ließen sie hinter sich. Über ihnen hing die undurchdringliche Schwere nächtlicher Schneewolken, vor ihnen aber lag, wie ihrer wartend, Helmholzhausen — eingehüllt in einen rotdurchglühten Nebel, verführerisch blinkend mit all den vielen Lichtern, die Stadt des Materialismus mit ihren berühmten Würsten, Bieren und Kriegsmunitionen.

Burdag blieb plötzlich stehen und riß seinen Mantel auf.

„Du —“ keuchte er, mit dem Kopfe schnickend, „magst mich für einen Narren erklären, aber aushalten kann ich's nimmer! Hin bin ich vor Verliebtheit. — Deine Schwester ist das feinste Weib unter der Sonnen. So, gradaus so hab' ich mir meine gewunschen! So kalt und vornehm nach außen, eine Taill' zum umspannen, Guckerln — na — eine Prinzeß kann leicht nit stolzer daherschauen, und wenn's lacht und lieb ist, rein zum auffressen ist's da. Helfen kann ich mir nimmer. Rein ein anderer Mensch werd' ich durch dieses Weiberl da. Zum Herrgott werd' ich!“

Leonhard betrachtete höhnisch den heißblütigen Schwärmer, der Gebärden machte, als wolle er vor Seligkeit in die Lüfte fahren. Leonhards blasses Gesicht wirkte daneben kreidig und hart, und seine Stimme und Sprache kontrastierten sehr stark mit Burdags burleskem Dialekt, als er schroff hervorbrachte:

„Hast du meiner Schwester auch gesagt, daß du katholisch bist und mit deiner Cousine verlobt seist?“

„Na, sei so gut!“ begehrte Burdag beleidigt auf. „Komm mir nit daher mit solchen Geschichten. Das ist hier was ganz anderes!“

„Das glaub' ich dir gern!“ nickte Leonhard, und er fühlte, wie ein Zorn — an sich verächtlich und lächerlich — größer und größer in ihm anwuchs, alles Blut in seinem Hirn sammelte und seine Besinnung trübte. Sich diesem Zorn überlassend, packte er Burdag beim Rock und zischte ihn bösartig an: „Und hüte dich, da Spiel zu treiben! In Fetzen fliegst du, sage ich dir, in Fetzen!“

Er war wie rasend. Er tobte noch eine ganze Weile. Dem Schinakel wurde es angst und bange.

„Ja, seit wann hast denn du so den Moralischen?“ redete er ihm gütlich zu. „Was soll denn ich tun? Glaubst, mein Vater hätte erlaubt, daß ich ihm mit einem Dienstmadel dahergekommen wäre?“

„Fräulein Cordula war ein anständiges, gebildetes Mädchen!“ schrie Leonhard, daß es in der sternenklaren Winternacht schallte. (Fortsetzung folgt.)

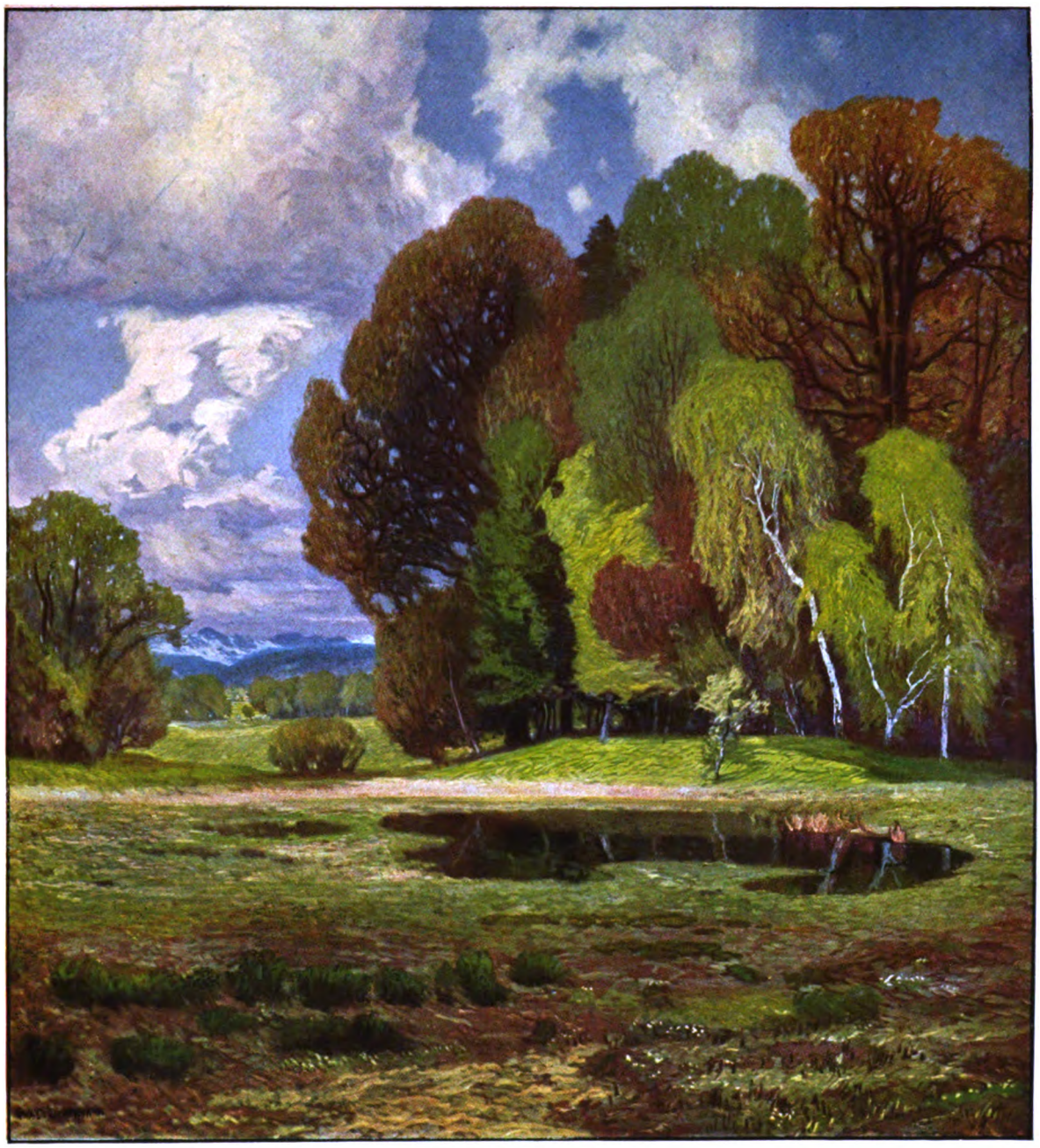
# Krähen und Laubsänger.

Als ich im Walde ging,
der düster unter grauem Himmel mich umfing,
umflogen mich zwei Krähen;
sie flogen schreiend vor mir, neben mir,
vielleicht in Angst um ihre Brut,
und niemand rings im Wald,
nicht Mensch, nicht Tier.
Ich dachte aller Erdenqual und Lebensnot,
die Krähen flogen immer noch,
es war, als flöge um mich her der Tod.

Doch endlich, da ich rüstig vorwärts schritt,
da ließen mich die schwarzen Vögel los —
so gehn auch wohl des Lebens dunkle Plagen
nicht durch das ganze Leben mit.
Der Wald ward freundlicher,
nicht nur die dunklen Kiefern ragen,
ich sehe Birkengrün und junge Fichten,
ein Eichkatz klettert dort den Stamm hinauf,
Laubsänger ruft: So schön! So schön! So schön!
Die Meise wiegt sich an dem Eichenzweige,
es fällt ein Sonnenstrahl
hin auf die schmalen Waldessteige.
Da plötzlich rast es durchs Gehölz,
des Försters Teckel gehen auf die Jagd . . .
Vorüber sind sie mir im Nu,
ein Veilchen horch' ich noch, dann steh' ich still
und seh' den Sonnenstrahlen zu.

Felix Freiherr von Stenglin.

Digitized by Google



**Südbayrische Landschaft.**

Nach einem Gemälde von Ernst Liebermann.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Der Herr von Sagamore Hill.

Von Dr. Hans Daniel.

Mit fünf Illustrationen aus dem Werke „Aus meinem Leben“ von Theodor Roosevelt.

Das Haus liegt gerade auf dem Gipfel eines Hügels. Man sieht Felder und Waldgürtel ringsumher, man sieht weit von ihm hinaus auf Bucht und Sund. Im Sonnenschein leuchten weiß die Segel der Küstenfahrer, und landwärts über die Wasser klingt das Geläut der Glockenboje. Abends jedoch kann man von der Veranda aus die Lichter der großen Dampfer beobachten, die vom Fall River aus regelmäßig vorüberfahren.

Der Herr dieses Hauses auf Long Island, der Besitzer dieses Heims auf der Höhe, trägt einen weltberühmten Namen. Es ist der Mann, der den Frieden zwischen Rußland und Japan vermittelte, der an der Spitze der „Rauhen Reiter“ gegen die Spanier kämpfte, der die amerikanische Kriegsflotte 1908 rund um die Welt schickte, der das Riesenwerk des Panamakanals begann, der aus dem alten Europa den Nobel-Preis empfing, der die ganze Welt in Atem hielt — kurz, es ist Teddy, der vielleicht populärste Mann der Erde: der Expräsident der Vereinigten Staaten, Theodore Roosevelt. Wenn er spricht, horcht man auf, und wenn solch ein Mann sein Leben beschreibt, dann fließt seinem Buche aus dem eigenen großen Dasein ein Gehalt zu, wie kein anderer Schriftsteller ihn so leicht aufbringt. In Sagamore Hill hat nun Roosevelt vor wenigen Monaten seine Memoiren beendet; unter dem Titel „Aus meinem Leben“ ist die deutsche Ausgabe kürzlich erschienen. Aber man könnte ebensogut einen anderen Titel darüber setzen: etwa „Das Geheimnis des Erfolges“ oder auch „Vademekum für alle, die vorwärts wollen“. Denn darin zeigt sich wieder der praktische Amerikaner: seine Erinnerungen sind und sollen sein ein Lehrbuch. Unsichtbar steht über allen Seiten: Lest und folgt mir nach!

Theodor Roosevelt, der Herr von Sagamore Hill.

So ist es verlockend und nützlich, aus der Fülle einen Becher zu schöpfen. Bekanntlich stammt Roosevelt, der etwa genau ein Vierteljahr älter ist als der Deutsche Kaiser, aus einer holländischen Familie. Sein Ahn ist 1644 als „Ansiedler“ nach Neu-Amsterdam gekommen, und der späte Enkel ist stolz darauf, daß seine Vorfahren Holländer, Puritaner, Hugenotten waren. Als Kind kam er zweimal nach Europa. Nur das zweitemal hat er stärkere Eindrücke mitgenommen. Da verbrachte er, wie er erzählt, einen ganzen Sommer in Dresden bei einer überaus freundlichen Familie namens Minckwitz. „Ich lernte hier, ohne es zu wollen, ziemlich viel Deutsch und wurde vor allem ein begeisterter Bewunderer des Nibelungenliedes. Deutsche Prosa ist mir nie so geläufig geworden wie französische, aber die deutsche Dichtung liebte ich ebenso wie die englische. Vor allem jedoch gewann ich einen Eindruck von dem deutschen Volk, der sich nie verloren hat. Seit jener Zeit und noch heute wäre es mir unmöglich, die Deutschen wirklich als Ausländer zu empfinden. Das Wohlwollen, die Gemütlichkeit, die Fähigkeit zu schwerer Arbeit, das Pflichtgefühl, die Freude am Studium der Literatur und Wissenschaft, der Stolz auf das neue Deutschland — alle diese Äußerungen des deutschen Charakters und des deutschen Familienlebens machten einen unbewußten Eindruck auf mich, den ich mir damals nicht im geringsten klarmachte, der aber nach vierzig Jahren noch sehr lebendig ist.“

Dieser vierzehnjährige Junge, der sich in Dresden so wohl gefiel und bei Ausflügen Igel und allerlei Reptilien sammelte, war noch durchaus kein besonderer Held. Er war lange Jahre linkisch, ungeschickt, furchtsam gewesen und hatte sich über andere Kinder gewundert, die überall ihm unerkennbare



Digitized by Google

Dinge sahen. Endlich sprach er mit seinem Vater und bekam darauf eine Brille. Sie eröffnete ihm buchstäblich eine neue Welt. Er selbst hatte es nicht gewußt, und niemand hatte es bemerkt, wie kurzsichtig er war. Damit begann seine Verwandlung. Er achtete nun weiter auf sich und machte eine neue Erfahrung. Die gleichaltrigen Knaben nämlich foppten ihn, und wenn er sich wehrte, prügelten sie ihn durch. Warum? Nun, er war offenbar zu schwächlich, und zweitens hatte er auch keinen angeborenen Mut. Dafür gab es ja nun keine Brillen zu kaufen, aber es stand bei dem Knaben fest, daß er auch diese Mängel unbedingt beseitigen müsse. Das konnte nur durch Übung geschehen — so begann er also beharrlich zu üben. Er lernte boxen, ringen, fechten, reiten, schießen, und ob es ihm zuerst jämmerlich schwer ward, er biß die Zähne zusammen und sagte: „Ich will!“ Ob ihn seine Pferde zehnmal abwarfen — er kletterte eben zum elftenmal hinauf. Er brach sich Arme, Rippen und weiß der Himmel was noch, aber er hatte eine eiserne Beharrlichkeit, die ihn zum Ziele führte. Je sicherer er ward, je besser er ritt, focht, boxte, rang, ruderte, um so stärker ward auch sein Selbstvertrauen. Allmählich verlor er selbst seine Furchtsamkeit. Er gewöhnte sie sich ab, indem er sich zwang, Furchtlosigkeit zu heucheln. Ob ihm das Herz vor Angst wie ein Hammer schlug — er tat immer so, als ob er gar keine Angst hätte. Allmählich ging ihm die Gewohnheit in Fleisch und Blut über. Er sagte sich ganz richtig: wenn man auf ein paar Meter Entfernung eine Selterwasserflasche trifft, so muß man auf dieselbe Entfernung auch einen Löwen, Elefanten oder Bären ins Gehirn treffen. Das ist eine reine Frage des ruhigen Zielens und der Kaltblütigkeit. Man muß sich also nur in der Selbstbeherrschung üben und ruhig Blut bewahren!

Seine erste praktische Probe auf diese Philosophie machte Roosevelt bei den Cowboys. Er kaufte sich Viehfarmen am kleinen Missouri und teilte in den Ranchhäusern und an den Lagerfeuern durchaus das „wildwestliche“ Leben der Hirten. Sie verachteten erst den Brillenträger, den „Vieräugigen“, aber als sie merkten, daß er alles mitmachte und im Notfall 40 Stunden im Sattel saß, nahmen sie ihn für voll. Entzückende Anekdoten von echtem „Wildweſtgeschmack“ gibt Roosevelt da zum besten. So machten sich die Cowboys ein Vergnügen daraus, einen Menschen, den sie nicht für mutig und männlich hielten, „zum Tanzen zu bringen“, indem sie mit den Revolvern nach seinen Füßen schossen. Um nicht getroffen zu werden, hüpfte und sprang der Betreffende natürlich unwillkürlich in die Höhe. Als Roosevelt später Präsident war, besuchte ihn solch raufboldiger Cowboyfreund zum Frühstück, an dem auch der britische Botschafter Bryce teilnahm. Da winkte, bevor man ins Eßzimmer ging, der Präsident seinen alten Freund heran und sagte feierlich: „Bedenken Sie eins, Jim! Wenn Sie dem Botschafter nach den Füßen schießen,

Sagamore Hill.

An der Haustür in Sagamore Hill.

Digitized by Google

Das Nordzimmer in Sagamore Hill.

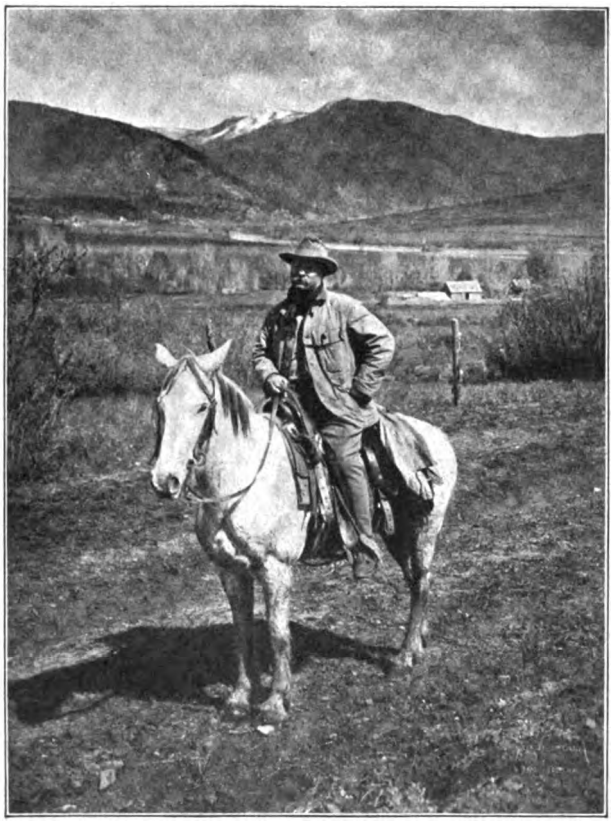
um ihn zum Tanzen zu bringen, so würde das wahrscheinlich zu internationalen Komplikationen führen.“ Worauf Jim mit ungeheucheltem Entsetzen erwiderte: „Aber Herr Oberst, ich denke ja gar nicht daran! Ich denke ja gar nicht daran!“

Im wilden Westen lernte Roosevelt jedenfalls rasch und energisch handeln. Er gibt den Rat: „Schlage gar nicht, wenn es sich vermeiden läßt, aber schlage anderenfalls niemals sanft!“ Einmal kam er, um nach verloren gegangenen Pferden zu suchen, in eine kleine Kneipe, in der ein Raufbold fluchend mit dem Revolver Löcher in das Zifferblatt der Uhr schoß. Sowie der Kerl den Ankömmling sah, schrie er: „Der Vieräugige wird eine Lage geben!“ Und als Roosevelt sich ruhig hinsetzte, wurde er immer frecher, fluchte gotteslästerlich und trat, in jeder Hand einen geladenen Revolver, auf ihn zu. „Es war töricht von ihm, so dicht an mich heranzutreten, überdies hatte er die Hacken geschlossen, so daß er unsicher stand. Daher entgegnete ich auf seine wiederholte Aufforderung, Getränke zu bestellen, schließlich: ‚Na, wenn es denn nicht anders geht‘, und erhob mich, indem ich an ihm vorübersah. Während des Aufstehens versetzte ich ihm blitzschnell mit der Rechten einen Schlag gegen den Unterkiefer. Er feuerte stürzend beide Revolver ab, schlug mit dem Kopf gegen den Schenktisch und blieb besinnungslos liegen.“ Das waren so einige rauhere Umgangsformen im wilden Westen, die jeden, der „gewöhnt ist, anständig an einer Infektionskrankheit zu sterben“, unangenehm erstaunen müssen. Aber in solchem Milieu lernt man eben das „zuerst handeln und nichts schuldig bleiben“. Und als der Krieg mit Spanien ausbrach, stellte Roosevelt aus solchen Westlern, aus Cowboy-Freunden, sein berühmtes Rauhreiter-Regiment zusammen. Interessant ist, daß der damalige deutsche Botschafter Speck von Sternburg, ein „ungemein tapferer, tüchtiger Mann, ein vorzüglicher Schütze, Reiter und Fußgänger“, zuerst mit Roosevelt den Plan besprach, solch Regiment aus Ranchleuten und Cowboys der Prärien zu bilden.

Kein Wunder, daß Roosevelt, als er 1895 Polizeikommissar und in den beiden folgenden Jahren Polizeipräsident der Stadt Newyork wurde, mit energischem Griff die Zügel erfaßte. Er zog sich tüchtige Leute heran — gleichgültig, ob sie Protestanten, Katholiken oder Juden waren, sie mußten nur etwas leisten. Aus der korrumpierten Newyorker Polizei machte er so eine Elitetruppe. Er erzählt von einem Deutschen, der eine so ungeheure Körperkraft besaß, daß er als Radfahrer seitwärts an durchgehende Gespanne heranradelte, sie in vollem Lauf packte und sie allmählich

Digitized by Google

zum Stehen brachte, ohne jemals sein Rad zu verlassen. Solche Leute brauchte der Polizeichef, sie beförderte er. Wie er selber kein „Weichling" war, so konnte er auch Weichlinge nicht brauchen. „Wenn ihr schießen müßt," sagte er ihnen, „so schießt ordentlich. Besser, der Verbrecher stirbt, als der Beamte." Er hat auch gegen die Prügelstrafe nichts einzuwenden. „Es gibt Bestien, die so gemein, so schändlich sind, daß man ihnen nur durch die Haut beikommen kann. Sentimentalität in bezug auf solche Männer ist wirklich ebenso ungesund und gottlos, wie die Schuld dieser Männer selbst." Ebenso erscheint es ihm als der Höhepunkt schädlicher und empfindsamer Torheit, daß man Verbrechern, die den Tod verdient haben, gestatten sollte, sich ihm zu entziehen.



Roosevelt auf der Heimkehr von der großen Wildschweinsjagd bei Newcastle in Kolorado 1905. Phot. Underwood & Underwood.

Natürlich hat dieser Energiemensch auch für diejenigen Leute, die den Frieden um jeden Preis wollen, nichts übrig. Er hat trotzdem den Nobel-Friedenspreis erhalten, und das mit Recht. Denn er hat nicht nur in langen Bemühungen, bei denen ihm von allen Mächten „nur der Deutsche Kaiser beistand", den Frieden zwischen Rußland und Japan zustande gebracht, er hat auch das Haager Schiedsgericht „davor bewahrt, zu einer leeren Posse zu werden", indem er ihm den ersten Streitfall unterbreitete. Aber er sagt: Lieber ein gerechter Krieg, als ein ungerechter Friede! In den „Friedensjahren" waren auf Kuba drei- bis vierhundertmal so viele Menschenleben draufgegangen, als in den drei Kriegsmonaten, die den Metzeleien ein Ende machten. Und mit Begeisterung zog er selbst in den Kampf.

Für den Angehörigen eines Militärstaates ist es ungeheuer vergnüglich, nachzulesen, was Roosevelt über den spanisch-amerikanischen Krieg zu erzählen weiß. Kein Mensch wußte, was er sollte; überall herrschte die größte Verwirrung: der eine Transportdampfer nahm die Geschütze, der andere die dazu passenden Verschlußstücke mit, und beide fanden sich erst spät wieder zusammen; Soldaten wurden hier- und Proviant dorthin geschickt; Generale hatten keine größere Sorge, als daß die Taschen recht elegant auf die Rekrutenuniform gesetzt wurden, oder zankten sich darüber, wie hoch ein Maultierschwanz geschoren werden müsse: für den Tropenfeldzug wollten die Bureaukraten Winteruniformen ausgeben, und ein Bureauchef im Kriegsministerium, ein alter Herr, rief seufzend aus: „Ach Gott! Ich hatte dieses Bureau so gut im Gange — da kommt der Krieg und wirft mir alles über den Haufen!" Seiner Ansicht nach war der Krieg nur eine ungerechtfertigte Unterbrechung der Arbeit des Kriegsministeriums.

Der Feldzug auf Kuba hatte ja auch — so tapfer im einzelnen gekämpft wurde — etwas Operettenhaftes an sich. Da gab es z. B. ein größeres Gefecht, in dem Roosevelt erst den rechten, dann den linken Flügel des Heeres leitete — ein Mann, der niemals Soldat gewesen war! Er gesteht selber, daß er nicht wußte, „was los war", und keine Ahnung hatte, was er nun tun sollte. Zum Glück wußten die „Generale" das offenbar auch nicht, und als der Oberst der Rauhen Reiter zurückkam, wurde er statt der heimlich erwarteten Vorwürfe mit Anerkennung über seine Führung überhäuft. Er bemühte sich, möglichst gleichgültig zu sein, aber er sagt doch: „Gnade Gott, wenn uns damals eine starke und militärtüchtige Nation gegenübergestanden hätte!" Und später, als Präsident, hat er alles getan, um die militärischen Zustände zu bessern.

Es würde zu weit führen, wollte man des näheren ausführen, was er als Gouverneur und Präsident geleistet hat. Er gibt darüber in seinem Werke genaue Rechenschaft. Sein Kampf galt der Korruption auf allen Gebieten; er wollte mit den Bestechungs- und Erpressungsmanövern, den unlauteren Manipulationen ein Ende machen. „Ehrlich Spiel!" war die Losung, die er ausgab. Er griff mit kühner Hand in Wespennester und scheute sich auch nicht, gegen die reichsten und mächtigsten Trustmagnaten vorzugehen. Nur ein kleines Beispiel: Es gelang unter anderem die Betrügereien des Zuckertrusts aufzu-

Digitized by Google

decken, indem man im Jahre 1907 an einer Wage der Docks von Havemeyer & Elder in Brooklyn eine kleine Stahlfeder fand und dadurch ungeheuerlichen Zollhinterziehungen auf die Spur kam. Die betrügerischen Gesellschaften wurden verurteilt, siebzehn Millionen Mark an das Schatzamt der Vereinigten Staaten zurückzuerstatten, und sie haben es auch getan.

Aber unter den Kämpfen, Repräsentationspflichten und Arbeitsbürden der Präsidentschaft vergaß Roosevelt den Sport nicht. Nachmittags machte er sich gern ein paar Stunden frei, spielte Tennis, Polo, ritt, marschierte — immer mit einer Gesellschaft von Freunden, die sich das „Tenniskabinett" nannte. Hin und wieder setzte man einen Spaziergang von Punkt zu Punkt fest, bei dem man kein Hindernis umgehen durfte. Kreuzte also ein Fluß den vorgeschriebenen Weg, so mußte er durchschwommen werden, was im Winter bei Treibeis immerhin eine Leistung war. Die Teilnehmer, darunter Minister, Staatssekretäre, Botschafter, sahen nachher gewöhnlich so wenig gesellschaftsfähig aus, daß sie auf die Dunkelheit warten mußten, um ohne Aufsehen nach Washington zurückkehren zu können. Einmal hatten sie gerade die Kleider abgelegt, um den Potomac zu durchschwimmen, als einer dem französischen Botschafter Jusserand zurief: „Herr Botschafter, Herr Botschafter, Sie haben ja Ihre Handschuhe nicht ausgezogen!" Darauf erfolgte von dem Entkleideten die schlagfertige Antwort: „Ich denke, ich behalte sie lieber an. Wir könnten Damen begegnen!"

Am liebsten weilt Roosevelt aber doch wohl auf Sagamore Hill. Er kennt jeden Baum, jede Blume, jeden Vogel um sein Landhaus herum; er läßt es sich nicht verdrießen, mit den Kindern zu spielen und den Kinderwagen zu ziehen; er ist ein Natur- und Kinderfreund eifrigster Art. Ein Haus voller Kinder, erklärt er, ist das Allerbeste; dagegen verlieren alle anderen Arten von Erfolgen und Leistungen ihre Bedeutung. Auch die Dichtung hat ihm viel zu sagen. Am liebsten sind ihm einfache Epen und Balladen, und als man ihn fragte, was für Bücher ein Staatsmann lesen sollte, antwortete er: Poesie, Romane, Novellen.

Den Kern aller seiner Anschauungen trifft seine Auseinandersetzung über den Erfolg. Es gibt zwei Arten von Erfolg. Erstens den Erfolg des Genies. Da hat jemand angeborene Fähigkeiten und siegt als Friedrich der Große bei Leuthen oder dichtet als Goethe den Götz oder spielt mit verbundenen Augen gleichzeitig zehn Partien Schach. Kein noch so hoher Grad von körperlicher oder geistiger Schulung würde den Durchschnittsmenschen je zu ähnlichen Leistungen befähigen. Aber daneben gibt es eine zweite Art des Erfolges, die uns allen offensteht. Sie basiert darauf, daß man seine mittelmäßigen Fähigkeiten durch Beharrlichkeit so gut wie möglich zu steigern und auszunutzen versteht. Roosevelt bekennt: „Alle Erfolge, die ich je errungen habe, sind von der zweiten Art gewesen, sind durch mühsame und fleißige Schulung erreicht worden. Wer den ernsten Willen hat, bringt sich auch vorwärts. Noch immer trägt jeder tapfere Lebenssoldat den Feldmarschallstab im Tornister."

Mit diesem tröstlichen und gläubigen Ausblick entläßt uns der Herr von Sagamore Hill.

# Schwarzwaldheimat.

O ihr schwellenden Berge meiner Heimat,
blauende Täler, tannendunkelnde Wälder,
ragende Felsen, lachende Buchenhaine,
trauliche Dörfchen, schimmernde Städte,
blitzende Flüsse, flutende Ströme,
Höfe und Gärtchen, Rebenhügel,
Heimat, du reiche, voll unerschöpflichen Zaubers:
Sei mir, holde, gegrüßt!

Seit ich das Aug' auftat, seit mit Gespielen
über die blumigen, bergebeschirmten Auen,
in der Frühe betaut vom erwachenden Morgen,
oder des Mittags im himbeerduftenden Walde,
oder des Abends, verkühlend gerötete Wangen,
seit ich der Kindheit, der Jugend Tagen mich freute,
warst du mir teuer, und bist es dem sinkenden Aug' noch,
sterb' ich selbst ferne dir, liebliche Heimat — —

Dir sangen die Dichter. Dich malten die Künstler.
Märchensehnsucht. Heimatgefühl.
Wo deiner sie dachten auf staubigen Lebensstraßen,
da quoll ein Bronnen, silbern und kühl.
Du kannst nicht sterben. Denn du bist ewig.
Wie Wald und Feld. Wie Berg und Tal.
Heimat ist Wärme. Heimat ist Liebe.
Dich küßte der Sonne reinster kristallener Strahl.

**Albert Geiger.**

Digitized by Google

# Frühlingssonne.

Preis-Novelle von Johannes Wilda.

Im Novellen-Preisausschreiben von Reclams Universum mit dem 3. Preise gekrönt.

Allmählich ist es mit der Natur anders geworden. Heute wird dies vollkommen deutlich. Das Ahnen — nein, die Gewißheit ist da! Die Frühlingssonne lacht über ihr ganzes Gesicht.

Eine weitgerundete Bucht. Innenwärts von der Düne, auf der ein Fischergehöft einsam zwischen Strand und einem Erlenbruch liegt, windet sich unterhalb der noch kahlen Gehölzrücken die Landstraße; rechts zum entfernten Städtchen, links zum Dorf.

Zehn Minuten von dem Fischerhaus, nach der Dorfseite hin und ein wenig von der Straße zurück, sitzt auf einer Bank zu Füßen des steilen Erdhanges, der einem Kap ähnelt, ein forscher, schwarzbärtiger Mann, gekleidet wie ein Jan Maat am Sonntag.

Er hatte soeben einen aus der Richtung des Hauses gekommenen halbwüchsigen Burschen angehalten und schaut dem schwerfälligen Strohkopf finster nach.

Laß sie — geh doch, geh doch! mahnt er sich. Aber er geht nicht, obwohl er nun weiß, seine Frau hätte die Alten bei sich behalten, und die beiden seien gut zu Wege ... Doch auch nach ihr fragen? Warum denn? Anna hatte ihn ja selber in seine Verschuldungen an ihr mit hineingetrieben. Und hinterher solche Behandlung! Da hat er nicht mehr wollen, da hat er vor zweieinhalb Jahren alles verlassen und ist vom Fischer abermals zum Seemann geworden, ohne je von sich hören zu lassen.

Nach langer Reise abgemustert, hat er beabsichtigt, unmittelbar wieder Heuer zu nehmen. Aber aus dem Frühnebel des heutigen Morgens war die Sonne so schön über die große Stadt und ihrem Welthafen heraufgekommen, und mit ihr ein so merkwürdiger „Sog“ nach seiner Heimatsbucht. Noch stärker als früher in die Welt. Nur ein paar Stunden Eisenbahn und ein Marsch durchs Holz, und er konnte dort sein.

Die Sonne brachte das Stück fertig ... Nun hat er die Heimat genossen. Sie braucht sich nicht gegen den Kram draußen zu verstecken ... Einerlei! man lieber bald in See ...

Er hätte dem Bengel auch sagen können, wer er sei. Er hätte die Alten ja so mächtig gern wiedergesehen. Doch sich beschnacken lassen? Never! ... Einerlei, er hätte 'n Wort wegen Anna sagen müssen. Das Schweigen war nicht schön gewesen ... Vielleicht dachte sie jetzt anders. Da er nun einmal binnen gelaufen war, konnten sie ja wohl in Ruhe miteinander sprechen ... Vielleicht kommt sie heraus, wenn er sie wahrschauen läßt, daß er lauert?

Nein! Es gibt doch nur neue Kretelei. Sie glaubt nicht an sein gutes Herz. „Aber grüßen lassen will ich ihr doch, denn sie ist gut zu den Alten gewesen,“ murmelt er. „Nur grüßen lassen!“ Deshalb will er warten, bis der Jung zurückkommt ... Höchstens 'n halbe Stunde! —

Auf der Landseite des von den Erlen verdeckten Hauses gackert es stillzufrieden, während dumpfe Beilschläge fallen und es gelegentlich dazwischen kracht. Großvater schlägt bei dem Hühner- und Schafstall sein Knickholz kurz und klein. Großmutter wirtschaftet in der Küche herum, aus der es durch den Flur, die beständige Fischluft des Hauses fast besiegend, nach Fleischsuppe riecht. Deckel klirren und Töpfe werden heftig hingesetzt. Vermutlich wegen Annas ungewohnter Saumseligkeit.

Nach See zu verläuft vor dem roten Fachwerkhaus ein kleiner Garten, worin einige Schneeglöckchen dann und wann vom schwachen Wind bewegt werden, im Sand. Anna steht, gegen den Pfosten gelehnt, an der offenen dunkelgrünen Haustür und sonnt sich. Der Lufthauch spielt auch mit ihrem blonden Stirnhaar. Ihr Scheitel berührt beinahe die überstehende Kante des Strohdaches. Die kräftigen Arme sind übereinander geschlagen. Ihr Leib fällt schlank ab wie ein Mädchenleib. Zwischen den angenehm gezeichneten Augenbrauen gruben sich vorzeitig ein paar Furchen. Von Klein Lietes Geburt konnten sie damals nicht zurückgeblieben sein, denn sie war wie eine Selbstverständlichkeit verlaufen — trotz der begleitenden Verhältnisse.

Der Winter ist lang und dunkel gewesen. Er hat sozusagen mit Wolken und Nebeln der See beständig auf die Brust gekniet, daß sie kaum atmen konnte. Schon der zweite Winter — noch unerträglicher als der erste!

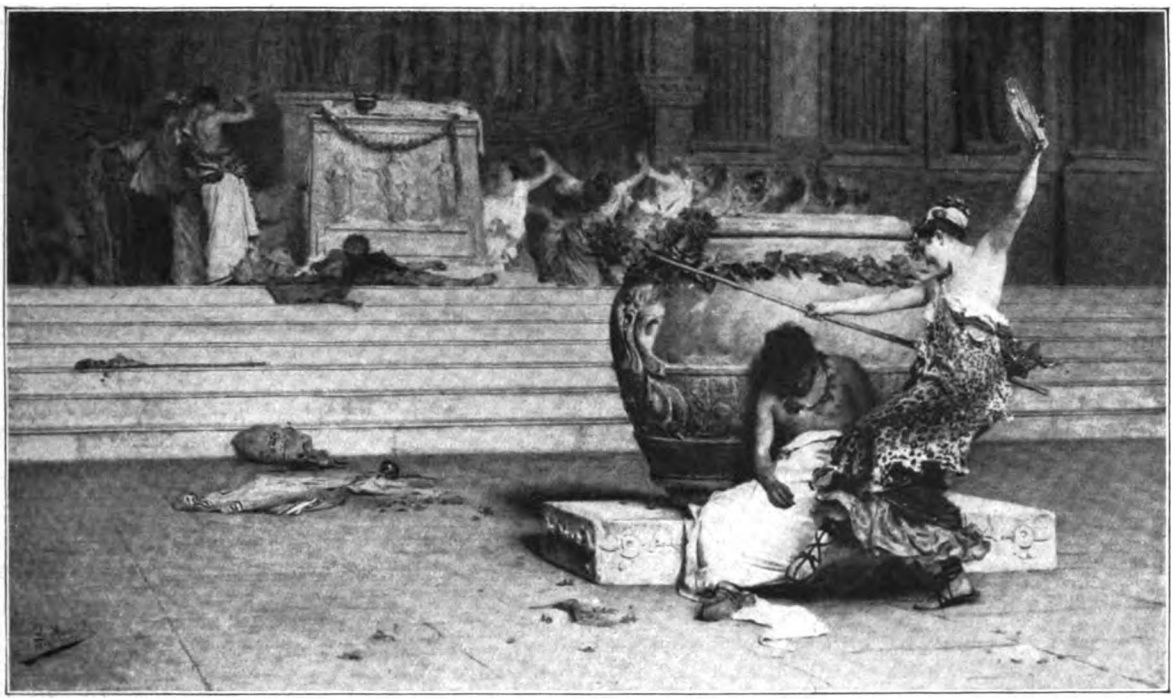
Anna hatte ihr Kind, ihre Schwiegereltern, das ihr gehörende Haus. Es waren auch wieder bessere Zeiten als zuvor. Sie stand nichts aus. Aber dennoch ... immer, immer nur ein halber Mensch! Das Kind noch nicht genug, die Schwiegereltern manchmal zuviel ... Wenn man so jung ist! Was hat sie in den langen, toten Wintern gelitten! ...

In solchen Winternächten erkennt man sich und — seine Schuld! ...

Doch heute saugt Anna die Frühlingsluft tief in ihre volle junge Brust und sagt hoffnungsfreudig vor sich hin: „Nu kümmt dat Lewen wedder!“

Fern über der Kimm steht eine Rauchwolke. Heute begreift sie, daß man mit der Rauchwolke

Digitized by Google



Im Bacchustempel. Nach einem Gemälde von G. Muzioli. Phot. Bajard.

Gott weiß wohin ziehen möchte. Überallhin geht es von hier, zum ewigen Eis oder zu Palmenwäldern.

Auf der Sandbank ankert ihr großes Klinkerboot. Der Rumpf spiegelt sich mit flüssig-spiralartigen Linien in dem klaren Seegrün. Dieses Boot ist der Haupternährer der Familie; jetzt, wo der Hering wiedergekommen ist, sogar, wenn nur der alte Mann und Klaus Klöth, der als Schusterjung zu dumm war, fischen.

Der Hering ist ein rätselhaftes Tier. Jahrelang war er ausgeblieben. In ihrem Ärger hatte sie immer behauptet, es müsse mit am Fischer liegen, und erst nach den Erfolgen der beiden Stackels hat sie ihr Unrecht halbwegs zugegeben.

Aber ihr Zorn hatte auch sonst guten Grund gehabt. Erst andern nachstellen und dann von Haus und Pflicht abzulaufen, dies war das Rechte gewesen!

Fünf Jahre fast verheiratet ohne Kind, das hatte ihn verdrossen.

Sie hatte auch keins mehr gewünscht und ihm aus lauter Groll, als er mit eins fort war, noch nicht gesagt gehabt, damit würde es nun anders ...

So sinnt Anna, ohne wild und verzweifelt aufzubegehren wie in den Winternächten. Was die Sonne doch all für Kraft hat! denkt sie, und denkt dabei auch an Liete. Sie erschrickt über ihre Pflichtvergessenheit. Solche Sonne und das Kind nicht draußen!

„Liete, Liete, komm heraus! Was hast du immer in die Stube zu spielen?"

In ihrer raschen Art schaut Anna zum offenen Fenster hinein, hinter dem sich die Gardine wie ein Segel über den Geraniumstock bläht.

„Mein Gott, Deern, wo bist du bloß?"

Alles still. Nur die bunte Standuhr knarrt und brummelt.

Ein Sonnenstreifen liegt in der Stubenmitte über den auf die hohe Kante gestellten Fußschemel, ebenso über einen von Großvaters Seestiefeln, aus dessen Riesenröhre eine zerrissene Puppe herausglotzt, und über einem Paar Strümpfchen und Schuhchen. Dafür fehlt Lietes Blechlöffel.

„Na nu geht die Welt unter!" sagt Anna halb besorgt, halb noch nicht besorgt. Sie schreitet stattlich über die ausgetretenen Dielenklinkern zur Küche.

„Mutter, wo is Liete abgeblieben?"

Großmutter kriegt gegen die Schwiegertochter leicht etwas in den verkehrten Hals. Auch Großmutter trägt eine gekränkte Liebe und einen tiefen Groll seit Jahren mit sich herum. Sie antwortet kurz: „In de Stuw."

Anna sagt ärgerlich: „Was sollt sie woll!" Sie geht außen um das Haus herum und ruft gedehnt: „Lie—te! Lie—te!"

Großmutter nimmt das kurze Messer und stellt sich die Schüssel mit Kartoffeln in den breiten Schoß. Sie hat merkwürdig dunkle Augen und dunkles Haar, wie das manchmal unter all dem Wasserkantenstroh auftaucht. So eine wird als junges Mädchen nicht in Ruh' gelassen und läßt nicht in Ruh'. Weiße Fäden durchziehen das Haar. Zwei ihrer Söhne sind

Digitized by Google

ertrunken. Von der Tochter hört man nichts mehr und will es auch nicht. Dabei blieb das Haar schwarz. Dann kam mit eins das weiße — Adolfs halber, ihres Lieblings.

Sie ist eine richtige Großmutter; das heißt, sie verwöhnt Liete. Aber was sollte dem Gör wohl passieren? Es ist natürlich im Hof bei den Hühnern, oder weiter weg bei den Schafen. Anna kann sich gern 'n bißchen aufregen! Was hat sie außen 'rum zu nölen und sie die Kartoffeln allein schälen zu lassen? Grad heut gibt's mal frisch Kuhfleisch, statt wie sonst immer Fisch. Wenn nicht alles schön zusammen schmeckt, ist das wieder Anna ihre Schuld. Plumps! fliegt die erste helle Kartoffel in den Eimer, daß das Wasser hoch aufspritzt.

Jawohl, Liete steckt weder bei den Hühnern noch bei den Schafen. Ganz leise weggeschlichen muß sie sich haben, ohne Schuh und Strumpf! Die Sonne hat sie einfach weggelockt. Na, der Strand ist ja wohl warm genug heute. Der Blechlöffel ist weg und — Anna sieht gleich im Nähkorb nach — richtig, ihr Fingerhut! Liete ist also zum Sandbacken. Oder — das ist ebenso möglich — sie hat alles wieder von sich geworfen, und Klaus Klöth hat sie wieder mit zu Dorf genommen. Na, töf man, denn kann er sich was besehn!"

Erst mal noch Großvater fragen.

Großvater präsentiert sich in Hemdärmeln und Plüschmorgenschuhen. Von seinem Kinn steht ein weißes Bärtchen ab wie ein Rasierpinsel.

Er hat immer viel Verständnis für Annas Art gehabt. Ihm war die Liebe auch nie 'rausgerissen worden wie 'n Anker aus 'm Grund. Er würde sogar die Tochter, von der man nicht sprach, wieder annehmen. Wie so 'n Deern dabei kommen kann, weiß man ja ... Anna hatte mit Adolf natürlich auch viel Schuld. Der Jung war nicht so schlecht, wie sie ihn ausmalt. Im Gegenteil. Aber er hätt' das nicht tun dürfen, was er getan. Wenn einer Halbgott für die Mutter ist, hängt ihm das später an. Das konnt' er nicht anders sagen, obschon es seine gute Frau war und sein Jung ... Im Bett schläft er, da ist nichts bei zu machen. Aber nachts auf 'n Wasser grämt und sehnt er sich oft mehr, als die Frauensmenschen ahnen. Tags ist lütt Liete ihm alles.

In diesem Augenblick denkt auch Großvater nicht an die schweren Dinge des Lebens. Bis in alle Knochen und Adern hat er den Sonnenschein gespürt; wie ein Neunzehnjähriger ist er mit dem Beil zugange. So überhörte er Annas Rufen, hält nun inne und schaut sie fröhlich an.

„Vater, hast Liete nich gesehn? Sie ist nirgends zu finden!"

Die graustruppigen Augenbrauen gehen in die Höhe, senken sich aber gleich wieder beruhigend. Er sagt langsam: „Se is sach mit Klaas to Dörp." Er weiß, das ist Lietes Schwärmerei.

„Na ja, hab' ich mir auch all gedacht."

Selbst wenn der Bengel nur 'n Buddel Essig und zwei Pfund gelbe Schmierseife holen soll, muß er seine Gesellschaft mithaben. Aber fragen kann er nicht, obwohl sie's ihm schon tausendmal gesagt hat.

Mit sehr zornigen Gefühlen, doch sicher wegen Lietes, begibt Anna sich in die Küche, um den Rest der Kartoffeln zu schälen.

Großvater haut wieder wacker drauflos.

Nach einer Viertelstunde tritt Klaus Klöth mit dem Ausdruck einer ungewöhnlichen Mitteilsamkeit, wie Abglanz der Frühlingssonne auf dem Gesicht, in die hintere Küchentür. Die Essigflasche trägt er in der einen, die von Packpapier umhüllte weiche Schmierseife auf der anderen Hand.

Anna faust empor. „Wo is die Deern? Was hast du Schleef ihr mitzuschleppen? Kannst gar nicht lernen, deinen dummerhaftigen Mund aufzumachen?"

Die Begrüßung fällt derartig bewegt aus, daß Klaus Klöth zurückprallt, während die gelbe Schmierseife auf die Ziegelsteine klatscht. Seine Backe brennt; der Ausdruck der ungewöhnlichen Mitteilsamkeit ist gänzlich aus seinen Zügen verschwunden.

„O mien schöne Seep!" jammert Großmutter, während sie die Essigflasche rettet und sich mit einem Holzlöffel um die Seife bemüht.

„Woneben du Liete gelassen hast?" bedrängt Anna, die nach den früheren Erfahrungen ihren Unwillen völlig berechtigt glaubt, den Jungen.

„Weet ick doch ni!" murrt er, falsch nach Annas Hand schielend.

„Weißt nich? Du hast ihr doch mitgehabt?"

„Nee!"

„Nee? — Hast ihr denn auch nich gesehn?"

„Nee, gor ni heff ick ehr sehn!"

„Hätt'st das nich gleich sagen können?"

Anna bereut die Ohrfeige, kriegt's nun aber erst mit der Angst zu tun. Sie stürzt hinaus. „Großvater, wir müssen den Strand absuchen!"

Klaus Klöth benutzt die Gelegenheit zum schleunigen Verschwinden hinterm Schafstall.

Anna und Großvater waten eine halbe Stunde links, eine halbe Stunde rechts durch den tiefen Sand. Erst längs des angespülten Seegrases, wo auf der in der Sonne blänkernden Schrägung die Kiwitts lustig trippeln, dann in jede Kuhle, jede Wasserrinne, dann zwischen die Weiden, Erlen und Kiefernbüsche. „Lie—te! Lie—te!" — Nirgends eine Spur von dem Kinde.

Verängstigt kommen sie wieder zurück. Großmutter ringt vor der Tür die Hände. Sie ist nicht

Digitized by Google

**Komm Herr Jesus, sei unser Gast.**

Nach einem Gemälde von Fritz v. Uhde.

Phot.-Verlag der Photographischen Union in München.

Digitized by Google

Digitized by Google

besonders zu Fuß, kann auch schlecht von ihrem Kuhfleisch abkommen. Großvater will trotz Müdigkeit nochmals längs des Strandes zu Dorf und dort fragen. Anna beschließt, die Landstraße und den Waldrand abzusuchen.

Um diese Jahreszeit ist die von lehmigen, wassergefüllten Wagenspuren durchfurchte Straße leer. Anna jagt nach links hin; mit ihr um die Wette huschen Buchfinken und Goldammern durch den Knick. „Lie—te! Lie—te!"

Nein, weiter kann Liete nicht gekommen sein! Nun hinüber in den Buchenwald und auf dem oberen Randpfad zurück.

Man kann hier weit schauen, da das Unterholz fehlt. Annas Blicke schweifen über die braunroten Hügelwellen unter den feierlichen, graugrünlichen Säulen. Das erwachte Gezweige glänzt in der Sonne. Wie feuchtfrisch die Luft ihr um die heiße Stirn streicht! . . . „Lie—te! Lie—te!"

Nur die Krähen antworten.

Schon ist sie über ihr Haus wieder hinaus, oben auf dem kapartigen Vorsprung. Soll sie hier weiter? Wohin nur? Wohin?

Da fällt ihr ein, über den Rand, wo die wie Schlangenhaut gemusterten Kiefernstämme entblößtes Wurzelgewirr schwebend vorschieben, hinabzuspähen. An diese gefährliche Stelle hatte sie noch gar nicht gedacht.

Kein Kind! . . . Ein Mann hat sich eben unten von der Bank erhoben und schreitet auf der Straßenwindung nach der Seite, von der sie kam . . . Ein Seemann mit schwarzem Bart — den Kopf auf die Brust gesenkt, die Hände hinter dem Rücken gefaltet . . . Gegenüber dem jenseit der Erlen liegenden Haus bleibt er stehen, schüttelt den Kopf und geht weiter . . . langsam, aber mit Entschlossenheit.

Annas Atem hat gestockt; ihre Pupillen sind groß und starr geworden . . . Adolf? . . . Adolf? . . . Gott im Himmel, das konnte doch nur Adolf sein? . . . Das mußte sie erst feststellen. Zurück auf den Waldpfad, um ihn bei einer Biegung zu überholen.

Jetzt merkt sie, daß ihre Seele noch nicht verziehen hat, trotz erworbener Einsicht, trotz heimlichen Sehnens nicht! . . . Ihre Faust schlägt durch die Luft.

Nun ist sie ihm voraus. Sie wartet. Ihr Herz klopft laut . . . Er ist es! Unverändert. Er flötet . . .

Wie ein Drang, ihn zu vernichten, ihn als Friedensstörer wieder verschwinden zu lassen, rauscht es in ihrer trotzigen Seele empor.

Sie greift sich an die Stirn. Was wollte sie noch? Doch ihr verlorenes Kind suchen, und nun rennt sie dem Manne nach? Ja! Sie will ihn zur Rede stellen, was er hier zu suchen habe, und er soll sie doch ein für allemal in Frieden lassen!

Also weiter! Wie an einem Schlepptau zieht es sie nach.

Jetzt verdecken ihn eine Zeitlang Erlen, und als sie ihn wieder erblickt, schlägt er plötzlich einen förmlichen Trab an, und fort ist er.

Eine wilde Angst, ihn vollends aus dem Auge zu verlieren, überwältigt sie. Das Kind — der Mann! Der Mann — das Kind! schwirrt es in ihrem Kopf. Das Kind kann doch noch in dieser Richtung sein, bestärkt sie sich. Aber sie darf nicht rufen!

Ein Umweg nötigt sie zu atemlosem Lauf. Wieder nach der Straße zu muß sie eine hohe Steile hinan. Hier tritt der Wald zurück, und jäh stockt ihr Fuß vor winterzerfressenem Huflattich am Rande einer sehr weiten und sehr tiefen Kies- und Sandgrube.

Die Frühlingssonne brennt in den Kessel. Drüben auf der Sohle schläft ein leerer Bauwagen unterhalb einer frisch abgegrabenen, weiß-gelblichen Wand. Und ziemlich hoch, wo die überhängende Wand auf einer Schrägung steht . . . was schimmert dort? . . . Klingt es nicht auch wie Weinen?

Bevor ihr das recht zum Bewußtsein kommt, stürzt ein Mann herbei . . . er! Er ist mit einigen Sätzen oben an der Schrägung, während Ströme von Sand unter seinen Füßen nach unten schießen. Dann hat er sich niedergeworfen und wühlt. Sie sieht den Sand davonfliegen und, von dem blauen Rücken verdeckt und wieder freikommend, etwas Rotes, dann einen Blondkopf . . . Liete! Liete! Zwar noch nicht ganz verschüttet gewesen, aber sicher unfähig, sich selber zu helfen und sehr bedroht.

Jetzt entsinnt Anna sich, wie sie alle vor kurzem in der Stadt waren und an der Grube vorübergefahren sind. Liete hatte sie von dem hohen Wagen aus doch wohl über den Erlenbusch weg bemerkt und daraufhin ihren Plan gesponnen. Heute hat die Frühlingssonne diesen zur Reife gebracht . . . So weit vom Haus ab! Wer würde dem winzigen Ding solchen Willen zugetraut, es hier gesucht haben!

Anna ist natürlich ganz von der Wonne des Erlösungsgefühls erfaßt, von dem Trieb, ihrem Kinde Liebes- und Trostworte zuzurufen und um die Grube herumzueilen. Nichts hätte sie gehalten, wenn ihr Kind noch in Gefahr gewesen wäre. Doch es ist nicht mehr in Gefahr. Es klagt auch nicht mehr. Anna verwundert sich, weil sie meint, Liete müßte sich vor dem schwarzen Bart fürchten, als der Mann sie auf seinen Arm hebt und ihr den Sand aus Haar und Kleidern streift.

Eine glühende Neugier, heimlich zu beobachten, wie er sich zu seinem eigenen Kinde verhalten, ob er es erkennen werde, ist es, was sie gepackt hat.



Digitized by Google

Der Mann will den Hang hinunter. Das Kind zeigt mit dem Löffel hinter sich. Ersichtlich möchte es Verlorenes haben. Der Mann sucht, auf den Knien liegend, eine lange Zeit. Anna ist überzeugt, es handelt sich um ihren Fingerhut.

Wie gut geartet muß dieses Männerherz sein, das sich so eifrig bemüht, einem Kinde noch weiteren, nur geringfügig erscheinenden Kummer zu ersparen! Sprechen kann Liete noch nicht alles, und die Fragen Unbekannter pflegen sie zu verblüffen. Sicher hat er sein' klein' Deern trotzdem erkannt.

Der Fingerhut wird gefunden sein, denn Liete läßt sich wieder auf den Arm nehmen.

Nun kommt Leben in Anna. Diesseit der Grube springt sie durch die weichen, modrigen Blätterschichten der Waldschlucht zur Straße hinab und stellt sich am Grubenausgang hinter den Erlen in den Graben.

Da tritt der Mann auch schon mit dem Kinde hinaus. Sie kann sich kaum enthalten, es ihm zu entreißen. Doch das brennende andere Verlangen bleibt stärker.

Liete ist wirklich ein süßes Ding. Ihr goldblondes Haar leuchtet über dem roten Wolljäckchen in der Sonne. Ihre nackten Füßchen, deren Zehen sich bewegen, lugen unter dem blauen Männerärmel hervor. Den Kopf etwas zur Seite gelegt, schaut sie ernsthaft zu dem schwarzen Manne auf. Anna sieht deutlich die dunkeln, blanken Augen, die einen so merkwürdigen Gegensatz zum Haar bilden; darunter noch schwärzliche Tränenspuren auf den rosigen Bäckchen.

O, er muß seine eigenen Augen erkannt haben!

Er spricht ... Anna geht die seit Jahren nicht gehörte Stimme durch und durch. Prüfend blickt er nach beiden Wegseiten.

„Wo wohnst du nu, Liete?"

Ihr Löffel zeigt die Richtung. „Doar!" sagt die feine, feine Kinderstimme.

„So? Im Dorf? Und wie dein Vater heißt, weißt du gar nicht?"

Anna macht eine Bewegung.

Liete schüttelt den Kopf. Natürlich, von einem Vater weiß sie doch nichts. Vielleicht hat sie auch gemeint, sie wohne nicht im Dorf.

„Dein Haus kennst du aber doch?"

Und ob sie's kennt! Sie nickt kräftig.

„Na, denn man los. Ich trag' dich, sonst währt mir das zu lang. Wenn wir dicht bei sind, kannst woll allein hinfinden, was? — Junge, Junge, Deern, wat ward dien Mudder seggen! Hast auch 'n Rute achtern Spiegel?"

Lütt Liete nickt. Dann sagt sie aber hoffnungsvoll: „Hüt Kohfleesch."

Der Mann lacht. „Na, na, bist dir da so gewiß mit?"

Liete blickt nach ihrer Hand.

Er versteht sie. „Woll, woll, wenn Mutter ihren Fingerhut wiederkriegen tut, krichst vielleicht Kuhfleisch und keine Schacht."

Weiter vernimmt Anna nichts mehr, denn die beiden sind bereits auf dem Marsch ... Des fremden Kindes halber geht er zurück.

Aber sein Lachen hört sie noch. Das alte herzliche Lachen, wenn er gut gelaunt war, bei dem er seine weißen Zähne zeigt.

Nun weiß sie erst recht nicht mehr, was sie tut, was sie will; ob die Sonne noch scheint oder nicht.

Sie hastet bergauf und nochmals den Pfad zurück bis gegenüber ihrem Hause. Dort hockt sie sich auf dunkelsamtnes Moos unter einer riesenhaften Buche nieder. Zwischen den abwärts steigenden Bäumen hindurch kann sie Haus und Straße bewachen. Unbestimmt hat sie den Eindruck, als schimmerten schon weiß-rosa Osterblumen aus dem verwesenden Laub.

Sie kommen! ... Ihr Herz hämmert zum Zerspringen, doch sie rührt sich nicht. Hier oben ist es ganz hellhörig; an der Waldwand fängt sich jeder Ton. So still, so feierlich ist es. Drüben von dem Blau her braust nur einförmig der geringe Brandungsfall.

Mann und Kind lachen. Es schallt wie bei einem Echo ... Liete wird vom Arm wollen — gleich, gleich!

Anna wünscht, sich wegzuducken. Der Zwang, dem sie heute unterworfen ist, stellt sie dagegen aufrecht auf die Füße.

„Mudder! Mudder! Mudder!"

Das Armchen mit dem Löffel wedelt nach oben. Das andere auch. Die Beinchen strampeln. Die ganze kleine Person ist in Bewegung. „Mudder! Mudder! Mudder!"

Da muß der Mann sie auf den Boden gleiten lassen. Wie ein Wiesel rennt sie über Straße und Graben und krabbelt auf allen vieren über Wurzeln und in raschelnden Blättern die Waldsenkung hinan.

Anna schwankt seelisch und körperlich. Noch hält sie sich an einem sich biegenden Buchenstämmchen zurück. Dann mit ein paar mächtigen Sätzen dem Kind entgegen, und wieder aufwärts! ... Fort! Fort!

Doch unter der großen Buche sinkt sie zusammen. Die ungeheuere Spannung löst sich in einem wilden Weinkrampf.

Auf der Straße steht der Mann noch immer und starrt nach oben. Er kratzt sich unter der Schirmmütze an der Stirn herum.

Hier ist nun die Frau, wegen der er nicht nur eine halbe, nein anderthalb Stunden abgestoppt hatte! Der Jung war nicht wiedergekommen, und das war ja woll Antwort genug gewesen; denn er hatte doch

Digitized by Google

noch 'n Anker weggeschmissen und sie nicht bloß grüßen, sondern sie wahrschauen lassen, daß er lauere, und wenn sie nicht käme, würd' er ihr aus Sicht laufen; for ever — for ever!

Nun ist die Sache aber noch schlimmer.

„Mudder, het se seggt? ... Mudder? ... so, so, dat mutt unnersöcht warn!" Grimmig fahren seine schwarzen Augenbrauen zusammen. Er gibt sich einen Ruck und stapft den Hang hinan.

Da liegt das weinende Weib mit dem erschreckt weinenden Kinde, das sich jetzt auch vor dem vorhin so gütigen Gesichtsausdruck des Mannes fürchtet. Außer dem Schluchzen wieder tiefe Stille. Sanft wispert der laue Frühlingswind in den hohen Kronen. Die Sonne schickt liebevoll ihr warmes Licht durch die Zweige, als mahne sie: Solange die Menschen noch in meinem Licht wandeln, haben sie keinen Grund zum Verzweifeln und sollen ihren Haß fahren lassen.

Der Mann steht nun mit gesenkten Armen. Je länger er steht und schaut, desto mehr schmilzt sein jäh erweckter Zorn. Ist er es, der von ihr die Verklarung zu verlangen hat?

„Anna ...!"

Sie antwortet nicht. Sie schluchzt nur weiter, während das Kind still wird.

„Anna ...!"

Er sinkt neben ihr in die Knie und sucht nach ihrer Hand. Und — er weint. Erst bekämpft er die Tropfen gewaltsam, dann kann er das Fließen nicht mehr hindern. Das Eis ist gebrochen.

Klein Liete schaut ihn verwundert aus ihren noch nassen, dunklen Augen an. Vorhin hat er ja gelacht und nun weint er. Ein so großer Mann mit einem so schwarzen Bart! Ihrem lebhaften Geist scheint dies außerordentlich fesselnd zu sein.

Anna entzieht ihm die arbeitsrauhe Hand, die er streichelt, nicht mehr.

„Du? ... Du? ... Wo kümmst du her?" bringt sie endlich heraus.

Zukunftspläne. Nach einem Gemälde von Otto Kirberg.

Er weiß nicht, wie er so auf den Sturz sein Garn anspinnen soll. Er sieht auch nur auf das Kind, das der Mutter und ihm abwechselnd den geretteten Fingerhut hinhält. Es schüttelt dabei ernsthaft den blonden Kopf und sagt im überzeugtesten Ton: „Liete nich wedderdohn — neee! nich wedderdohn."

„Ja," beginnt er, „die klein' Deern hatte sich in die alte Sandkuhle verlaufen. Ich hörte ihr Schreien all von weitem ..."

„Ich weiß, ich hab' es gesehn ... Du bist gut!"

„Ich gut? Ach nee!"

„Doch!"

„Na, wenn du's meinst, freut mich das." Dann faßt er sich nach der Kehle und fragt schwer:

„Anna ... Anna ... sag' bloß — wem gehört das Kind zu?"

Kein Beleidigtsein, wie es wohl früher der Fall gewesen wäre. Sie sieht ihm zum ersten Male voll ins Gesicht. Sie lächelt durch Tränen, sagt nichts, sondern tupft auf seine Augen.

Da entfällt es ihm wie eine Binde ... Großmutters Augen ... seine Augen! Wo hatte er vorhin seine Augen gehabt!

„Mien Deern? Warrafti mien? Wo kunn dat angahn?" stottert er verlegen und doch beglückt, so beglückt.

Anna hat ihm Liete in den Arm gegeben. Sie erzählt ihm, wie alles geschehen. Darauf schlingt sie ihren Arm um seinen Hals und bittet: „Adolf, nu lass' uns vergessen, was war. Ich bin anders geworden. Nu bleib man wieder bei uns."

„Der Teufel soll mich holen, wenn ich nich wieder bei euch an Bord geh', Anna! Aber — kannst du mir vergeben, Anna?"

„Das laß man. Ich hab' dich doch immer lieb gehabt, mein Adolf. Wir wußten das bloß nich so. Gott in Himmel weet dat awerst — so leev, so leev!"

Und die Frühlingssonne, die doch eine reiche Erfahrung hat, lacht zuversichtlich.

Digitized by Google

Vereinzelte Steinfunde.

# Aus einer alten indianischen Ruinenstadt.

Von Dr. phil. Otto Schmidtborn, Guatemala.

Mit sieben Abbildungen nach photographischen Aufnahmen.

Vor den gewaltigen Überresten alter Kulturen im Abendland, im Orient und in Ostasien sind die Zeugen vergangener Kulturen der Neuen Welt in der Kenntnis der Gebildeten von jeher etwas zu kurz gekommen. Meist erstreckt sich das Wissen nur auf das, was uns von den Azteken in Mexiko und von den Inkas in Peru hinterlassen worden ist. Die Ruinen der hohen Pyramidentempel in Mexiko, die auffallende Ähnlichkeiten mit manchen ägyptischen und babylonischen Bauten aufweisen, ferner die Schmuckgegenstände aus Ton, Kupfer und Gold. Dazu kommen in Peru die Reste der großen Tempel, die Fürstenburgen mit den Riesentoren und die heute noch zum Teil gut erhaltenen Chausseen; neben den feingewebten gobelinartigen Stoffen mit hochentwickeltem Kunstsinn, Geschmack und Feingefühl die goldenen und silbernen Gebrauchsgegenstände.

Säule mit besonders ausgearbeitetem Kopfputz und Halsschmuck.

Ohne Zweifel haben wir bei diesen beiden Völkern eine blühende, alte Städtekultur gehabt; welchen Ursprungs sie aber gewesen ist, darüber besteht noch nicht volle Klarheit, ob eigen, national oder voller fremder Entlehnungen von auswärts, vielleicht gar bis Ostasien hin. Bei den Azteken können wir jetzt mit Sicherheit fremde Einflüsse feststellen, seitdem bekannt ist, daß sie um 1300 von Norden her in Zentralamerika einwanderten und dort auf ein zahlreiches Volk stießen, das sie allmählich nach Süden zurückdrängten. Dieses Volk, die Mayas, bewohnten damals in stattlicher Anzahl fast ganz Mittelamerika. Zweifellos besaßen sie eine höhere Zivilisation und Bildung —

Digitized by Google

höchstwahrscheinlich sogar eine blühende nationale Kultur —, als die heute von ihnen nachgebliebenen Überreste. Denn diese führen gegenwärtig, und — es ist traurig zu sagen — wohl auch auf alle Ewigkeit hinaus in den Südstaaten von Mexiko und in den Republiken Guatemala und Honduras das traurige Dasein eines in sehr primitiven Verhältnissen lebenden, fast unzivilisierten Volkes. Die Spanier und ihre Nachfolger in den kleinen Republiken haben es nicht verstanden, sie mit weisem staatsmännischem Sinne zu heben, sondern sie absichtlich niederzuhalten, um billige Plantagenarbeiter zu haben, vor allem durch künstliche Anerziehung des Schnapsbedürfnisses.

So sind die Mayas von heute fast durchweg körperlich und geistig degeneriert. Vor vielen hundert Jahren haben sie aber bewiesen, daß sie ein leistungsfähiges Glied der Menschheit sein konnten. Damals zerfiel dieses große Volk in zahlreiche Stämme, aber durch eine gemeinsame Sprache besaßen sie eine gewisse Einheit. Heute sind jene Stämme derart auseinander gegangen, daß sie ihre Sprache gegenseitig nicht mehr verstehen. Daß ehedem eine Einheit und gewisse Größe des Volkes bestanden hat, beweisen uns vor allem die Gleichartigkeiten der von ihnen hinterlassenen zahlreichen Ruinenstädte. Genannt davon seien die im mexikanischen Staate Yukatan, von Palenque und Ococingo im Staate Chiapas der gleichen Republik; von Copan in Honduras und Quirigua in Guatemala. Diese Trümmer besagen uns zugleich, daß die Mayastämme von heute mit denen von damals die primitiven Lebensbedürfnisse, z. B. in bezug auf Kleidung und Nahrung, gemein hatten, daß sie aber alle höheren Errungenschaften der Kultur preisgegeben und von damals bis heute einen tiefen Abstieg getan haben. Einst hatten sie einen genauen Kalender, den die Azteken vielleicht von ihnen entlehnt haben; ein Bild davon haben wir in dem bekannten mexikanischen Kalenderstein. Heute leben die meisten ihrer Nachkommen blindlings in den Tag hinein, im Besitz einer nur oberflächlichen Orientierung in der Zeit durch die christlichen Hauptfeste. Damals besaßen sie eine äußerst originelle Hieroglyphenschrift, die auf dem Übergang zur Lautschrift stand. Heute kann kaum einer jener Indianer lesen oder schreiben. Während sie jetzt in armseligen Ranchos leben, zerstreut oder selten in größeren Dörfern vereint, besaßen sie einst, nach jenen Ruinenfeldern zu schließen, Freude an wohlgestalteten, umfangreichen Wohnungen und Sinn für die Schönheit der Architektur und Skulptur und lebten sie einst in großangelegten Städten.

Die Erforschung dieser Mayaruinen sowohl in Yukatan als in Honduras und Guatemala ist von

Mauerreste von Mayabauten.

Digitized by Google

Die höchste Steinsäule.

jeher durch eine Reihe von Umständen erschwert worden. Fast alle sind abgelegen und nur durch Überwindung größerer Reisestrapazen zu erreichen. Ein längerer Aufenthalt in ihnen ist nicht unbedenklich, weil es sich hier meist um sehr ungesunde und fiebergefährliche Gegenden handelt. Und was von dem Forscher heute mit vieler Mühe und Anstrengung ausgegraben wird, nach wenigen Jahren ist es wieder von der tropischen Vegetation überwuchert und führt unter Blüten- und Blätterpracht seinen Dornröschenschlaf in Vergessenheit und Verborgenheit weiter. Die zuletzt genannten Ruinen von Quirigua sind durch einen glücklichen Zufall, ein eigentümliches Zusammentreffen, seit wenigen Jahren der Vergessenheit entrissen und der Bahn der Forschung mit besserer Aussicht eröffnet worden. Ihre Lage in der Nähe des Golfs von Honduras, an der atlantischen Küste der Republik Guatemala, war schon seit längerer Zeit bekannt, auch der Zugang zu ihnen durch das Flußtal des Motagua. Aber der Reisende vermied es, sich länger als irgend nötig in jenem Tale aufzuhalten. Denn der Motagua ist ein so recht typischer Tropenfluß, schmutzig und schlammig, der zur Regenzeit weithin alles überschwemmt und in einen Morast verwandelt. Daher denn auch die Unmasse Insekten und die Fiebergefahr für den Menschen, und andererseits die alles überwuchernde tropische Pflanzenwelt. So ist es erklärlich, daß jene mitten im Urwald liegenden Ruinen nur wenig bekannt waren. Nun ist seit dem Bau der Eisenbahn von der atlantischen Küste

Große und kleinere Steinsäulen, die kleineren ganz mit Hieroglyphen bedeckt.

Digitized by Google

zur Hauptstadt Guatemala auch jenes ungesunde Flußtal wirtschaftlich aufgeschlossen worden. Nordamerikaner haben es als ausgezeichneten Nährboden für Bananenpflanzungen erkannt. Bei der Anlage der Plantagen in der Nähe der kleinen Indianersiedelung Quirigua zeigte sich nun der Boden beim Reinigen weithin mit Ruinen bedeckt. Zuerst wurden Steinhaufen und Dämme gefunden, dann Wälle aus glatt behauenen Steinen; man stieß auf Gräber und Höhlen, aus denen zahlreiche, ziemlich roh gearbeitete Stücke altindianischer Töpferwaren, unter anderem Tonpfeifen in Tierformen, zum Vorschein kamen. Noch überraschender wurden die Funde, je weiter die Arbeiter in das Innere des schweigenden Urwaldes vordrangen. Zu Füßen von schlanken Palmen und hohen Bananenstauden lagen hier die Umfassungsmauern von Palästen und weiten Hallenbauten, die im Laufe der Zeit in Trümmer gesunken waren. Wälle und Mauern waren gesprengt von den durchwachsenden Wurzeln der Urwaldbäume, von denen einige hier eine Höhe von 150 Fuß und einen Umfang von 30 Fuß erreichen. Die Gebäude scheinen um einen großen freien Platz gestanden zu haben, an den sich ein kleiner Platz anschloß. Letzterer ist mit zahlreichen Trümmern, anscheinend größerer Gebäude, vielleicht von Tempeln oder Staatspalästen, bedeckt. Hier wurden nun auch jene herrlichen Monolithe (Steinsäulen) entdeckt, die vor allem uns

Porträt mit Totenmaske und gekreuzten Schlüsselbeinen.

ein Bild jener heute versunkenen Kultur geben. Aus gewaltigen Sandsteinblöcken sind sie gearbeitet, von denen manche bis zu 400 Zentner wiegen. Die meisten sind viereckig und ragen senkrecht aus der Erde empor, die Höhe schwankt zwischen

In die Erde hineinragende Stele.

Digitized by Google

10 und 26 Fuß, die Breite der Flächen zwischen 3 und 5 Fuß. Selbst unserer heutigen Technik würde es nicht so leicht werden, jene Steinsäulen unzerteilt durch den schlammigen und morastigen Boden fortzuschaffen. Die alten Mayas haben sie höchstwahrscheinlich auf einem Kanal herbeigeschafft, den sie nach dem Motagua gezogen haben und von dem Reste entdeckt worden sind. Alle Monolithe sind mit zahlreichen Skulpturen im Tiefrelief versehen, zumeist auf der Vorder- und Rückseite. Die beiden Seitenflächen rechts und links sind meist völlig mit Hieroglypheninschriften ausgefüllt.

Die Skulpturen zeigen auf allen Stelen den gemeinsamen Zug, daß vom menschlichen Körper nur auf die Darstellung des Gesichts genauere Sorgfalt verwandt ist. Abgesehen davon ist das Hauptgewicht auf die Ausarbeitung der menschlichen Kleidung und noch mehr der schnörkelhaften Ornamente gelegt worden. Eigentümlich ist es, daß wir auf mehreren Säulen über dem porträtierten Kopf eine Totenmaske finden, die auf beiden Seiten von übereinander stehenden, paarweise gekreuzten Schlüsselbeinen flankiert wird. Allzu verschieden ist das Symbol für Freund Hein ja auch bei uns nicht. Die Vermutung liegt nahe, daß es sich hier um Grabsteine von Maya-Königen oder irgendwelchen Großen handeln könnte; aus den Inschriften bestätigt ist diese Vermutung noch nicht. Mit besonderer Vorliebe ist auf allen bis jetzt gefundenen Stelen der Kopfputz behandelt worden; auf einigen anderen ist speziell das Gewand um den Hals herum mit liebevoller Sorgfalt bis ins einzelne ausgearbeitet worden. Dagegen hat sich bis jetzt noch keine Darstellung eines nackten Körpers gefunden.

Die Technik der Künstler ist zweifellos ziemlich bedeutend gewesen. Das zeigt neben der Behandlung der geschwungenen Ornamente ferner die Ausarbeitung der zahlreichen Hieroglyphen in Stein. Für letztere scheinen die Mayas eine große Vorliebe besessen zu haben. Denn wir finden nicht nur die Seitenflächen der Monolithe mit ihnen bedeckt, sondern auch die Wände der Bauten, an denen sie sich reihenweise entlang ziehen. Vorderhand wissen wir noch nicht, ob diese Schriftzeichen wirklich einen Inhalt haben oder nur ornamentaler Schmuck sind. Letztere Verwendung steht aus anderen Mayabauten fest. Entziffert ist bis jetzt noch sehr wenig worden. Aus anderen Inschriften sollen bekannt sein: die Hieroglyphen für 18 Monate, für die vier Himmelsrichtungen und mehrere Tageszeiten; ferner für die Zahlen von 1—20 und mehrere Farben. Dazu kommen einzelne Wörter, die durch bestimmte Zeichen feststehen, wie der Tod durch das Bild eines geschlossenen Auges und eines fleischlosen Unterkiefers, der Feuerstein durch eine Zickzacklinie. Die Schwierigkeit der Entzifferung liegt darin, daß diese Bilderschrift auf dem Übergang zu einer Lautschrift stand, und daß die ursprünglichen Abbilder der Dinge schon Wert und Bedeutung von konventionellen Zeichen hatten. Amerikanische Forscher haben hinter den Quirigua-Inschriften nur Daten gesucht, an denen jeweilig die betreffenden Steine gesetzt wurden. Dagegen spricht, daß auf allen Stelen die Hieroglyphen viel zu umfangreich sind. Mag auch bis jetzt die Bedeutung von einzelnen Schriftbildern geklärt sein, der Lautwert ist noch genau so unbekannt, wie der Sinn zusammenhängender Stellen.

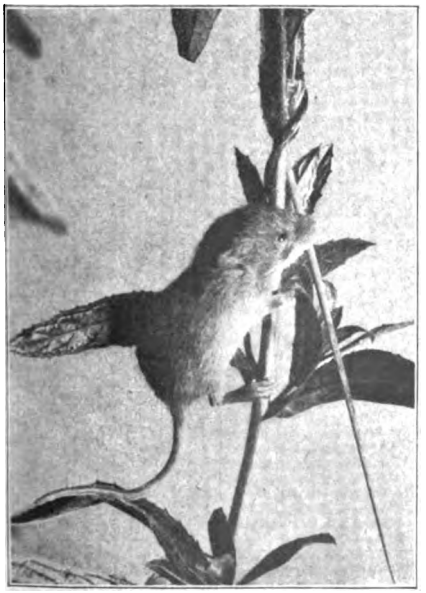
Neben den mit Schmuck und Schriftbildern überladenen Steinen sind noch andere merkwürdige Zeugen zutage gefördert worden. Aus tiefem Morast sind zwei Steinblöcke ausgegraben worden, die offenbar zwei Tierköpfe darstellen: der eine den eines Frosches, der andere den einer Schildkröte. Auch hier fragen wir uns einstweilen vergebens, ob diese Skulpturen nur ornamentale Bedeutung hatten, also ein Zeugnis für Geschmack und Kunstsinn der Mayas sind, oder ob ihnen eine religiöse Idee, wie die der Anbetung von Tierbildern, zugrunde liegt. Andere Steine tragen ein mehr siegelartiges Gepräge, mit Porträtwiedergabe von Menschen und Umschrift, an unsere Wappen erinnernd. Was jene Umschriften bedeuten, von wem die Porträts sind — wir wissen es nicht. Wie viel von jener alten Herrlichkeit wird überhaupt noch, verborgen unter Schlamm und Morast, in feuchter Urwaldstille liegen! Eine Steinsäule, die in einem spitzen Winkel aus der Erde herausragt, sagt uns genug. Der Augenschein zeigt, daß sie noch manchen Fuß hinab in die Erde geht. Ähnlich werden die jährlich zur Regenzeit eintretenden Überschwemmungen des Motagua manches Stück alter Pracht und Größe begraben haben, das dereinst durch Ausgrabung unser Wissen von der alten Mayakultur erweitern und unser Bild vervollständigen könnte. Einstweilen wissen wir wenig mehr, als das, was unsere Augen aufnehmen. Wenn, dann ist hier unser Wissen bescheidenes Stückwerk. Ist es uns aber auch einstweilen verborgen, was all diesen Steinsäulen und Tierbildern, den Inschriften und Porträts zugrunde liegen mag, den Schluß können wir tun: Alle diese Arbeiten hatten einen Zweck, und diesem vielgestaltigen, durch Arbeit zum Ausdruck gebrachten Zweck entsprachen sicher ebenso vielgestaltige, mannigfache Lebensbedürfnisse, gleichviel welcher Art, die aber nur Menschen einer verfeinerten Kultur besitzen. Eine solche höhere Kultur haben die alten Mayas ebenso sicher besessen, wie ihre Nachkommen in der Gegenwart sie verloren haben, von ihrer Höhe herabgestiegen sind. ⊘

Verantwortlich für die Redaktion: Carl W. Neumann in Leipzig; für die Weltrundschau: Gottlob Rauer in Leipzig.
Für Oesterreich-Ungarn Herausgeber: Friese & Lang, Wien I, Bräunerstraße 3. — Verantwortlicher Redakteur: C. O. Friese, Wien I, Bräunerstraße 3.
Copyright 14. Mai 1914 by Philipp Reclam jun., Leipzig.

Digitized by Google

## Mäuse als Nestbaukünstler.

Mäuse erfreuen sich im allgemeinen keiner Beliebtheit. Wer aber einmal Gelegenheit hatte, das kleinste Mitglied der ganzen Familie kennen zu lernen, die nahezu allüberall in Europa häufige Zwergmaus (Mus minutus), der wird von dem Vorurteil gegen die munteren, flinken Nager für immer geheilt sein, vorausgesetzt, daß er ein Mensch ohne Ar und Halm ist und also nicht schon von Berufs wegen allen getreidefeindlichen Wesen Urfehde ansagen muß. Es gibt kaum ein anmutigeres und zierlicheres Säugetier als die Zwergmaus. An den dünnsten Ästen der Gebüsche, ja an Gras- und Getreidehalmen, die so schwach sind, daß sie sich unter der winzigen Last tief zur Erde beugen, klettert sie wie der vollendetste Akrobat auf und nieder, den Wickelschwanz eifrig als Hilfe benutzend, und wenn sie die Tragkraft des schwankenden Halmes tatsächlich einmal überschätzt hat, so weiß sie geschickt noch im Fallen den Nachbarhalm zu erfassen, um sich an ihm gleich von neuem in ihren erstaunlichen Kletterkünsten zu üben. Der ährentragende Halmenwald ist ihr Lieblingsasyl, aber im Röhricht und Binsendickicht ist sie kaum weniger häufig zu finden, und dort wie hier produziert sich die Zwergmaus im Frühling und Sommer in ihrer ureigensten Fertigkeit, die wir in gleicher Vollendung bei keinem einzigen anderen Säugetier, ja selbst nur bei wenigen Vögeln wiederfinden: in der Kunst, aus zerschlitzten Blättern des Rohrs oder Riedgrases sich ein behagliches Nest zu erbauen. Als hätte sie es einem Rohrsänger abgesehen, so eigentümlich wird der niedliche Bau angelegt. Je nach des Ortes Beschaffenheit, sagt A. E. Brehm in seinem Illustrierten Tierleben, steht das Nest entweder auf 20 bis 30 Riedgrasblättern, deren Spitzen zerschlissen und so durcheinander geflochten sind, daß sie den Bau von allen Seiten umschließen, oder es hängt einen halben bis einen Meter hoch über der Erde frei an den Zweigen eines Busches, an einem Schilfstengel oder dergleichen, so daß es aussieht, als schwebe es in der Luft. In seiner Gestalt ähnelt es am meisten einem stumpfen Ei, z. B. einem besonders rundlichen Gänse-Ei, dem es auch in der Größe ungefähr gleichkommt. Die äußere Umhüllung besteht immer aus gänzlich zerschlitzten Blättern des Rohres oder Riedgrases, deren Stengel die Grundlage des ganzen Baues bilden. Die Zwergmaus nimmt jedes Blättchen mit den Zähnen in das Maul und zieht es mehrere Male zwischen den nadelscharfen Spitzen durch, bis jedes einzelne Blatt sechs-, acht- oder zehnfach geteilt, gleichsam in mehrere besondere Fäden getrennt worden ist; dann wird alles außerordentlich sorgfältig durcheinander geschlungen, verwebt und verflochten. Das Nestinnere wird mit Rohrähren, mit Kolbenwolle, mit Kätzchen und Blütenrispen aller Art ausgefüttert. Eine kleine Öffnung führt von einer Seite hinein, und wenn man da hindurch in das Innere greift, fühlt sich dieses oben wie unten gleichmäßig geglättet und überaus zart und weich an. Wenn man die viel weniger brauchbaren Werkzeuge der Mäuse mit dem geschickten Schnabel der Nestbaukünstler unter den Vögeln vergleicht, so wird man die Zwergmaus-Kinderwiege, wie unsere Aufnahme sie veranschaulicht, nicht ohne Bewunderung betrachten und ihre Leistung über die Baukunst manchen Vogels stellen. — nn.



Eine Zwergmaus, im Maul einen Halm zum Neste tragend. (Zu dem Artikel auf dieser Seite.) Phot. J. Boyer.

Nest einer Zwergmaus aus Riedgrasblättern. (Zu dem Artikel auf dieser Seite.) Phot. J. Boyer, Paris.

## Die klügste Maschine der Welt.

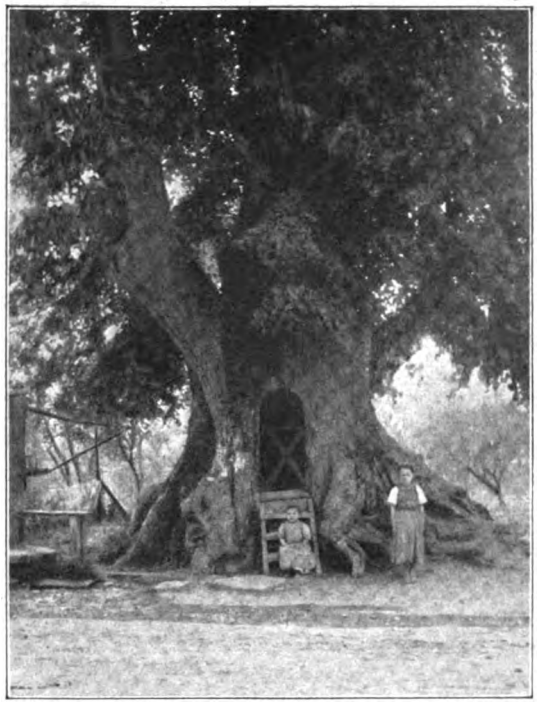
Die klügste Maschine der Welt, die bis auf die Dauer eines Jahres sogar die Zukunft vorauszusagen weiß, hat jetzt im Hause des Küstenamts der Vereinigten Staaten zu Washington ihre Aufstellung gefunden. Man kann diese Maschine wirklich mit dem Ehrentitel eines Gehirns aus Messing belegen, denn sie leistet mit automatischer Sicherheit eine Arbeit, die sonst von Hunderten von geübten Beamten verrichtet werden müßte. Die Maschine ist für die Vorausbestimmung der Gezeiten bestimmt. Ihr Mechanismus besteht aus Messing und Stahl. Das Maschinenhaus ist ein gewaltiger Kasten aus Glas und Mahagoni. Die ganze Bedienung besteht aus einem Beobachter. Die Versuche, eine die Gezeiten voraussagende Maschine zu konstruieren, reichen schon einige Jahrzehnte zurück. Der Erfinder des Prinzips ist Sir William Thomson, späterer Lord Kelvin. Er sammelte eine Reihe der wichtigsten Daten, die an den verschiedenen Orten für die Bestimmung der Gezeiten in Betracht kommen, und stellte dann eine Kurve aus diesen Daten fest. Es wurde dann eine Maschine konstruiert, die auf Grund der so gewonnenen Kurven selbsttätig die Gezeiten weiter vorausberechnete. Es wurden sogar zwei dieser prophetisch veranlagten Maschinen nach England und je eine nach Brasilien und Frankreich verkauft. Eine wesentlich verbesserte Form brachte dann Professor William Ferral heraus. Aber all diese Leistungen werden in den Schatten gestellt von der neuen Gezeitenvoraussagemaschine, die der Chef der Maschinenabteilung des Küstenamts in Washington Herr E. G. Fischer, ein Deutsch-Amerikaner, jetzt vollendet hat. Der Apparat Fischers ist in der Lage, bei der Berechnung der künftigen Zeiten 37 verschiedene Daten, die zur genauen Bestimmung von Ebbe und Flut nötig sind, zu berücksichtigen. Er zeichnet die Kurven auf und zeigt gleichzeitig die gefundenen Zeiten auf einem Ziffernblatt



Digitized by Google

zum direkten Ablesen an. Der Beobachter dreht eine Kurbel so lange, bis sie anhält. In diesem Augenblick sind am Zeiger Monat, Tag, Stunde und Minute der Gezeiten für einen bestimmten Ort abzulesen. Durch einen Druck auf einen Knopf in der Kurbel wird diese wieder frei, der Beobachter kurbelt von neuem, und es fallen die genauen Daten für die nächsten Gezeiten des betreffenden Ortes heraus. Auf diese Weise werden bis zur Dauer eines Jahres im voraus hintereinander weg von der klugen Maschine sämtliche Daten für das Eintreten von Ebbe und Flut selbsttätig ausgerechnet und zwar bis auf $^1/_{10}$ Fuß genau. So betrug z. B. der Unterschied zwischen der für Aden berechneten Tabelle und den wirklichen Gezeiten nur 0,02 Fuß und für Hongkong nur 0,06 Fuß. Das ist eine so geringe Differenz, daß sie für die Praxis ohne Bedeutung ist. Sobald der Beobachter die eben gekurbelten Gezeiten von dem Zifferblatt abgelesen und aufnotiert hat, gibt er sie dem Drucker, der sie für die Tabellen des Küstenamts absetzt. Diese werden dann veröffentlicht und bilden für die Marinen und Hafenbehörden ein kostbares Material. Gleichzeitig mit jeder abgelesenen Tabelle wandert die dazu gehörige graphische Darstellung in die Archivakten des Küstenamts, so daß bei späteren etwaigen Streitfragen die Maschine nicht noch einmal nachzurechnen braucht, sondern die Originalkurve eingesehen werden kann. Denn jede Gezeitenkurve enthält alle notwendigen Daten. Bemerkenswert ist, daß die eine Seite der Maschine die Gezeiten selber errechnet, die andere aber die Schwankungen von Ebbe und Flut. Bisher werden die Gezeiten von 700 der größten Häfen der Welt von der Maschine berechnet. Doch kann mit einer Hilfstabelle auch das Eintreffen von Ebbe und Flut für weitere 3000 Hafenorte bestimmt werden. Die Washingtoner Gezeitenmaschine macht — cum grano salis — eine angebliche mittelalterliche Erfindung von Robert Bacon wahr. Von diesem hieß es, daß er einen mechanischen Menschen erfunden habe, der sprechen könne und die Zukunft zu enthüllen vermöge. Das ist eine phantastische Übertreibung der Künste Bacons, aber die heutige Technik hat mit ihrer Gezeitenmaschine sich jener Erfindung genähert. Nur daß die Voraussagungen der Washingtoner Maschine der Menschheit ganz entschieden nützlicher sind, als es der mechanische Mensch von Robert Bacon hätte sein können.

Fr. Otto.

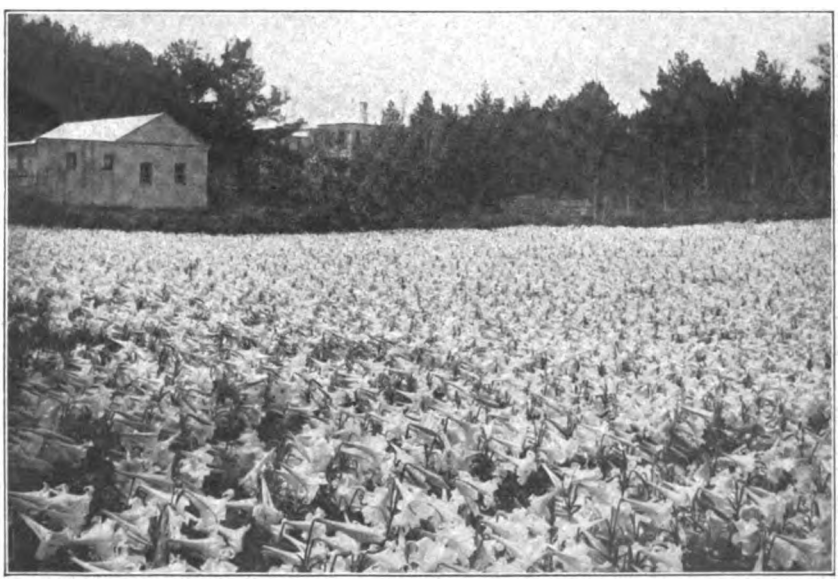


Eine interessante Baumwohnung. Unser Bild zeigt eine bewohnte Linde an der alten, schon von den Kelten benutzten Handels- und Völkerstraße Gmunden—Wien. Der Bodenumfang des gewaltigen Baumes beträgt an 14 m, sein Alter wird auf 800 Jahre geschätzt. Ursprünglich wurde der Baum von einem Blitzstrahl gehöhlt, und diese Höhlung wurde später erweitert; zugleich wurde ein bequemes Tor in den Stamm geschlagen. Im Innern befindet sich ein von Bänken umgebener länglicher Tisch, an dem 8—10 Personen bequem Platz nehmen können. Phot. Mme. Madfudaira.

# Allerlei Interessantes.

**Walfischtran als Nahrungsmittel.** Die Zeitschrift „Kosmos" berichtet über einen von dem Norweger Offerdall ausgehenden Vorschlag, den Walfischtran als Nahrungsmittel zu verwenden. Dieses bisher nur für die Lohgerberei, die Seifenfabrikation, die Herstellung von Glyzerin usw. in Betracht gekommene Fett soll bei einer gegen früher verbesserten Gewinnungsmethode, die vor allen Dingen unmittelbar nach Erlegung des Walfisches angewendet werden muß, nicht nur den bekanntlich vom Kabeljau herrührenden Lebertran vorteilhaft ersetzen, sondern auch den besten der Ernährung dienenden Fettsubstanzen qualitativ gleichkommen. Es ist allerdings anzunehmen, daß der dieses neue Nahrungsmittel empfehlende Norweger etwas pro domo spricht, immerhin ist der Gedanke nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Die Fortschritte in der Nahrungsmittel-Industrie lassen mit der Zeit alle möglichen Substanzen auf unserem Tisch erscheinen, von deren gastronomischer Verwertung man sich früher keine Vorstellung gemacht hätte. Es soll hier nicht etwa von den Verfälschungen die Rede sein, die an den Nahrungsmitteln durch Zusatz aller möglichen Ingredienzien verübt werden, sondern nur an die geschickte Verarbeitung und Verfeinerung von solchen Substanzen erinnert werden, die durch fehlerhafte Herstellung oder ungenügende Konservierung ihrem ursprünglichen Zwecke, als Nahrungsmittel zu dienen, verloren gegangen sind. Öle der geschilderten Qualität verwendete man früher nur noch für industrielle Zwecke; jetzt hat man es gelernt, durch Desodorisation, Neutralisierung und Entfärbung aus ihnen eine genießbare Ware herzustellen, und mehrere große, in den letzten Jahren in Frankreich entstandene Fabriken machen mit diesem Verfahren den Olivenproduzenten und an der Ölkultur interessierten Handelshäusern erfolgreiche Konkurrenz. Angesichts dieser Erfahrung hat auch die Nachricht, daß man aus dem Trane des Walfisches ein annehmbares Produkt erzielen kann, nichts Unwahrscheinliches mehr; vielmehr verdient sie, wie alle in das Gebiet der Volksernährung schlagenden Fragen, das Interesse der mit dieser schwierigen Aufgabe betrauten Instanzen.

Marg. Weinberg.

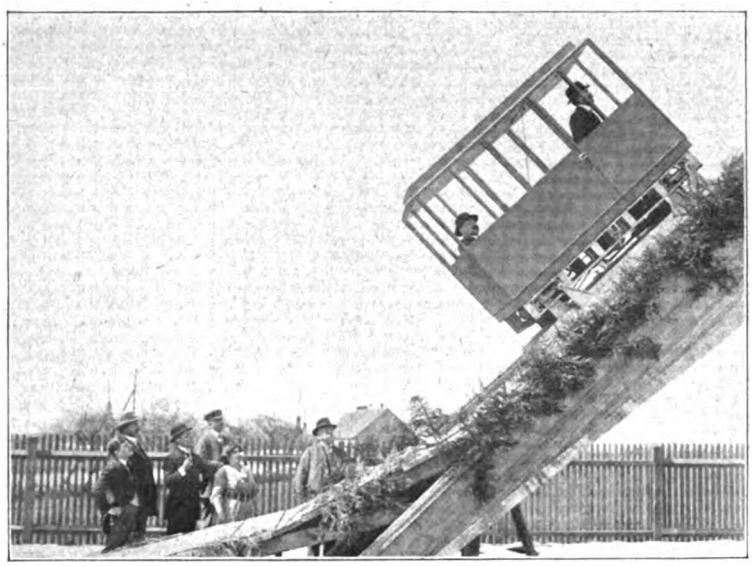


Eine Lilienfarm auf den Bermudas, einer britischen Inselgruppe im Atlantischen Ozean. Die Lilienzucht ist eine der Hauptindustrien der Inselbewohner, aus der die Züchter jährlich 15—20000 Pfund Einkünfte erzielen. Sowohl die Lilienzwiebeln als die Blüten wandern zu ganzen Schiffsladungen in der Saison nach den amerikanischen Märkten. Im Frühjahr, wenn die Lilien blühen, bieten die Felder, wie unsere Aufnahme veranschaulicht, einen prachtvollen Anblick.

**Woher kommt das Wort „Schuster".** Jedermann wird die Bezeichnung „Schuster" wohl für ein urdeutsches Wort

Digitized by Google

halten. In Wirklichkeit aber ist, wie neuere Erforschungen ergeben haben, seine Herkunft eine sehr merkwürdige. Es setzt sich nämlich aus einer deutschen und einer lateinischen Bezeichnung zusammen. Im alten Rom, wo es zahlreiche Schusterwerkstätten gab, die, vorhandenen Überresten und Handwerkszeug nach, sowie in Anbetracht der vielen aufgefundenen römischen Stiefel ähnlich eingerichtet gewesen sein dürften, wie unsere heutigen, hieß der Schuster „sutor". Diese Bezeichnung leitet sich vom Nähen ab, wurde doch auch im alten Rom das Leder zu Stiefeln zusammengenäht, wobei der Schuster genau so wie bei uns auf einem dreibeinigen Schemel saß, den im übrigen auch die uralten ägyptischen Darstellungen von Schusterwerkstätten aufweisen. Die Germanen kannten den „Schuster" noch nicht, sie trugen „Schuhe". Es ist aber nicht genau bekannt, wie der Verfertiger dieser Schuhe bei ihnen genannt wurde. Jedenfalls hat sich dann später aus den mannigfachen Beziehungen zwischen Römer und Deutschen das Wort „sutor" in Germanien eingebürgert, und da der „sutor" eben Schuhe machte, so nannte man ihn später „Schuh-sutor". Aus der Zusammenziehung der beiden Worte ist dann die Bezeichnung „Schuster" entstanden.



Ein räderloser Motorwagen. Ein deutscher Ingenieur hat einen Wagen erfunden, der ohne Räder, nur mit Schienen vorwärts bewegt wird. Zwei Paar Schienen sind derart angeordnet, daß sie sich durch eine maschinelle Vorrichtung abwechselnd vorwärts- und rückwärtsschieben, beim Vorwärtsschieben sich aber heben, so daß sie beim Rückwärtsschieben den Wagen in Bewegung setzen. Es ist schon gelungen, mit diesem neuen Gefährt ganz steile Wege, die mit einem andern Wagen gar nicht zu erklimmen wären, ohne Schwierigkeiten zu überwinden. Ferner soll die Schienenkonstruktion das Überqueren von Sümpfen und unebenen Wegen ermöglichen, für die andere Verkehrsmittel sonst unbrauchbar sind.

## Photographische Ecke.

**Nach Tagen träger Ruhe.** Zu Unrecht hat die Kamera bei vielen Amateuren einen festen Winterschlaf getan, gibt es doch der Motive für Stimmungsbilder im Herbst und Winter nicht weniger als in der übrigen Jahreszeit. Nun wird der Apparat wieder ausgegraben, um zu neuer Tätigkeit zu gelangen, und da geht es ihm oft wie so vielen Gegenständen: unbenutzt hat er an Leistungsfähigkeit gelitten. Glücklicherweise ist der Schaden ohne Kosten und ohne Umstände zu beheben, nur wird er von so vielen Amateuren, die ihre Kamera nach langer Zeit wieder einmal zur Hand nehmen, gar nicht bemerkt. Um so verwunderter sind die Betreffenden, wenn sie ihre darauffolgenden Aufnahmen betrachten, denn die frühere Schärfe fehlt, und die Bilder weisen keine richtige Plastik mehr auf, sind vielmehr grau und kraftlos. Und worauf ist dieser Mißerfolg zurückzuführen? In den meisten Fällen wird der Apparat in einem nicht oder wenig benutzten, also unregelmäßig geheizten Zimmer aufbewahrt; er liegt also für gewöhnlich kühl und wird bei gelegentlichem Heizen beschlagen, was sich besonders auf den Metallteilen und den Glasflächen (Objektiv und Sucher) bemerkbar macht. Bei mehrmaligem derartigen Temperaturwechsel wird das Objektiv langsam aber sicher derart beschlagen, daß es das Licht nicht mehr ungetrübt durchläßt, also auch kein klares Bild mehr entwerfen kann. Es ist dies genau so unmöglich, wie daß jemand, der Augengläser benutzt, aus ungeputzten Gläsern, oder daß eine andere Person durch ein beschlagenes Fenster die Landschaft klar sehen kann. Die Reinigung des Objektivs, die hier nur Hilfe schaffen kann, muß natürlich mindestens ebenso oft, wenn nicht noch häufiger von den Amateuren vorgenommen werden, die ihre Kamera auch in den Wintermonaten stark im Gebrauch haben, da der Apparat ja dann den unterschiedlichsten Temperaturen ausgesetzt sein wird. Eine öftere Prüfung des Objektivs, ob es sich nicht beschlagen hat, ist überhaupt zu empfehlen, da viel mehr unbefriedigende Erfolge auf die beschriebene Erscheinung zurückzuführen sind, als im allgemeinen angenommen wird. Dringend anzuraten ist für die Reinigung des Objektivs die Benutzung eines schon einmal gewaschenen (also nicht völlig neuen), aber völlig reinen Stückchens Leinwand (Taschentuch usw.). Wird ein hartes Tuch verwendet, so leidet mit der Zeit die Politur des Glases, was auf die Brillanz der Bilder ungünstigen Einfluß hat. Watte ist nur dann zu empfehlen, wenn es sich um solche reinster Art (Verbandwatte) handelt und diese noch völlig unbenutzt direkt der Verpackung entnommen wird; offen gelagerte Watte hingegen hat Staubteilchen in sich aufgenommen, die beim Reiben auf der Objektivfläche die oben erwähnte Politurbeschädigung herbeiführen könnten, was unbedingt vermieden werden muß. Um zu erkennen, ob ein Objektiv beschlagen ist — unnötig soll ein solches aus vorstehenden Gründen nie gereinigt werden —, wird der Apparat und Verschluß geöffnet und die Kamera dann in einem Abstand von etwa $^1/_2$ m im Zimmer derart gegen das Fenster gehalten, daß man durch das Objektiv auf eine der Fensterleisten oder den Rahmen sieht; eine eventuelle Trübung ist derart ohne weiteres erkenntlich. Zeigt sich nach einer vielleicht notwendigen Reinigung, daß die Linsen weder auf der äußeren noch inneren Fläche (die weitaus meisten Objektive können ohne weiteres aus dem Verschluß geschraubt werden), sondern zwischen den Linsen beschlagen sind, so ist dringend anzuraten, die weitere Reinigung durch einen Fachmann vornehmen zu lassen, da von einem Unerfahrenen gar zu leicht eine ungenaue Zusammensetzung erfolgen kann, die dann wieder ungünstig auf die Erfolge einwirken würde.

H. Schwarz, Hannover.

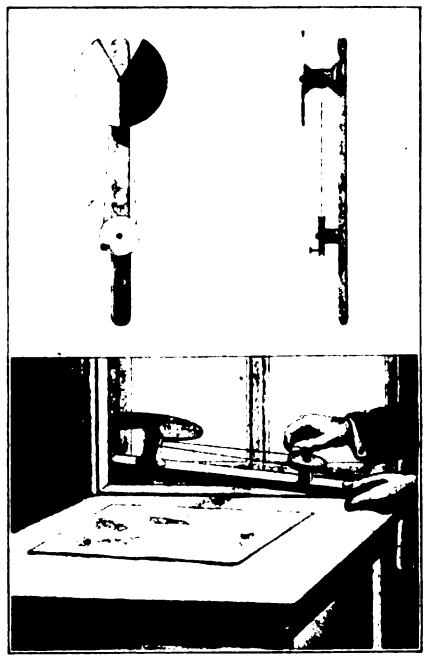
Ein Lastkarren mit eigentümlichem Sonnendach, wie er auf der vorzugsweise von Malaien und Chinesen bewohnten Malakka-Halbinsel üblich ist.

Digitized by Google

# Amüsante Wissenschaft.

**Eine nützliche Pilzsammlung.** Durch den Genuß von Giftpilzen wird bekanntlich sehr viel Unheil angerichtet. Nun gibt es bekanntlich sehr schöne Tafeln, auf denen die Giftpilze abgezeichnet sind. Noch besser ist es, man macht sich überhaupt mit den Eigenschaften der Pilze dadurch vertraut, daß man sich eine Sammlung von natürlichen Pilzen herstellt, die in voller Schönheit und Frische konserviert und aufbewahrt werden und an denen man das Aussehen der einzelnen Arten auf die bequemste Weise studieren kann. Das Verfahren zur Herstellung einer solchen Sammlung, das von Tschirch angegeben wurde, besteht in folgendem: Man legt die Pilze in möglichst frischem Zustand in Spiritus, was den Zweck hat, alle darin enthaltenen Keime zu töten und spätere Fäulnis zu verhüten. Dann trocknet man sie an der Luft und gibt sie hierauf in sogenanntes „flüssiges Paraffin", das man auch unter dem Namen „Vaselinöl" zu kaufen bekommt. Diesem Vaselinöl setzt man fünf Prozente Phenol zu. Am besten läßt man sich die Mischung von Phenol und Vaselinöl in der Apotheke oder Drogerie bereiten, denn das konzentrierte Phenol bringt, wenn es auf die Haut kommt, leicht Verletzungen hervor. In diese Lösung legt man dann die Pilze ein, wobei man Gläser benutzt, die ihrer Größe angepaßt sind und die man durch einen Stöpsel verschließt. Sie halten sich dann in unveränderter Schönheit und Farbenpracht jahrelang, auch bekommen sie, da sie in der Lösung aufquellen, ihre alte Form wieder, die beim Trocknen ja verloren geht. Eine derartige Pilzsammlung ist imstande, sehr vielen Nutzen zu stiften.

**Die Zauberscheibe.** Wir wollen uns aus Pappe eine kreisrunde Scheibe herstellen, die ganz merkwürdige und kaum glaubliche Eigenschaften besitzt. Zu diesem Zwecke schneiden wir aus ziemlich dickem weißem Kartenpapier eine runde Scheibe von etwa 15 bis 20 cm Durchmesser aus. Wir teilen sie dann, indem wir den Durchmesser ziehen, durch einen Bleistiftstrich in zwei gleiche Hälften. Auf die eine Hälfte kleben wir schwarzen Samt, die andere Hälfte aber überkleben wir mit Papier, das eine schwach blaßgraue Farbe zeigt. Haben wir kein solches Papier zur Hand, so können wir uns auch im Farbkasten aus Schwarz und Weiß ein derartiges Grau mischen und die eine Hälfte der Scheibe damit übermalen. Ist alles schön trocken geworden, so nehmen wir den Halbmesser der Scheibe in den Zirkel und tragen ihn da, wo am Rande Schwarz und Grau sich scheiden, ab. Da sich der Halbmesser eines jeden Kreises sechsmal am Umfange abtragen läßt, so erhalten wir, wenn wir nun von der abgezirkelten Stelle aus nach dem Mittelpunkt einen Sektor herausschneiden, einen Ausschnitt, dessen Winkel 60 Grad beträgt. Alles Nähere über die Ausführung zeigt ja die Abbildung, die uns zugleich kundgibt, daß die ganze Herstellung der Scheibe eine äußerst einfache Sache ist. Nun handelt es sich nur noch darum, diese Scheibe so zu befestigen, daß wir sie in mäßig rasche Umdrehungen versetzen können. Zu diesem Zwecke kleben wir hinten auf sie eines der bekannten hölzernen Garnröllchen. Durch einen hölzernen Stab aber schlagen wir einen Nagel hindurch. Setzt man die Scheibe mit der Öffnung des Garnröllchens auf diesen Nagel, so braucht man sie nur mit der Hand anzustoßen oder nach Art der Kreisel durch eine auf die Garnrolle aufgewickelte und dann abgezogene Schnur in Bewegung zu setzen, um die gewünschten Umdrehungen zu erhalten, die etwa sechs bis acht in der Sekunde betragen sollen. Wer die Sache ganz fein machen will, der kann um die Garnrolle einen Schnurlauf herumlegen, der dann an einer auf dem zum Halten dienenden Stab befestigten Scheibe läuft. In die Nähe des Randes dieser Scheibe haben wir einen Nagel eingeschlagen, so daß wir sie bequem drehen können (siehe Abbildung). Was können wir nun mit dieser Scheibe alles vollbringen? Sie wird uns wahrhaft Staunenswertes leisten. Wir zeichnen uns auf ein Blatt Papier eine junge hübsche Dame auf oder schneiden eine solche, wenn wir nicht gut genug zeichnen können, aus einem Modejournal, einer Zeitung oder dergleichen aus. Diese junge Dame streichen wir nun in fürchterlichster Weise an. Wir malen ihre Haare indigoblau, das Gesicht wird grün, das Kleid scharlachrot, und dann zeichnen wir ihr zu allem Überfluß noch eine große Sonnenblume in die Hand, deren Blüten violett und deren Blätter purpurrot gemalt werden. Wer unser Kunstwerk sieht, wird uns einfach für verrückt halten. Nun legen wir diese herrliche Malerei vor uns auf den Tisch, halten unsere Scheibe zwischen sie und unsere Augen und setzen sie in Umdrehung. Da vollzieht sich nun das Wunder! Sofort ändert sich, wenn wir durch die sich mit der erwähnten Geschwindigkeit drehende Scheibe nach dem Bilde blicken, dieses in allen seinen Einzelheiten. Die Dame bekommt blondes Haar, ihr Gesicht bekommt eine frische hübsche Fleischfarbe, das geschmacklose rote Henkersgewand wandelt sich in ein solches von angenehm wirkendem sattem Grün um, und die Sonnenblume sieht so aus, wie eben eine Sonnenblume aussehen muß, d. h. sie hat eine gelbe Blüte und grüne Blätter. Die Verwandlung wird um so besser ausfallen, wenn wir dafür sorgen, daß die Zeichnung sehr hell beleuchtet ist, daß sie also in der Nähe eines Fensters liegt, und wenn auch der Schirm so gehalten wird, daß er viel Licht empfängt. Das Auge hingegen soll nicht allzusehr durch das Licht geblendet sein. Wieso kommt nun diese sonderbare Farbenwandlung, diese eigenartige Zauberei zustande, die sich natürlich in den mannigfachsten und spaßigsten Änderungen ausführen läßt? Wir können z. B. ein Schlachtenbild aufmalen, bei dem grüne Pferde und die unglaublichsten Uniformen im Kampfgetümmel umherwimmeln: sobald wir unsere Scheibe benutzen, hat alles die richtige Farbe. Die Erklärung zu diesem Versuche rührt, ebenso wie die Konstruktion der Scheibe selbst, von dem englischen Physiker Shelford Bidwell her. Blicken wir mit dem Auge auf eine beliebige Farbe, zum Beispiel auf einen roten Fleck, so werden jene Teile des Augeninnern, die von den roten Lichtstrahlen getroffen wurden, bald eine gewisse Ermüdung gegenüber dieser Farbe aufweisen. Das Auge wird, wie man zu sagen pflegt, „rotmüde". Schließen wir die Augen oder blicken wir, nachdem wir das Rot einige Zeit betrachtet haben, auf einen weißen Bogen Papier, so sehen wir anstatt eines roten Fleckes einen grünen — also einen Fleck, der die Komplementärfarbe von Rot aufweist, d. h. jene Farbe, die sich mit dem Rot zu Weiß ergänzt. Früher glaubte man, daß immer eine gewisse Zeit nötig sei, ehe die Ermüdung des Auges für eine gewisse Farbe eintritt, und dann glaubte man des weiteren, daß das Auge stets die Komplementärfarbe zeigt, sobald man es schließt oder auf einen leeren weißen Papierbogen richtet. Beides ist, wie Bidwell nachgewiesen hat, nicht richtig. Die Ermüdung tritt vielmehr schon in Bruchteilen einer Sekunde ein, und dann ersetzt das Auge durchaus nicht stets die Komplementärfarbe, sondern jene, die dem Empfinden nach die richtige ist. Blicken wir daher auf unser kunterbuntes Bild, so ist das Auge sofort ermüdet. Geben wir ihm nun Gelegenheit zum Ausruhen, indem wir den schwarzen Teil der Scheibe vorbeidrehen, so setzt es an Stelle unserer falschen Farben von selbst die richtigen. Drehen wir die Scheibe ständig, so kann das Auge nur dann Farbeneindrücke aufnehmen, wenn der ausgeschnittene Sektor das Bild sehen läßt. Dieser Augenblick ist zu kurz, als daß wir noch die Falschheit der gesehenen Farben mit unserem Bewußtsein aufzunehmen vermögen. Er genügt aber, um die Farbenermüdung herbeizuführen, die uns dann auf dem hellen und dunklen Teile der Scheibe die richtigen Farben vorspiegelt.



Die Zauberscheibe. (Zu dem Artikel auf dieser Seite.)

Verantwortlich für den Inhalt der Beilage „Wissen und Leben": Carl W. Neumann, Leipzig. — Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig.

Digitized by Google

## Eine einfache Multiplikationsmethode.

Es ist eine alte Erfahrung, daß Leute, die niemals einen gründlicheren Rechenunterricht genossen haben, dennoch sehr wohl zu multiplizieren verstehen. Sie bedienen sich dazu ziemlich einfacher Verfahren, die aber doch zum Ziele führen und von denen wir eines, das eine livländische Bäuerin ausübte, bereits früher im „Universum" besprochen haben. Auf eine andere Methode, die gleichfalls bei einfacheren Leuten, insbesondere bei der bäuerlichen Bevölkerung des russischen Volkes, vorkommt, macht uns ein Leser aufmerksam. Dieses Verfahren wird in manchen Landstrichen als „russische Bauernregel" bezeichnet. Um es auszuführen, braucht man keine sehr hohen arithmetischen Kenntnisse. Man muß nur addieren, und dann braucht man noch mit der Zahl 2 multiplizieren und dividieren zu können. So weit kann es durch Übung ja schließlich auch der Ungebildetste bringen. Die Art und Weise, wie auf Grund dieser primitivsten Kenntnisse multipliziert wird, ist nun eine sehr einfache. Es sei z. B. die Multiplikation $35 \times 27$ auszuführen. Dann schreibt man die beiden Zahlen einfach nebeneinander. Steht links eine gerade Zahl, so dividiert man sie durch 2, ist die Zahl dagegen ungerade, so dividiert man die nächst niedere durch 2. Rechts multipliziert man mit 2. Dieses Verfahren setzt man nun so lange fort, bis man links die Zahl 1 erhält. Dann streicht man rechts die Zahlen fort, denen links eine gerade Zahl gegenübersteht, und addiert nun die übriggebliebenen. Also so:

| | |
|---|---|
| *)35 | 27 |
| 17 | 54 |
| 8 | 108* |
| 4 | 216* |
| 2 | 432* |
| 1 | 864 |
| | 945 |

*) Die mit * bezeichneten Zahlen werden also durchstrichen.

Es ergibt sich dann stets die gesuchte Zahl, was sich leicht an beliebigen Beispielen zeigen läßt.

Es fragt sich nun, wie sich denn diese eigenartige Methode mathematisch begründen läßt. Eine mathematische Begründung muß aber möglich sein, da die Methode unter allen Umständen zum Ziele führt. Sie läßt sich nun in folgender Form geben: die beiden miteinander zu multiplizierenden Zahlen seien a und b. Ist nun a eine gerade Zahl, so kann man das Produkt $a \cdot b$ mit 2 multiplizieren und mit 2 dividieren, ohne daß dadurch eine Veränderung eintritt:

$$ab = \frac{a}{2} \cdot 2\,b$$

Ist $\frac{a}{2}$ wieder eine gerade Zahl, so kann man auch setzen

$$ab = \frac{a}{2} \cdot 2\,b = \frac{a}{4} \cdot 4\,b \text{ usw.}$$

Käme man auf diese Weise nach n Schritten zu der Zahl 1, wäre also $\frac{a}{2^n} = 1$, also $a = 2^n$

| | |
|---|---|
| a | b |
| a | 2 b |
| 2 | |
| a | |
| 4 | 4 b |
| . | . |
| . | . |
| . | . |
| . | . |
| $\frac{a}{2^n}$ | $= 1\,2^n\,b$ |

d. h. wäre a eine Potenz von 2, so würde rechts nach der angegebenen Methode nur das letzte Glied stehenbleiben. Dies ist aber

Digitized by Google

$2^n \cdot b = a \cdot b$. Für den Fall, daß a eine Potenz von 2 ist, ist das Verfahren also sicher richtig. Steht links eine gerade Zahl, so kann die Zahl rechts nicht gerechnet werden, sie muß wegfallen. Bekommt man aber links eine ungerade Zahl, so kann man sie in eine gerade Zahl plus 1 zerlegen. Ist man also im Laufe des Verfahrens links auf eine ungerade Zahl $\mu$ gekommen, so zerlegt man diese in: $\mu = g + 1$, wobei g die unmittelbar vor $\mu$ stehende Zahl, also eine gerade Zahl ist. Die der Zahl $\mu = g + 1$ rechts gegenüberstehende Zahl sei v. Da $\mu$ die erste ungerade Zahl ist, so wird $a \cdot b = \mu \cdot v = (g + 1)\,v = g \cdot v + v$.

Nun können wir aber mit g das alte Spiel wiederholen, indem wir $g \cdot v$, wiederum gleichzeitig mit 2 multiplizierend und dividierend, als Produkt $\frac{g}{2} \cdot 2v$ schreiben, denn auch g ist eine gerade ganze Zahl.

| | |
|---|---|
| a | b |
| a | |
| 2 | 2b |
| . | . |
| . | . |
| . | . |
| . | . |
| $\mu = g + 1$ | v |
| g | |
| 2 | 2v |
| . | . |
| | . |
| | . |

Wir erhalten dann

$$ab = \frac{g}{2} \cdot 2v + v$$

Mit den Zahlen $\frac{g}{2}$ und 2 v setzt man nun das Verfahren fort, während die Zahl v, also die der ungeraden Zahl $\mu$ gegenüberstehende Zahl, als additiver Faktor zu berücksichtigen ist. Man sieht also, die Zahl v muß stehenbleiben. Was für die Zahl v gilt, bleibt natürlich auch für alle folgenden Zahlen bestehen, denen links eine ungerade Zahl gegenübersteht. Damit ist aber der Beweis für die Richtigkeit der Methode erbracht.

## Der Nährwert des belegten Brötchens.

Das Problem einer zweckmäßigen Ernährung der großen Volksmassen wird sowohl von Medizinern wie von Sozialpolitikern mit größtem Interesse bearbeitet. In der Tat ist die Aufgabe weder von diesen noch von jenen einseitig lösbar, sondern erfordert deren vereintes Zusammenwirken. Handelt es sich doch dabei um nichts Geringeres als um die Frage, wie die physiologischen Anforderungen mit dem vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus Gegebenen und Erreichbaren in Einklang zu bringen sind, d. h. wie der Körper zu seinem Rechte kommen kann, ohne daß der Geldbeutel übermäßig belastet werde. Wie das „Journal of the American Association" betont (7. 3. 14.), liefern die laufenden Untersuchungen über die Beköstigung der Schulkinder, die Diskussionen über Schulspeisungen, die Berechnung ökonomischer Menüs für den Haushalt u. a. m. den Beweis dafür, daß der Gegenstand entsprechend seiner Wichtigkeit zu eingehenden Nachforschungen anregt. Diese ergaben neben der auch dem Laien ohne weiteres einleuchtenden großen Ungleichheit der auf die Ernährung bezüglichen Gewohnheiten in den verschiedenen Ländern und einzelnen Volksschichten auch deren Anpassungsfähigkeit an ökonomische Veränderungen, die Rubner besonders für die Städte festgestellt hat, während die konservativere Landbevölkerung mehr zur Tradition neigt. In der Stadt, wo die Ernährungsfrage für größere Betriebe stets nach den jeweiligen Marktverhältnissen gelöst werden muß, haben naturgemäß die veränderten Verkehrsbedingungen und Transportverhältnisse einschneidende Wandlungen bewirkt; die be-

Digitized by Google

merkenswerteste bildet der vergrößerte Fleischkonsum. Da überdies, namentlich für die unverheirateten Männer, die Gewohnheit, außerhalb des Hauses zu speisen, vorherrscht, und im Interesse der Zeitersparnis sich das Bedürfnis nach schneller Bedienung und die Nachfrage nach fertigen Speisen immer mehr herausgebildet hat, ist eine wachsende Neigung zum Verzehr belegter Brötchen, der amerikanischen „Sandwiches", aufgekommen, und zeigt sich in der Bevorzugung solcher Restaurants und Speisehäuser, die den Butterbrotverkauf eingeführt haben.

In physiologischem Sinne bietet das belegte Brötchen dem Körper außer „unserm täglichen Brot" ein beträchtliches Quantum Fett, sowie tierische Eiweißsubstanzen. Die Vorliebe für diese Kombination wird dem vermehrten Gebrauch von Tee und Kaffee zugeschrieben, die substanzielle Hilfsmittel erfordern. Auch Zucker und Alkohol sollen in dieser Hinsicht nicht ohne Einfluß sein. Der Nährgehalt dieses beliebten Nahrungsmittels läßt sich aus der folgenden Aufstellung erkennen.

Von 100 Kalorien liefert

| | | | |
|---|---|---|---|
| Brot | aus Eiweißsubstanzen 11, | aus Fett 3, | aus Kohlehydraten 85 |
| Butterbrot | „ „ 5, | „ „ 38, | „ „ 37 |
| belegtes Butterbrot | aus „ 15, | „ „ 53, | „ „ 32 |

Die große Konzentration der Nährsubstanzen in dem belegten Brötchen ist ersichtlich. Die Arbeit des Kauens wird hierdurch reduziert, die ganze Aufmachung fordert zu schnellem Essen auf und zieht die möglichen schlechten Folgen dieser Gewohnheit nach sich. Auch wird die Fleischaufnahme in einer Weise gefördert, die nach den neuesten Ergebnissen hygienischer Forschung nicht mehr gebilligt werden kann. Das belegte Brötchen ist auch in ökonomischer Hinsicht weniger vorteilhaft, als es das Publikum anzunehmen pflegt. Es kostet zwar nur wenige Pfennige, aber für einen entsprechenden Aufwand von Geld kann im Privathaushalt dennoch eine mehr Nährstoffe enthaltende Mahlzeit beschafft werden. Dasselbe trifft für eine im Gasthause erstandene warme Mahlzeit zu. Man hat berechnet, daß man für den nämlichen Betrag in einem öffentlichen Speisehause 3990 Kalorien, darunter 108 aus Eiweiß, in einem besseren Restaurant 1990 Kalorien, darunter 78 aus Eiweiß, in Form eines belegten Brötchens im Gasthause 1140 Kalorien, darunter 30 aus Eiweiß, erhält. Hiernach ist in erster Reihe ein gutgeleiteter Haushalt, nach diesem ein öffentliches Speisehaus oder Pensionat mit warmem Mittagstisch immer noch das rationellste Zentrum für eine zweckmäßige und wohlfeile Ernährung. Marg. Weinberg.

## Atmende Früchte.

Ein Wesen, das, wie die Pflanze, zu seinem Aufbau nicht allein die Kohlensäure, sondern auch den Sauerstoff der atmosphärischen Luft braucht, bedarf der Assimilation sowie der Atmung als ihrer wichtigsten lebenserhaltenden Faktoren. Die Atmung, die im Gegensatz zu dem die Kohlensäure der Luft aufnehmenden und zu Kohlenstoff verarbeitenden Prozesse der Assimilation ausschließlich den Sauerstoff verwendet, ist indes nicht nur den Pflanzen, sondern auch den Früchten nötig. Wie uns neue Untersuchungen zeigen, sind manche Früchte allerdings imstande, einige Zeit hindurch anaerob zu atmen, d. h. ohne Sauerstoffaufnahme Kohlensäure abzuscheiden, können das aber nur auf Kosten ihrer Gesundheit tun. Die Folgen solcher Atmung bestehen dann in veränderten Farben, anderem Geruch, wie überhaupt in Zersetzungserscheinungen, die sich bei stärker atmenden Früchten, z. B. Kirschen oder reifen Brombeeren, rascher zeigen als etwa bei den langsamer atmenden Trauben. Für das praktische Leben ist nun diese Entdeckung insofern wertvoll, als man es jetzt tunlichst vermeiden wird, Früchte in sauerstoffarmen Räumen oder gar fest in Papier gewickelt, aufzubewahren und sie dadurch zu der sie schädigenden anaeroben Atmung zu zwingen. Ros.

Digitized by Google

# Briefkasten

Im Briefkasten werden nur Anfragen beantwortet, die von allgemeinem Interesse sind. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung, und briefliche Auskunft kann nur in Ausnahmefällen erteilt werden.

**Mediziner in Heidelberg.** Der Ausdruck „flöten" gehen ist sprachlich abzuleiten von „valeten" gehen, das heißt, wie Sie ja wissen werden, sich verabschieden. Die Gelehrten benutzten im Mittelalter gern derartige vom Lateinischen abgeleitete Ausdrücke. Wurden diese dann populär, so erfolgte gar oftmals eine klangliche Umänderung und Vereinfachung, denn der einfache Mann fragte natürlich nicht danach, wovon ein solcher Ausdruck sprachwissenschaftlich abzuleiten sei.

**? in Rußland.** Ihre Bestellung auf die Schnitte der Künstlerkleider war weder mit Namensunterschrift noch Ortsangabe versehen, auch ist die angezeigte Geldsendung nicht eingetroffen. Die Schnitte sind angefertigt. Wir bitten um Adresse.

**A. Z. in M.** Sie müssen sich direkt an eine Antiquariatsbuchhandlung wenden, etwa in Straßburg oder in Freiburg, und zwar unter Vorlegung der Bibel.

**Heinrich G. in St.** Die Beantwortung Ihrer 7 Fragen würde weit über den Rahmen des Briefkastens hinausgehen; wir müßten zu viele Zeitschriften-Titel aufführen. Das Einfachste ist, Sie erbitten sich von einem dortigen Sortimentsbuchhändler den Zeitungskatalog zur Durchsicht, notieren sich die Ihnen geeignet erscheinenden Titel und bestellen sich Probenummern.

## Gesundheitsrat.

**O. R. in Riga.** Vermeiden Sie streng jede Mißhandlung Ihrer Nase, namentlich auch beim Waschen. Meiden Sie alkoholische Getränke, sorgen Sie immer für offenen Leib. Pudern Sie häufig mit einem indifferenten Pulver, etwa Vasenol.

**W. H. in M.** Mit 17 Jahren ist es allerdings reichlich spät, X- oder O-Beine auf nicht operativem Wege zur Heilung zu bringen. Die Knochen sind da schon sehr fest. Ob noch etwas zu machen ist, hängt vor allem vom Grade des Leidens ab. Ist es sehr schlimm, dann werden Sie ohne Operation nicht wegkommen, in einem leichteren Falle ist vielleicht mit einem Schienenhülsenapparat etwas zu machen.

**W. M.** Die Sehkraft der Augen bei Brechfehlern anders als durch Gläser zu bessern, ist ausgeschlossen.

**W. v. H.** Wenn wirklich die Alveolarpyorrhoe (Zahnfacheiterung) die Ursache des Lockerwerdens der Zähne bei Ihnen ist, und nicht etwa Zuckerkrankheit oder Zahnfachschwund infolge vorgerückten Alters, so machen Sie doch einen Versuch mit Gurgeln von Radiumwasser. Das ist das Neueste und angeblich Wirksamste. Freilich lockere Zähne werden dadurch auch nicht wieder fest, aber feste doch nicht mehr locker. Sie müssen sich da in Hamburg einmal umsehen, wo frisch zubereitetes Radiumwasser zu bekommen ist, eventuell fragen Sie bei der Radiogen A.-G., Charlottenburg II., an, wo Sie Tabletten bekommen, mit denen Sie sich das Wasser selbst herstellen können.

**R. Vertrauen.** Bei dem Asthma und dem verdächtigen Husten, an dem Sie wie Ihre Frau leiden, kann man Ihnen ohne Untersuchung keinen Rat erteilen.

**E. E. in Rom.** Schneiden Sie sich Wattebäuschchen etwa von der Größe eines Hühnereies zurecht, tränken Sie diese mit essigsaurer Tonerde (einen Kaffeelöffel auf eine Tasse Wasser), klemmen und stopfen Sie ein solches möglichst fest ein, und wechseln Sie zwei- bis dreimal am Tage. Bei einiger Übung halten sie sehr gut. Ferner fleischarme, doch obst- und gemüsereiche Kost. Leichte Entleerungen zu erzielen suchen durch Karlsbader Wasser (jeden Morgen, 3/4 Stunde vor dem Frühstück einen kleinen Kaffeelöffel auf ein Glas Wasser). Dann reichlich Bewegung. Viel Vertrauen verdienen ferner ein paarmal Einspritzungen von Karbolglyzerin in die Knoten, was natürlich von einem Arzte ausgeführt werden muß, der sich auf solche Sachen versteht (Verfahren von Tillmanns).

**Annie S. in Linz.** Wenn so vortreffliche Ohrenärzte in Ihrem Krankheitsfalle bisher nichts erreichen konnten, so ist die Hoffnung, Ihnen durch einen Rat aus der Ferne etwas zu nützen, aussichtslos. Auch wir würden Ihnen empfehlen, die Behandlung in Wien fortsetzen zu lassen und sich gleich einmal für längere Zeit in stationäre (klinische) Behandlung dorthin zu begeben, damit man Ihr Leiden erst noch gründlicher studieren kann, als das bei einer einmaligen Konsultation möglich ist, und immer neue Versuche machen kann, Ihnen zu helfen. Schließlich muß ja doch einmal etwas anschlagen (Radium?).

**C. in München.** Ist die harte Schwellung an Ihrer Nase Folge eines Knochenbruchs, ohne daß eine Verschiebung stattgefunden hat, so wird die Knochennarbe (Callus) allmählich von selbst wieder schwinden. Ist sie aber durch eine Verlagerung von Bruchenden bedingt, so könnte durch eine Operation Abhilfe geschaffen werden, unter Umständen auch durch Paraffindepots, die durch Einspritzungen hergestellt werden und in frischem Zustande durch die Haut hindurch modellierfähig sind.

## Haus und Garten.

**Nordböhmin.** Regenflecke können Sie aus Tuch nur entfernen, wenn Sie die ganze Fläche mit einem in Wasser getauchten, aber fest ausgerungenen Tuch überdecken und dieses so lange mit heißem Eisen überbügeln, bis es ganz trocken geworden ist. Erstlingsschuhe können Sie nicht selbst bronzieren. Sie müssen diese einem einschlägigen Geschäft anvertrauen.

**Alte Abonnentin.** Flecke auf polierten Tischen, entstanden durch das Aufsetzen heißer Teegläser und Schüsseln, entfernt man durch Aufstreuen angefeuchteter Zigarrenasche. Man verreibt diese mit einem angekohlten Kork, wäscht mit klarem Wasser nach und poliert die Stelle mit einem Fensterleder, bis jede Spur verschwunden ist.

Digitized by Google

# Rätsel und Aufgaben

## Scherzrätsel.

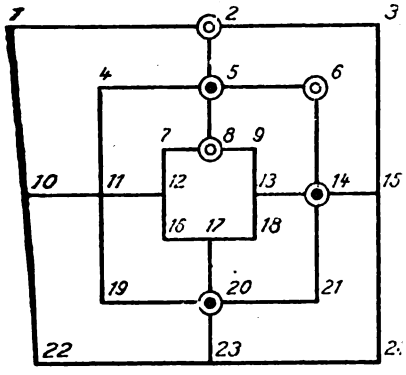
**Man** sagt zwar von Amerika,
**Es fehle** ganz der Adel da;
**Doch** ward dort eine Stadt entdeckt,
**In** deren Mitte Adel steckt.

**Und** diese Stadt im fernen Land
**Ist in** der ganzen Welt bekannt,
**Schon** weil sie seit geraumer Zeit
**Den** Doktortitel auch verleiht. P. R.

## Logogriph.

...nn' einen Dichter, den alle wir schätzen
...s dem Berlin der achtziger Jahre,
...rudelnd von Geist und Witz und Humor;
...auchst nur ein Zeichen hinzuzusetzen,
...rudelt kein Geist; doch das glitzernde klare
...hlende Element steigt empor.

## Mühlespielaufgabe.




Weiß zieht an und gewinnt.

## Englisch-deutsches Scherzrätsel.

Nehmt ein englisches Wort — ich rat' euch sehr,
Es immer heilig zu halten.
Verächtlich wird jeder, der's nicht getan.
Nun hängt einen deutschen Großvater daran —
Wie wird es sich jetzt gestalten?
Stolz schreitet — auf deutsch — daher
Ein prächtiger Vogel, als Braten beliebt
Allüberall, wo es Feinschmecker gibt. M. H.

## Bilderrätsel.

## Homonym.

Nennst du mich der, so bin ich Wasser in Nordens Reich,
Doch weder ein Meer noch ein Teich.
Und sagst du die, so bin ich nur eine schlichte Zahl;
Doch was bedeut' ich im Plural?
Sieh abends uns schweben und gleiten — ein zarter Kranz,
Doch unsrer heißt nicht Tangotanz!

## Visitenkartenrätsel.

*Erwine Bergruschl*
*Lehe*

Was ist die Dame?

## Silbenrätsel.

Die erste kriecht durch Felsenklüfte,
Und durch die Straßen stolz sie geht,
Auch schwebt sie leis durch Frühlingslüfte
Ums buntgeschmückte Blumenbeet.

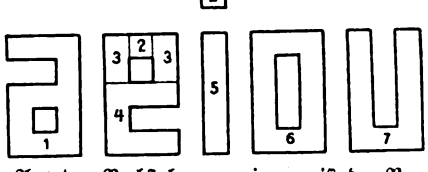
Gar stolz auf hohem Rosse sitzen
Die beiden letzten Silben dort,
Wo der Soldaten Helme blitzen;
Laut schallet ihr Kommandowort.

Das Ganze sitzt im Wirtshauszimmer,
Das bunte Mützchen auf dem Ohr,
Und kommt den muntern Zechern immer
Ein Seidel nach dem andern vor. F. M. S.

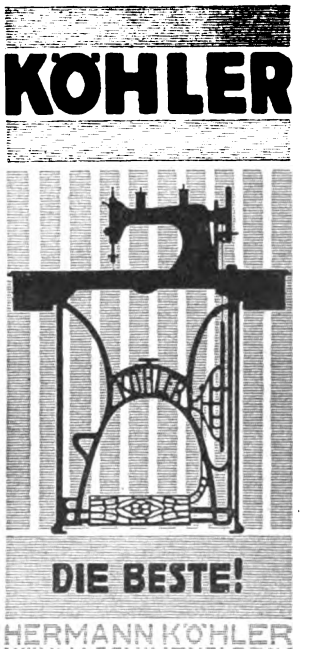
## Anagramm.

1 2 3 4 5 6 blüht himmelblau,
Und sein Besitz war einst der Stolz der Frau!
6 4 5 2 3 1 erquickt und stärkt,
Und man genießt's, ohne daß man's merkt.
Wer als 1 3 2 6 4 5 erkannt,
Sei möglichst rasch aus deinem Kreis verbannt.
Th. K.

## Verlegaufgabe.




Aus den Buchstaben a e i o u ist der Name eines Edelsteins zu bilden. H. v. d. M.




Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die inserierenden Firmen sich stets auf das „Universum" zu beziehen.

BRIEFMARKEN-Zeitung gratis. Markenhaus J. Fellerer, Wien I. r., Wipplingerstr 10.

Kaffee täglich frisch geröstet, pr. Pfd. 1.25, 1.35, 1.40, 1.50 Mk. franko einschl. Verpackung
Herm. W. Jargstorf, Hamburg 26, Hammerweg 28-30


Digitized by Google

## Auflösungen der Rätsel in Heft 32.

Kapselrätsel: Marseille — Mars, Ar, Seil, Ill.

Bilderrätsel:
Kopf ohne Herz macht böses Blut,
Herz ohne Kopf tut auch nicht gut;
Wo Glück und Segen soll gedeihn,
Muß Kopf und Herz zusammen sein.
Fr. Bodenstedt.

Bilderrätsel: Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann.

Logogriph: Fulda, Hulda.

Dreisilbige Scharade: Grasmücke.

Geographische Gleichung: a Schwelm, b Elm, c Eden, x Schweden.

Magisches Viereck:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| M | e | i | s | e |
| E | i | n | e | r |
| I | n | s | e | l |
| S | e | e | l | e |
| E | r | l | e | n |

Salta-Aufgabe:

| | Grün | Rot | | Grün | Rot |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. | 63—73 | 82⌢63 | 4. | 95—105 | 53—63 |
| 2. | 53⌢74 | 63⌢44 | 5. | 54⌢73 | 44—54 |
| 3. | 73—82 | 42—53 | | | |

Die Abrechnung ergibt, daß Grün noch 3 Züge und Rot noch 9 Züge bis zur Schlußstellung braucht. Grün gewinnt also 6 Punkte.

Scherzrätsel: Sokrates.

Scharade: Laufschritt.

Homonym: Der Marsch.

Verwandlungsrätsel: 1. Hahn, Wahl, Wald, Geld. 2. Ente, Wate, Wald, Geld. 3. Gans, Wams, Wald, Geld.

Geographisches Ringrätsel: 1. Moskau, 2. Kauar, 3. Arber, 4. Bergen, 5. Genfan, 6. Sanga, 7. Gata, 8. Taro, 9. Roda, 10. Dabu, 11. Bua, 12. Abo, 13. Bosa, 14. Samos.

Viersilbige Scharade: Ratschlag.

Logogriph: Reiter, Reiher.

**Gebt!**

*Frühzeitig erschöpften, sich matt fühlenden, nervösen* ***Erwachsenen, schwächlichen,*** *in der Entwicklung zurückbleibenden, leicht erregbaren* ***Kindern,*** *zu Blutarmut neigenden* ***Mädchen*** *und* ***Frauen***

**Dr. Hommel's Haematogen**

*So sieht die richtige Packung aus!*

*Man achte genau auf das, seit bald 25 Jahren bestehende, bewährte, von Tausenden von Aerzten glänzend begutachtete* ***Original-Präparat „Dr. Hommel's Haematogen"!***

**WARNUNG!**

Wir warnen vor Fälschungen, die mit dem Namen Hommel oder Dr. Hommel Mißbrauch treiben. Man verlange daher ausdrücklich das echte Dr. Hommel's Haematogen!

*Verkauf in Apotheken u. Drogerien. Preis per Flasche M. 3.—.*

**Aktiengesellschaft Hommel's Haematogen, Zürich.**

**Generalvertreter für Deutschland: Gerth van Wyk & Co., Hanau a. M.**

**Toilettengeheimnisse**

Keine Dame braucht häßlich zu sein.

**Reinen Teint** erzielen Sie durch **Royal Skin food.** Preis M. 3.50, 2.—, 0.80.

**Fettleibigkeit** entschwindet beim Gebrauch von **Entfettungsseife.** Preis M. 4.—, 1.—. Proben gratis.

**Stirnfalten** beseitigt **Stirnbinde.** Kein schädlicher Gummi. Preis M. 4.50.

**Doppelkinn** beseitigt die **Kinnbinde.** Kein schädlicher Gummi. Preis M. 5.—.

**Glänzende Nägel** Hochglanz tagelang anhaltend erzielt **Nagelbrillant.** Preis M. 2.—.

**Versand** diskret per Nachnahme oder vorherige Einsendung. **Prospekte** gratis und franko.

**Heinr. Simons, Hoflieferant, BERLIN W 9a Potsdamer Straße 125.**

**Neurasthenie**

**(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung).** Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln u. zu heilen? Neu bearbeitetes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund od. schon erkrankt. Gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefmark. von **Dr. Rumler's Nachf., Genf 57 (Schweiz).**

**Salit** das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1.30.


Digitized by Google

# Ratgeber für Reise u. Erholung.

Frühling · 1914 · Sommer

Reclams Universum liegt in den Lesesimmern fast aller grossen Hotels, Kurhäuser, Sanatorien, Bäder und Sommerfrischen aus und ist einzeln durch alle Sortiments- und Bahnhofsbuchhändler zu beziehen. Wir bitten Sie, das Universum überall zu verlangen und, wenn Sie es irgendwo nicht vorrätig finden, uns kurze Nachricht zu geben. Portoauslagen werden vergütet. Die Geschäftsstelle von Reclams Universum, Leipzig.


## Die alte „Straubingerhütte" in Badgastein.

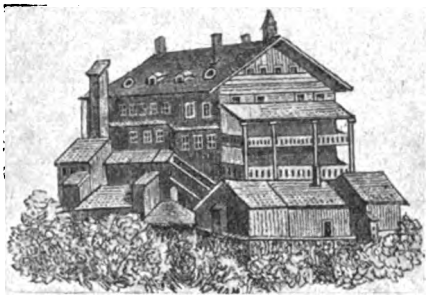
Kulturhistorische Skizze von Martin Unterweger in Wien.

Mit 3 Abbildungen nach alten Holzschnitten.

Die große Künstlerin Natur liebt es durch Gegensätze zu wirken. Neben das Gigantische und Ungeschlachte stellt sie das Zarte und Liebliche. Zum Grausigen und Schreckvollen gesellt sich das Schöne und Friedvolle. Und da, wo Vernichtung und Verderben drohen, drängt sich das Leben in tausendfacher Gestaltung freudig ans Licht. Dieser bewunderungswürdigen Vielseitigkeit der erhabenen Wunderkünstlerin begegnen wir auf Schritt und Tritt in den Alpen, und wie auf einen engen Raum sich selbst überbietend, in der starren Stein- und Eiswelt der Tauern.

Hart an der Grenze des ewigen Schnees, am Rande der Eisfelder, wo alles Leben erstorben scheint, lockt die liebliche Göttin Flora mehr denn zweitausend Arten der seltensten Alpenpflanzen und duftreichen Alpenblumen ins Dasein. Hoch oben, wo die Lawine lauert, der Steinschlag dräut, der Sturm wütet und der graufige Abgrund gähnt, steht der Sohn der Berge mit lachendem Antlitz und leuchtendem Blick.

Mitten hinein gestreut in diese wilde Schönheit liegt ein holdes Märchen, das Tal von Gastein. Es wird im Süden, Osten und Westen durch die Tauern und deren Ausläufer und im Norden durch die graufigen Schlünde der Klamm abgeschlossen. Im Angesichte der wolkennahen Bergkolosse, umleuchtet vom Glanze unübersehbarer Schneefelder, umgeben von grünen Matten, saftigen Bergweiden, lauschen wir dem Tosen der Wasserfälle, dem Geläute der weidenden Herden und dem von Höhe zu Höhe schallenden Jauchzen der Hirten. Und das Menschenherz erfaßt ein seliges Erschauern. Es fühlt sich eins mit dem Urgeist.



Straubingerhütte im Jahre 1818.

Nur ein Mensch, der über sein kleines „Ich" nicht hinauskommt, bleibt auch hier kalt und fühllos. Er gehört zu jenen Armen:

„Die sich ächzend bücken
Und auf des Felsens kahler Wand,
Mühsam mit verwelkter Hand,
Ihr letztes Blümlein pflücken."

Du Glücklicher, der du noch im Lichte wandelst, gehe eilends an ihm vorüber; denn sein Blick ist Tod und sein Hauch Verwesung.

Nicht genug, daß die Gasteiner Berge reiche Schätze an Gold, Silber und Kupfer in ihrem Innern bergen, es entströmen am Fuß des mächtigen Graukogels auch die radioaktivsten Heilquellen der Welt. Seit urdenk-


# Bad Neuenahr

**Einzige alkalische Thermen Deutschlands** — **im Rheinland** — **Einzige alkalische Thermen Deutschlands**

**Neu eröffnet!**

**Kurhotel-Erweiterungsbau mit allen Einrichtungen der modernen Hotelkunst. — Lichtsignale, Doppeltüren, Privat-Bäder, fließendes warmes u. kaltes Wasser in den Zimmern etc.**

**Neu eröffnet!**

**Thermal-Badehaus**

**mit großem Erweiterungs-Bau für Fango-Mineralschlamm-Behandlung; ferner Bäder jeder Art, römisch-irische, elektrische Licht-, Vierzellen- u. Vollbäder, Inhalationen, Massagen, Radium-Emanationen. Kohlens. Thermalbäder, Thermal-Sauerstoff-Bäder**

**Kurhotel: Einziges Hotel des Bades, in welchem Thermalbäder aus den Heilquellen verabfolgt werden.**

## Als Vorkur zu Hause: Neuenahrer Sprudel

**in rein natürl. Versandfüllung: Erfrischender Geschmack, schwache Mineralisation, nicht zu starker Gehalt an Kohlensäure.**

**Werbeschriften über Bad Neuenahr und Hauskuranleitungen umsonst und portofrei durch**

## die Kurdirektion des Bades Neuenahr im Rheinland


Digitized by Google

lichen Zeiten fließen diese dort zum Heile der Menschheit. Tausende von Kranken, Altersschwachen und Siechen haben sich schon in ihnen gesund gebadet.

In der alten Gasteiner Chronik wird berichtet: „Anno 1436 ist Kaiser Friedrich der dritt alhir in den Padt gewesen, hat an einen Schenkel ain ofenen schadten ghabt, ist ihm geholfen, auch frisch und gesundt worden. Im Jahre 1534 kamm Pfalzgraf Philipp Fürst und Herr am Rhein, am Tage Bartholomay mit 60 Pferden, badete 7 Wochen und wurde gesundt. Im Jahre 1537 zwischen Ostern und Pfingsten kammen Otto Heinrich Pfalzgraf und sein Vater Friedrich mit 20 Wagen, 50 Pferden. Sie badeten 14 Wochen und wurden gesundt."

Von da ab stieg das Ansehen und der Ruf der heilbringenden Quellen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, bis zur Glanzzeit der großen Kaisertage, als der Heldenkaiser Wilhelm I. als Badegast in Wildbad-Gastein weilte. Ein Wendepunkt in der Geschichte Gasteins und ein Ereignis von weitgehendster Bedeutung war die Eröffnung der Tauernbahn im Jahre 1905 bis Badgastein und 1909 bis Spittal a. d. Drau. Dadurch ist Gastein zu einem Zentralpunkt des Weltreiseverkehrs und zu einem Weltkurort ersten Ranges emporgestiegen.

Bad Gastein gegen NO im Jahre 1862.

Bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts war eine Reise nach Badgastein recht beschwerlich, ja gefahrvoll und mit bedeutenden Kosten verbunden. So schreibt Lorenz von Westenrieder an einen Münchener Freund im Jahre 1810 von seiner Gasteiner Reise: „Nachdem man von Salzburg aus auf einer Straße von vier Posten (Poststationen), teils sichtbar, teils unmerklich immer bergauf gefahren, erreicht man endlich außerhalb des

(Fortsetzung auf der übernächsten Seite.)


# Reiset nach Thüringen

**Prospekte gegen Einsendung von 10 Pf. Porto kostenlos durch Thüringer Verkehrs-Verband, Sitz Gotha und Thüringer Hoteller-Verband, Sitz Erfurt 26.**

Des Thüringer Waldes besuchtester klimatischer
**Sommer- und Winter-Kurort**

Kurorchester, Kurtheater — Thür. Waldbühne (Dr. Wachler). Sportplätze. — **Bevorzugte Waldlage.** Alle mediz. Bäder. — Großes Luftbad. — **Beliebter Nachkurort** von Kissingen, Karlsbad, Marienbad, Nauheim, Wildungen, Neuenahr, Ems, Wiesbaden usw. — Ev. u. kath. Kirche. — Sommeraufenthalt S. K. H. d. Herzogs Carl Eduard v. Sachs.-Cob.-Gotha. 85 km Promenadenwege. 440—700 m ü. M. — **Jll. Prospekte u. jede Auskunft d. d. Kurverwaltung.**

**Kurhaus, Hotel u. Pension.** Restaurant. Freie Höhenlage. Lift.
Fernsprecher 2. Besitzer: **Fr. Eckardt & Söhne.**

**Hotel und Pension zur Schauenburg.**
I. Ranges. Besitzer: **R. Schubert.**

**Dr. Lots'sche Nervenkur**
bewährt bei allen nervösen Erkrankungen. Prospekte, Auskunft durch das **Thüringer Waldsanatorium.** Sanitätsrat **Dr. Lots.**

**Dr. Bieling's Waldsanatorium Tannenhof**
für Nerven-, Herz-, Magen-, Darm-, Stoffwechselleiden wie für Erholungsbedürftige.

**Finkenmühle**
Thüringer Waldsanatorium
Post Mellenbach
Neuzeitlich eingerichtete Naturheilanstalt.
Näheres durch Prospekt. — 2 Aerzte.

**Was ist Reise-Cheviot?**
Ein vornehmer Anzugstoff, reine Schafwolle, sehr dauerhaft, 140 cm breit; 3 m kosten 12 Mk. Direkter Versand feinster Stoff-Neuheiten f. Herren u. Damen. Muster frei ohne Kaufzwang.
**W. Boetzkes, Düren R. 9**

**Wir dürfen**
Sie wohl bitten, sich bei den Bestellungen, die Sie den inserierenden Firmen auftragen, auf das „Universum" zu beziehen.

**Jungborn im Harz**
**Rudolf Just's Kuranstalt** unweit Bad Harzburg, = Post Stapelburg. =
Aelteste und grösste Naturheilanstalt ihrer Art in Deutschland. Geschützte Lage, milde Kur. — **Aerztliche Leitung.** — Ueberraschende Heilerfolge bei allen Krankheitsarten. — Illustrierter Prospekt und Jungborn-Blätter unentgeltlich. — **Lehrbuch:** Adolf Just. Die naturgemässe Heilweise in kurzer Darstellung, Mk. 1,80 postfrei.

Nöllers Hotel-Kurhaus
**Thüringer Hof**
Erstklassiges Familienhaus. Idyllische Waldlage auf dem Schlossplateau, im Wildpark. Aussichtsterrassen. Trippsteinblick. Beste Verpflegung. Mässige Preise. Keine Kurtaxe. Prospekte. G. Nöller, Hoftraiteur.

**MARIENBAD**
**BÖHMEN**
Meist frequentiertes Moorbad der Welt. **Ausschließlich natürliche Kohlensäurebäder** in verschiedenen Abstufungen. 628 Meter über dem Meere, subalpines Klima, prachtvolle Promenadewege durch Gebirgshochwald in einer Ausdehnung von 100 Kilometern. 13 Mineralquellen. 3 große Badehäuser.
**Eigene Moorlager.**
Das an Eisensulfat reichste Moor der Welt (über 100 000 Moorbäder pro Saison.)
Fettleibigkeit, Krankheiten der Nieren u. Harnwege, Gicht, Blutarmut, Magen- u. Darmerkrankg., Verstopfung, Arteriosklerose, Frauen-, Herz- u. Nervenleiden.
**Unter spezialärztliche Leitung gestellte urologische Anstalt.**
**35 000 Kurgäste. 100 000 Passanten.**
Prospekte gratis durch das Bürgermeisteramt, Abteilung 102. — Mai, Juni, September bedeutend ermäßigte Zimmerpreise. — Sommerwohnungen mit Küche sind vorhanden. — Saison: Mai—September.

**Bad Blankenburg, Biebler's Bahnhofshotel**
Thüringer Wald. ✻ An der Promenade ins Schwarzatal.
*Vollständig renoviert. Zentral-Heizung. Elektrisches Licht. Autohalle. Garten. Keine Nachtzüge. Zivile Preise. Besitzer: Ernst Biebler.*

**Oberhof** 825 m ü. d. M.
Thüringer Wald. Bedeutend. klimat. Höhenluft- und Terrainkurort. Golfplatz. Vorzüglicher Nachkurort. Erstklassige Unterkunft. Prospekt u. Auskunft durch die Kurverwaltung.

**BAD ELSTER**
Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenemanatorium. Berühmte Glaubersalzquelle. Großes Luftbad mit Schwimmteichen.
Prospekte u. Wohnungsverzeichnis postfrei d. d. Kgl. Badedirektion.
Brunnenversand durch die Mohrenapotheke in Dresden.


Digitized by Google

# Treu der Natur!

„Was nützt der ganzen Erde Geld,
Kein kranker Mensch genießt die Welt!"
Goethe.

25 Jahre im Dienste der leidenden Menschheit. Von O. Schmidt.

Mit berechtigtem Stolze blickt das von den physikalisch-diätetischen Heilanstalten Deutschlands mit an der Spitze stehende Kurbad und Waldsanatorium Sommerstein bei Saalfeld in Thüringen auf seine mehr als 25jährige Vergangenheit als Heilstätte eigener Art zurück. In Sommerstein kommt bekanntlich das Regenerationsverfahren (eine Spezialität der diätetisch-biochemischen Heilmethoden) in individuell abgestuften, eigenartigen Formen zur Anwendung. Selbst einst von schweren Krankheiten heimgesucht und durch Anwendung der Schrothschen Kur von seinen Leiden befreit, hat der Gründer und Leiter dieser weit über Deutschlands Grenzen hinaus rühmlichst bekannten Anstalt das für die leidende Menschheit so wichtige Heilverfahren allmählich ausgebaut und auf eine Höhe gebracht, daß es heute als mit das bedeutendste angesehen wird, dem bereits Tausende ihre Heilung verdanken und dem infolgedessen wirkliches Vertrauen entgegengebracht wird.

„Jungbrunnen" nennt der unermüdliche, zielbewußte Leiter, Direktor Ferdinand Liskow, sein Kurbad, und die unbestrittenen großen Erfolge seiner Regenerationskuren berechtigen ihn dazu. Er verfügt über einen geradezu genialen ärztlichen Scharfblick — wie einst Altmeister Johann Schroth — sowie über ein feines physiologisches und psychologisches Verständnis und gewährleistet durch seine langjährige Erfahrung eine zielbewußte, zweckentsprechende Behandlung, die sich schon häufig in fast aussichtslosen Fällen als erfolgreich erwiesen hat. Wie ihm von berufenen Seiten wiederholt nachgerühmt worden ist, hat Liskow im Gegensatz zu anderen, ähnlichen Anstalten das Prinzip der Regeneration klar erfaßt, hat das physikalisch-diätetische Verfahren entsprechend modifiziert und bringt es je nach der Art der Erkrankung u. des Einzelnen in milden oder strengeren Formen in Anwendung. Ihm ist es vor allen Dingen Hauptsache, die Grundursachen der Störung der Gesundheit, die Stoffwechselprodukte, Gewebsschlacken usw. zur Ausscheidung zu bringen. Dies geschieht, nebenbei bemerkt, durch einen erhöhten, beschleunigten Stoffwechsel, durch eine systematische Regelung der Flüssigkeitszufuhr bzw. Entziehung, Zuführung feuchter, alles organische Leben erzeugender Wärme usw. Er bekämpft mit Nachdruck die allgemein übliche Anschauung, die nur in einer Gewichtszunahme Besserung erblickt oder diese daraus folgert. Er geht von dem Bestreben aus, den Körper zunächst zu entlasten, ihn von seinen Krankheitsursachen zu befreien, um ihn dann zu kräftigen, neu aufzubauen, ihm neues Blut und Säfte zuzuführen und ihn leistungsfähig zu machen durch entsprechende aufbauende Diät usw. Er schließt erst aus einem körperlichen und geistigen, auch der Umgebung sichtbaren Verjüngung des Gesamtorganismus, die sich u. a. im blühenden, frischen Gesichtsausdruck, in straffer Muskulatur, elastischem Gang, reinem zartem Teint, hellen klaren Augen, leuchtendem Blick, durch Schaffensdrang und Tatkraft, Lebensfreude und Frohsinn — Widerspiegelung der Befreiung des Organismus von seinen Krankheitsursachen und Schwächezuständen — kundgibt. Daher sind ihm diese Momente das Alpha und Omega der Heilung. Er will nicht nur eine vorübergehende Besserung, sondern auf Grund intensiver Innenreinigung und Einstellung der erlahmten Körperfunktionen in ihr gesetzmäßiges Gleichgewicht sowie durch gleichzeitige Hebung der Körper- und Nervenkraft dauernde Heilung erzielen. Darin wurzelt die Eigenart des emsig und rastlos kultivierten Baumes des Sommersteiner Regenerationsverfahrens, dessen entfaltete Blütenpracht die Kurerfolge bilden und dem viele Verzagte, des Suchens nach Heilung müde, ihr neues Werden und Sein — ein volles Heil — verdanken. Liskow vermag auch durch seinen Scharfblick immer das herauszufinden, was dem Kranken not tut, daher hat er die seltene Eigenschaft, latente Naturkräfte zu erwecken und zur Betätigung anzuspornen.

Doch sehen wir uns einmal das Kurbad selbst und seine Umgebung näher an. Die Bezeichnung „Thüringer Waldparadies", die ihm Kurgäste gaben, verdient Sommerstein in vollem Maße. Hier hat Allmutter Natur ihre Gaben geradezu verschwenderisch ausgestreut. Unweit der alten Saalestadt Saalfeld, auf weithin sichtbarer Bergeshöhe, dicht umrahmt und geschützt von jenem wallenden, wundersamen grünen Meer des Thüringer Waldes, das von den Minnesängern an bis in unsere Tage in hellen Tönen und beherzigender Wärme besungen und gepriesen worden, mitten in herrlichen Park- und Obstanlagen, liegt gleich einem Juwel das traute Sommerstein. Weiche Waldpfade führen nach allen Richtungen zu lauschigen Ruheplätzen und zu prächtigen Aussichtspunkten auf Bergeshöhen. Wie diese leuchten im warmen Lichte der goldenen Sonne! Das ist die Bergpredigt der Liebe, die weit über Menschenkümmernisse und Erdenleid hinaus reicht. Die frischen Tannen haben ihr hellgrünleuchtendes Spitzenkleid angelegt, die gefiederten Sänger des Waldes jubilieren um die Wette, sonst überall tiefer, wohltuender Waldesfrieden: neuer Frühling ist eingezogen in Sommerstein.

„Wohl dem, selig muß ich ihn preisen, Fern von des Lebens verworrenen Kreisen,
Der in der Stille der ländlichen Flur, Kindlich liegt an der Brust der Natur."

Die Kuranstalt ist komfortabel ausgestattet und mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehen. Das Leben in Sommerstein ist ein ungezwungenes und angenehmes; jeder Individualität wird Rechnung getragen. Auch für Unterhaltung und Abwechslung ist in vielseitiger Weise gesorgt. Dagegen ist Sommerstein kein Vergnügungsort, wo täglich Feste gefeiert werden und das Leben nur dem Vergnügen dient, wo die Damen täglich mehrmals ihre Toiletten wechseln und die Herren in Preß und Wichs erscheinen müssen. Die derartiges wünschen und suchen, kommen in Sommerstein nicht auf ihre Rechnung. Dafür finden sie aber in Sommerstein etwas, was sie entschieden weit besser entschädigt, nämlich: Verhütung und Vorbeugung, die als Recht gegenüber dem Gesetz von Ursache und Wirkung Allmutter Natur in ihrer bewunderungsvollen Liebe zu Mensch und Tier gestellt hat. Es sei ausdrücklich erwähnt, daß gerade die Sommersteiner Regenerationskuren auch als Krankheits-Vorbeugungskuren von eminenter Tragweite sind, und können deshalb allen denen empfohlen werden, die durch rationelle Gesundheitspflege und Körperkultur bestrebt sind, sich in dem immer mehr um sich greifenden Konkurrenzkampf ums Dasein ihre Leistungsfähigkeit zu erhalten sowie die den mißfälligen Zeichen des frühen Alterns auf naturgemäßen Wegen mühelos vorbeugen wollen. Für Interessenten, die Ausführlicheres über Bad Sommerstein zu erfahren wünschen, empfiehlt es sich, informierende Schriften zu verlangen, die die Kurbad-Direktion kostenlos bereitwilligst zustellt.


**Sooden** — 4 radiumhaltige Solquellen. — Bewährtes Heilbad bei: Katarrhen der Atmungsorgane, Herzleiden, Blutarmut, Frauenkrankheit, Rheumatismus, Gicht, Skrofulose, Rachitis, Rückständen von Influenza, Lungen- u. Rippenfellentz. Bahnlinie Göttingen—Bebra. — Geschützte herrliche Lage inmitten ausgedehnter Gebirgswaldungen. — Solbäder aller Art. — Inhalationen. — Gradierwerke. Pneumatische Apparate und Kammern. Trinkkuren. Auskunft und Prospekte durch die Badeverwaltung. **-Werra**

Kurhotel Gundlach — Bevorzugte Lage am Walde. Moderner Komfort. Mässige Preise.

**Herrenalb** — Das Paradies des nördl. Schwarzwaldes. Herz- u. Nervenkurort I. Ranges. Bestes Gebirgsklima. — Herrliche Tannenwälder. — 10000 Kurgäste. Prospekte durch Stadtschultheiß Grüb.

**Städt. Kurhaus** — Sanatorium für Herz-, Nerven- u. Stoffwechselkranke u. Erholungsbedürftige. Moderne Einrichtungen. — Röntgenlaboratorium. Diätküche. Mässige Preise. — Jahresbetrieb. Aerztl. Leitung: Dr. med. Glitsch. — Prospekte durch die Verwaltung. —

**Sanatorium und Kuranstalt SILVANA, Genf (Schweiz)**

für alle nervösen und neurasthenischen Leiden. Nerven-Auffrischungs- und Diät-Kuren. Vorzügl. Erfolge bei chronischen Erkrankungen und Erschöpfungszuständen der Genitalsphäre. 2 Ärzte, 1 Ärztin. — Illustrierter Prospekt Nr. 57a frei.

Verlangen Sie den Prospekt

**Gräfl. Stahlbad Liebenstein** — Thür. Wald **Herzheilbad** Thür. Wald


Digitized by Google

Marktes und der Post Lend die Klamm. Man erblickt rechts und links zwei, meist senkrecht gestaltete, fürchterlich schwärzliche, zackichte Felsenwände, in deren durch eine unendliche Zahl von Jahren ausgegrabenen tiefen Schluchten, über abgerissene Steinklumpen ein wilder Bergstrom (die Ache) sich durchreißt, schäumt und braust. Die sich einander gegenüber befindlichen Felswände stehen oft kaum 200 Schritte oder noch weniger auseinander, so, daß die ganze Strecke in einer Dunkelheit erscheint. An einer dieser fürchterlichen Felsenwände ließ im Jahre 1539 ein salzburgischer Erzbischof, genannt Mathäus, einen Fahrweg errichten oder vollenden, der an der gesprengten Wand bald gemauert oder mit Bruchsteinen errichtet, und so schmal ist, daß nur Raum für einen Fuhrknecht übrigbleibt." Eine solche Reise per Wagen nach Badgastein, die man heute in 2 Stunden 20 Minuten zurücklegt, nahm damals 2 Tage in Anspruch. Der Zugang von der Kärtner Seite, von der Rauris und von Radstatt über die Tauern war noch beschwerlicher und gefahrvoller. Heute trägt die Dampfbraut den Reisenden im Fluge ans Ziel. Behaglich in die Polster seines Abteils gelehnt, sieht er das gewaltige Naturpanorama der Alpen mit ihren Schnee- und Eisriesen, die tausend malerischen Täler und waldbesäumten Höhen wie in einem Lichtspieltheater an sich vorübergleiten. Aber nicht nur die Reise, auch der Aufenthalt in Badgastein war anfangs des vorigen Jahrhunderts bis in die fünfziger Jahre hinein, selbst für den Anspruchslosesten kaum genügend. Verpflegung, Wohnung und die Badeverhältnisse waren äußerst primitiv. Von den heutigen komfortablen Hotels, herrlichen Kurpromenaden, den vielen Ruhepavillons und Hainen fand sich damals noch keine Spur.

Bad Gastein gegen SW im Jahre 1862

Ein Bild von den damaligen Verhältnissen gibt uns Lorenz von Westen-


Haustrinkkuren aus d. „Wettin-Quelle" (stärkste Radium-Mineralquelle der Welt). Jeden 2. Tag 2 Flaschen durch die Post frei. 30 Flaschen je ¾ l M. 45

~ Ausführliche Drucksachen auf Wunsch durch die Badeverwaltung.

Radiumbad Brambach i. S.

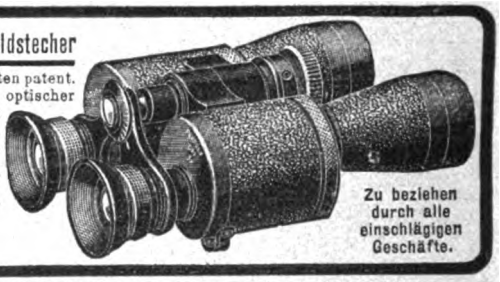
heilt nachweislich: Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden Adern-Verkalkung Schwächezustände

Sanatorium Hochstein
Ober-Schreiberhau
Riesengebirge. 710 Meter ü. d. M.
Komfortable, modernste Einrichtung.
Phys.-diätetische Behandlung aller chron. Erkrankungen. Unter spezialärztlicher Leitung.

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die Inserenten sich stets auf das „Universum" zu beziehen.

336.

„Schütz" Prismen-Feldstecher



sind in all. Kulturstaaten patent. auf Grund erhöhter optischer Leistung. Zahlreiche glänz. Anerkennungen. Neue Modelle. Katalog R kostenlos.
Opt. Werke A.-G.
Carl Schütz & Co.
Cassel.
Zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte.

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung
Chemnitz 20.
Vollkommenste u. mod. Kureinrichtungen für physikalisch-diätetische Behandlung. Großer alter Park, freie Höhenlage. Behagl. Wohnräume. Zanderinstitut, Badesäle, Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individ. Diät. Seelische Beeinfluss. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. Illustrierte Prospekte frei. 3 Aerzte. Chefarzt Dr. Loebell.

Sanatorium Schloss Niederlössnitz
bei Dresden: Physikalisch-diätetische Behandlg. nach Dr. Lahmann. Gesamte mod. Heilmethoden. Mäßige Preise. Aerztliche Leitung. Prosp. fr. durch die Direktion.

Digitized by Google

rieder in seinem obengenannten Briefe: „Ungefähr dreihundert Schritte von dieser Brücke (über den Wasserfall) östlich fließen am Fuße eines Riesengebirges, der Graukogel genannt, die Heilquellen hervor. Und zwischen diesen und der eben genannten Brücke steht das Ding von hölzerner Wohnung, worin ich Ihnen jetzt diesen Brief schreibe. Stellen Sie sich eine durchaus von Holz gezimmerte Hütte vor, mit einer Bauart, die etwa die gemeine Bauart im siebenten Jahrhundert gewesen sein mag. Im Hinterteile, der meistenteils nur auf großen, auf Gestein gestützten Balken, über welche Zwerchbalken gelegt und diese mit Brettern belegt sind, zu bestehen scheint, sind vor den Fenstern, nach uralter (slawischer) Bauart, Gänge angebracht. Diese Hütte steht, ohne jemals wesentlich ausgebessert und viel weniger ohne neu errichtet worden zu sein, über dreihundert Jahre; denn gerade vor meiner Stube ist mit einem Messer in die hölzerne Wand eingeschnitten: ‚Johann Straubinger 1509.' Und damals war das Haus zuverlässig schon lange erbaut gewesen. Das Holz der Wände, der Decken, der Fußböden, alles ist wie das ausgetrocknete Geigenholz schwarzbraun. Mit einem Strohhalm könnte man an einem heißen Sommertage alles in Flammen setzen. Die Fußböden und Stubenwände sind so dünn und

**Bleyle's**
Knaben-Anzüge
aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind **gesundheitlich von höchstem Wert.**
Ausserordentlich haltbar daher billig!
Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!
Bleyle's Knaben-Anzüge
Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik
WILH. BLEYLE, Stuttgart.
*Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.*

ADOLF NÄTER
DRESDEN-A. 3

Katalog kostenlos
Elegantes Reisegepäck, feinste Lederwaren.
Moderne Damentaschen, Schreibmappen etc. *Äusserste Preise.*

*Ob* **ein Blick in Seelentiefen**
vielleicht doch erschließt, was **hinter dem Alltag** Verständnis u. Befreiung sucht? Über **ernste,** von **namhaften Persönlichkeiten** anerkannte, Charakterbeurteil. nach Handschr. **Prospekt** frei. P. Paul Liebe, Augsburg I.

**Sanatorium Ebersteinburg**
bei Baden-Baden. Nur für Damen.
Vorbeugende Kuren und leichte Lungen-Erkrankungen. — Illustrierte Prospekte.

**Leipzig** DER KAISERHOF I. Rg., a. d. Promenade.

**LUGANO**-Ruvigliana (Ital. Schweiz)
Kurhaus u. Erholungsheim Monte Bré.
150 Bett. Das ganze Jahr stark besucht. Ärztliche Leitung. Illustr. Prosp. und Heilber. frei durch Dir. **Max Pfenning.**

**Ostseebad Heiligendamm**
Hotel u. Pension Scherpeltz.
Hübsch einger. Zimm., gute Betten. Vorzügl. Verpflegung zu zivil. Preisen. Prosp. d. d. B.

**Krankenfahrstühle**

für Zimmer und Straße, **Selbstfahrer, Ruhestühle, Klosettstühle, Lesetische, verstellb. Keilkissen.**
**Rich. Maune,**
**Dresden-Löbtau 3.**
Katalog gratis

**Rote Nasen**
sehr interessante Auskunft über Heilung gegen Rückporto.
L. M. Baginski, Berlin 273, Winterfeldstr. 34.

**HARMONIUMS**
**Spez.:** Von jederm. **ohne Notenkenntnis** sofort 4stimmig zu spielende Instrumente. Katalog **gratis.**
**ALOIS MAIER,** Kgl. Hofl., **Fulda.**

Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige
**Heizung** für das **Einfamilienhaus**
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
In jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.
Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien.

Gegen 20 Pfennig in Marken senden **Hoock & Co., Hamburg J,** Neuerwall 36, wissenschaftliche Broschüre (Prof. Encausse) 7. Aufl. über **„Amiral".** Einzig bewährtes **äusserliches** Mittel, **ohne Diät,** von Aerzten warm empfohlen u. **absolut unschädlich** gegen
**Korpulenz.**
**Frau Oberstleutnant B.** schreibt: „Amiral" ist **ganz vorzüglich** in der Wirkung, kann es nur jedem empfehlen."

**Gegen Flechten**
**Hautunreinigkeiten, Pickel, Schuppen, Ausschlag, rissige Haut, Gesichtsröte**
**Hautjucken**
**Photographen- u. Laboratorium-Hände** verwenden Sie nur die **bewährte**
**Rino-Seife**
**Frei von schädlichen Bestandteilen. Enthält Ingredienzien, welche desinfizierend wirken und die Heilung fördern. Verhindert Übertragungen von Hautkrankheiten.**
**Stück 60 Pfg.**
**Ueberall zu haben!**

**Bad Münster am Stein**
**Rheinprovinz Thermal-Sol-Radiumbad**
Die **natürlichen Radium-Gasperlbäder u. Emanatorien** werden **unmittelbar aus den Quellen** gespeist. Heilanzeigen: **Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden, Herzkrankheiten, Rachitis, Skrofulose, Ohren- u. Nasenleiden.** Saison vom 1. April ab. — Prospekte kostenlos durch Abteilg. A der **Kurverwaltung.**

Digitized by Google

gehörig, daß man jeden leisen Tritt über sich, wie ein Geklapper, jede leise Bewegung und Stimme eines Gastes neben sich, als stände er vor uns, vernehmen kann. Nachdem teils wegen des hohen Alters dieser Hütte alle Teile derselben entsaftet werden, und mithin notwendig schwinden mußten, nachdem ferner die sämtlichen Teile dieses wundersamen Holzwerkes durch das Toben des eben berührten gräßlichen Wasserfalls ohne Unterlaß leise, und bei einem Hochwasser wohl merklich erschüttert und zusammengepreßt werden, so ist fast keine Stube mehr in ihrer ursprünglichen, rechtwinkligen Lage, sondern die meisten sind sichtlich verschoben und auf einer Seite so merklich abhängig, daß man geschwinder, wenn man auf dem Abschuß gehen muß, zu gehen kommt. So sind auch die alten Treppen, die bald da, bald dort, nach einem Flez oder Kammer führen, verschoben und dergestalt gespaltet, daß man häufig den unter sich liegenden Boden oder gar das Wasser erblickt; ja einige, auf herausgeschobene Balken gestützte Behältnisse der Notwendigkeit schweben dergestalt in der freien Luft über Abgründe, daß man durch die Ritzen das tief unten in Steinschluchten vorüberschäumende Wasser erblickt. Gleichwohl besuchten diese Hütte und wohnten in dieser hölzernen, helldunkeln und von dem klassischen Altertumsgeruch geheiligten Kammern die Erzbischöfe von Salzburg, die Erzherzöge von Österreich, die Herzöge von Bayern und die ansehnlichsten Fürsten, Herren und Frauen von Deutschland und Europa. Und doch waren alle Gesichter, die mir bisher begegneten, heiter, freundlich, offen und zutraulich. Die gesunde, mit dem Duft von tausend balsamischen Kräutern erfüllte Luft, der blaue, hellglänzende Himmel, erfüllet alle Gegenstände mit einer milden Behaglichkeit und versetzt sie in eine ungewöhnliche Munterkeit,


**Bad Salzbrunn.**

**Oberbrunnen**

Katarrhe • Gicht • Zuckerkrankheit

**Kronenquelle**

**Sanatorium Berthelsdorf** Kreis Hirschberg i. Schles. Eisenbahnstation: Alt-Kemnitz im Riesengeb. Physik. Diätet. Heilanstalt für innere Krankheiten u. Erholungsbedürftige. Prospekt frei. Dr. med. Schlüter.

**Gegen Frauenkrankheiten**

Erkrankungen des Blutes,
Gicht, Rheumatismus, Nervenkrankheiten etc.

**Gegen Herzkrankheiten**

Insuffizienz des Herzens,
Herzschwäche, Herzmuskelentzündung,
Herzklappenfehler, Herzneurose,
Arteriosklerose, Fettherz etc.

**Franzensbad**

**Gratis-Prospekt**
ausführlich und reich illustriert
durch die Kurverwaltung.

**Bücher für Herzkranke**
von Professor Dr. med. Martin Mendelsohn, Berlin

1. Wie sollen Herzkranke leben? . . . M. 2.–
2. Wie kann man Herzkranke „heilen"? M. 2.–

beide Bücher M. 3.50

Prof. Dr. Pagel schreibt in der Deutschen Aerzte-Zeitung: „Mit gewohnter Eleganz des Stils und bewundernswerter Klarheit setzt der berühmte Herzpathologe die schwierigen Herzprobleme auseinander, so daß jeder Laie durch die Lektüre ein volles Verständnis der schwierigen Materie sozusagen mit spielender Leichtigkeit gewinnt . . ."

Durch jede Buchhandlung oder direkt vom **Verlag für Sozialpolitik, G.m.b.H.**
**Berlin W. 57, Potsdamer Straße 91.**

**Badgastein** Radioaktivste Therme der Welt,

im Kronland Salzburg, Oesterreich, Hauptstat. d. Tauernbahn, hochalpine windgesch. Lage (1012 m) inmitten reicher Koniferenwaldg. Vorzügl. wirksam b. Altersgebrech., Erkrank. des Nervensyst., des Rückenmarkes, b. Gicht, Rheumatism., Nieren-, Blasen- u. Frauenkrankh. Inhalation der natürl. Radio-Emanation unmittelbar an d. Thermen. Mod. Heilbehelfe in mechan., physikal. u. elektr. Therapie. Einfachen bis verwöhntest. Ansprüch. genüg. 90 Hotels u. Logierhäuser, von denen fast alle Thermalbäd. besitz. Ausged., selt. sch. Prom. Ausk. u. Prsp. d. d. Kurvw. In unm. Nähe Luftkurort Böckstein.

Natürlich Kohlensaure Thermal- u. Moorbäder gegen Gicht Rheumatismus Herz-Frauen u. Nerven-Krankheiten

**KÖNIG LUDWIG BAD FÜRTH-NÜRNBERG**

Das ganze Jahr geöffnet Inhalatorium Fangotherapie Prospekte durch die Verwaltung

**RICHTERS Reiseführer**

Stets neue Auflagen.
Sorgfältig bearbeitet, mit den besten Karten, von handlichem Format.

Es sind u. a. erschienen: Dänemark, Dresden, Sächsisch-Böhmische Schweiz, Harz, Helgoland, Kopenhagen, Norderney, Nordseebäder, Oberitalienische Seen, Rhein, Riesengebirge, Riviera, Rügen, Schwarzwald, Schweiz, Thüringen, Wesergebirge, Teutoburger Wald.

**Richters Wanderbücher**

Durch die Gebirge Deutschlands.

1. Band: Hunsrück, Pfalz, Spessart, Odenwald, Schwarzwald, Schwäbische Alb, Vogesen. Gebunden . . . . Mk. 2.50
2. Band: Taunus, Rhön, Vogelsgebirge, Thüringen, Harz. Gebunden . . . . . Mk. 2.50
3. Band: Fichtel- u. Erzgebirge, Sächsisch-Böhmische Schweiz, Jeschken-, Iser- und Riesengebirge, Waldenburger und Eulengebirge, Glatzer Gebirge u. Heuscheuer. Gebunden Mk. 2.50
4. Band: Sauerland und Ardey, Sieger- und Bergisches Land, Eifel, Rheinhöhenwege (Siebengebirge und Niederwald), das Moseltal. Gebunden . . . . . Mk. 2.–

Vorrätig in allen guten Buchhandlungen. Ausführl. Verzeichnis kostenlos von

**Richters Reiseführer-Verlag**
**Hamburg 1, Wallhof.**


Digitized by Google

bei welcher ich, um die Fülle alles Vergnügens, dessen ein Sterblicher fähig ist, zu genießen, nur noch den Wunsch fühle, Sie auf ein paar Stunden hierher versetzen zu können."

In einem zweiten Brief schreibt Westenrieder: „Der ganze Ort Gastein sieht so aus — man kann nichts Unbehilflicheres, Ärmeres sehen. Es ist, als wenn jemand die achtzehn Häuserchen, aus welchen alles besteht, in seiner Hand gehalten und sie im losen Scherz durch die Finger hätte fallen lassen. So ungeschickt, so ganz und gar unförmlich und armselig stehen jene Häuslein beisammen. Die Hütte des Straubinger wird nördlich durch eine Schlucht von den übrigen Gebäuden getrennt, die auf einem durchaus nassen Hügel von sehr geringem Umfang verpflanzt und wovon ungefähr sieben bis acht, ganz oder nur zum Teil gemauert sind. Vier von diesen letzteren sind zu unterst in dem steilen Abhange des östlich liegenden Gebirgs, der Graukogel genannt, wie eingeschnitten; die übrigen Gebäudchen stehen in der tieferen Schlucht, und man muß zu ihnen teils auf großen Steinplatten, teils auf elenden Stufen hinabklettern. Über diesen in der Schlucht liegenden traurigen Gebäuden läuft ein schmales, krummes, abschüssiges, mit großen und kleinen, vom Zufall wie man meinen möchte, gelegten Steinplatten belegtes, für Fußgänger und noch mehr für Fuhrwerke höchst beschwerliches, kaum sechs Schuh breites Sträßlein, auf welchem allein man zu dem Schuttwerk der Vikariatskirche und zu dem armen Kirchlein und zu dem rund um dieses Kirchlein stehenden Friedhof von Europa gelangen kann. — Noch einmal sei es gesagt, mein bester Freund! Hier an diesem Ort und an dieser Stelle nehmen alle Dinge einen eigenen Wert an, und jedermann ist glücklich."

Kaum ein Jahrhundert ist seit dieser Zeit über Badgastein dahingerauscht. Der Zauberstab der fortschreitenden Technik und Ingenieurkunst hat Palasthotels, prunkvolle Villen und Schlösser aus den Felsen geschlagen. Die holprigen Fußsteige und beschwerliche Weglein haben den prachtvollsten Promenaden und angenehmsten Spazier-

Verlangen Sie **reich illustr. Katalog** Nr. 65 **mit Anleitungen** für

**Angelsport**

37 mal preisgekrönt.

**H. Stork, München,** Residenzstrasse 15.

**Reiseführer** Hendschels Luginsland

**Verlag von Hendschels Telegraph, Frankfurt am Main**

**Helgoland**

**Die Perle der Nordsee. Sommer- und Winter-Kurort**

**anerkannt vorzüglicher Aufenthalt für Heufieberleidende.**

**Sommer-Saison: Juni bis Oktober. ✦ Frequenz 1913: 32345 Personen.**

Kühler Sommer, warmer Herbst. Stets reinste Seeluft, mildes und gleichmäßiges Klima. — Herrliche Seebäder, Badeanstalt mit Riesen-Schwimmhalle. — Segelsport, Theater, Jagd, Kurkapelle. Häufige Anwesenheit der Flotte. Dampferverbindung im Sommer täglich.

**Näheres durch die Badeverwaltung und die Prospekt-Ausgabestellen des Verbandes Deutscher Nordseebäder.**

**Ahlbeck** Kurort und Ostseebad.

Zwischen Swinemünde und Heringsdorf, Bäder aller Arten, Kurmusik usw. — Mäßige Preise. — Man verlange kostenlose Zusendung des Badeführers.

**Ostseebad Binz** (Insel Rügen). Das Nordische Sorrent.

Inmitten der Granitz- u. Prorawaldungen gelegen. 25 000 Kurgäste, 21¼% Ausländer. 30 000 Passanten. Intern. Kur- u. Kinderbad. Neu: See-Luft-Sonnenbad. Prinz-Heinrich-Landungsbrücke (600 m lang), 3 km prachtvolle Strandpromenade. — Bester breiter, sammetweicher, steinfreier Badestrand. Reichillustr. Prosp. durch die Kurdirektion.

**Oliva** bei Danzig ✲ Luftkurort und Ostseebad.

Wundervolle Lage. Entzückende meilenweite Laub- u. Nadelholz-Hochwaldungen auf den Ausläufern des uralisch-baltischen Höhenzuges. Ozonreiche Luft. Herrlicher breiter Seestrand mit feinkörnigem Sand. Kräftiger Wellenschlag. Sehr gesundes Klima **Keine Kurtaxe.** Auskunft und illustrierter Führer durch die Kurverwaltung.

**Ueberraschend schöne Lage unmittelbar am Ostseestrand, von Wald und Höhen umgeben, auch im Frühling und Herbst vielbesucht**

**4 Stunden von Berlin; — MISDROY — Seebrücke. — Bahn- u. Dampfschiffstation. 1913: 19130 Badegäste. Neu: Wasserleitung, Kanalisation, Freilicht-Seebad und Zeltlager.**

**See- u. Solbad Swinemünde**

**Waldreiche Umgeb. 4 Seebadeanstalten. Familienbad. Im König Wilhelm-Bad u. Kaiser Friedr.-Bad 116 Zellen für warme Seebäder, natürl. 5%ige Solbäder sowie med. Bäder aller Art. Im letzt. auch medi-mech. Apparate. Konversationshaus. Großer Kurpark. Kurkapelle. Bälle. Sportpflege aller Art. Tennisturnier. Starker Schiffsverkehr. Kinderpflegeheim. Elektr. Beleuchtung. Gasanstalt. Kanalisation und Wasserleitung. Schlachthaus. Molkerei. — Vorzügliche Eisenbahn- und Schiffsverbindungen. — Wohnungen unmittelbar am Strande und in der Stadt. — Mäßige Preise. — Besuchsziffer 1913: 40247. Badeführer und nähere Auskunft durch die Badedirektion.**

**Rhenser** 9 Millionen Jahresversand

Infolge seiner günstigen Mineralisation und seiner leichten Verdaulichkeit hervorragend geeignet zum täglichen Gebrauch.

**Die Brunnenverwaltung Rhens ²/Rhein**


Digitized by Google

wegen Platz gemacht. Badeordnung und Bäder sind einwandsfrei. Jeder Gast hat das Bad bequem zur Hand. Eine Fülle von Zerstreuungen wird den Badegästen bei ungünstiger Witterung geboten. Neben dem Millionär findet auch der Beamte eine einfache, seinen Mitteln entsprechende Aufnahme. Ja selbst ganz Unbemittelte können in den durch die Wohltätigkeit edler Fürsten und Menschenfreunde errichteten Wohltätigkeitsanstalten unterkommen.

Wenn heute der warmherzige Lorenz von Westenrieder aufstünde und sein geliebtes Badgastein sehen könnte, er würde darauf schwören, das Märchen „Tausend und eine Nacht" ist Wirklichkeit geworden. Und begegnete er dann jenen Nörglern und Eiferern, die auch mit den heutigen Einrichtungen nicht zufrieden sind, würde er sie für – na sagen wir Querulanten halten, und dies vielleicht mit Recht.

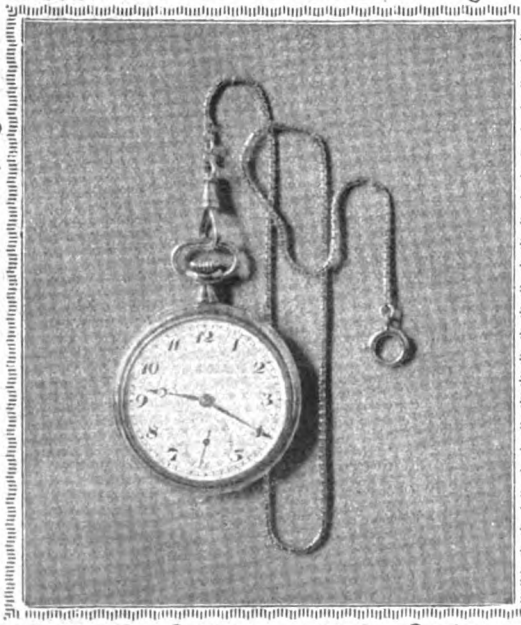
## Bädernachrichten.

**Swinemünde** ladet durch einen künstlerisch ausgestatteten Führer zum Kuraufenthalt ein. Zahlreiche photographische Abbildungen und ein ausführlicher, sachgemäß eingeteilter Text geben einen eingehenden und klaren Überblick über die der Gesundheit und der Unterhaltung der Kurgäste dienenden Einrichtungen. Das See- und Solbad — eins der meistbesuchten deutschen Bäder — hat eine sehr günstige zentrale Lage in landschaftlich schöner, waldreicher Umgebung, ist von Berlin aus in drei D-Zugstunden ohne Aufenthalt zu erreichen und bietet alle Vorzüge eines städtischen Gemeinwesens, wie Kanalisation, Wasserleitung, Gas, Elektrizität im Verein mit den Annehmlichkeiten eines Landaufenthalts. An lebensvollen und farbenprächtigen Begebenheiten ist selten Mangel. Auskunft erteilt die Badeverwaltung und der Ostseebäderverband Berlin NW. 7, Unter den Linden 76a.

**Nordseebad Büsum (Holstein).** Die hiesige Landgemeinde, die Ortsgemeinde und die Badeverwaltung sind in Unterhandlungen getreten, um auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz ein Gemeindehaus zu bauen und darin alle Verwaltungsräume unterzubringen. Es würde dies — auch für die Kurgäste — einen großen Fortschritt bedeuten, denn der Verkehr mit den jetzt einzeln untergebrachten Behörden würde sehr erleichtert werden. Das Haus wird in seinem Äußeren der Landschaft angepaßt werden. Wer für Büsum Interesse hat, kann sich von der Reiseauskunftsstelle von Reclams Universum den Prospekt gratis anfordern.

## Reiseratgeber.

**W. in H.** An Soolbädern, die an der Ostsee liegen, gibt es eigentlich nur Kolberg und Kammin in Pommern. In beiden Orten können Sie sich sehr wohl nach Ihrer Decke strecken. Darf es denn aber nicht einfach ein Seebad sein, ohne Salzquelle? Da können wir Ihnen Prerow aus eigener Anschauung bestens empfehlen.



Haben Sie eine zuverlässige Uhr?

Wenn nicht, so lassen Sie sich sofort unseren neuen 330 Seiten starken Katalog U 140 kommen. Hier finden Sie das Beste der gesamten Uhrenindustrie in reicher Auswahl zu bürgerlich mäßigen Preisen bei bequemer Zahlungsweise.

Stöckig & Co. Dresden 11 (für Deutschland) Fürstl. Lipp. Hoflieferanten Bodenbach i. B. (für Österreich-Ung.)

Kataloge erhalten **ernste** Interessenten portofrei.

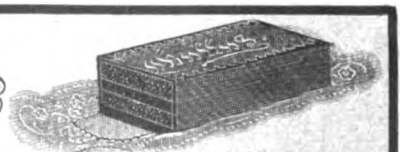
Katalog U 140: Uhren, Schmuck, Bestecke etc.
Katalog H 140: Gebrauchs- und Luxuswaren, Artikel f. Haus u. Herd, Geschenkartikel etc.
Katalog P 140: Kameras, Operngläser, Feldstecher.
Katalog S 140: Beleuchtungskörper für jedes Licht.
Katalog R 140: Moderne Pelzwaren.
Katalog T 140: Teppiche, deutsche und echte Perser.
Katalog M 140: Saiteninstrumente.

Bar oder Teilzahlung.

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die inserierenden Firmen sich stets auf das Universum zu beziehen.

**Meine Qualit.-Straussfedern** edelstes Produkt Südafrik., unvergängl., elegant wirk., werd. v. d. ganz. Damenwelt begehrt u. bevorzugt. ca. 42 cm lg., 20 cm br. 10.—, ca. 50 cm lg., 20 cm br. 15.—, ca. 52 cm lg., 25 cm br. 25.—. II. Qualität 40—50 cm lg., 12—20 cm br. 2.–, 3.–, 4.25, 5.50, 7.– 8.50, 10.–. Reiher-, Paradies-, Fantasiefedergestecke, Boas, Blumen aller Art. Katalog frei. Feder-Importhaus *Leipzig 9* *Markt 1/10.* gegründet 1879. Versand auch an Private. Jede Garantie für Echtheit.

**Gothaer Kranz**
Stück von M. 1.— bis M. 10.— Grösstes Konditorei-Versandgeschäft Thüringens.

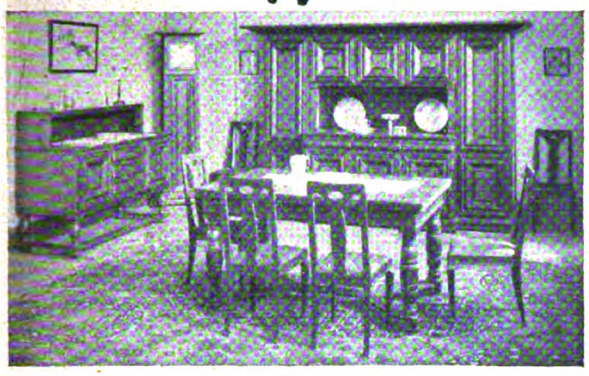


**Lukullus-Pückler**
Hochfeines Gebäck für Tee, Dessert, Wein, per Stück von M. 1.— an bis M. 6.—. Versand nur geg. Nachn. oder vorherige Kasse. Porto extra.

**Albert Maasberg,** Hoflieferant, Gotha 7.


Digitized by Google

# Neuer Hausrat in Deutscher Art



Wir liefern neben anderen preiswerten Wohnungseinrichtungen eine vollständige Ausstattung mit 3 Zimmern und Küche für Mark 2476.—. * Preisbücher: D . . . Mk. 1.80 (nach Photographien hergestellt), L . . . Mk. 2.50 (in zeichnerischer Darstellung), Friedrich Naumanns Broschüre „Der deutsche Stil" Mk. 0.20. Die für die Preisbücher gezahlten Beträge werden bei Auftragserteilung zurückvergütet. * Mitarbeitende Künstler: Behrens, Bernhard, Bertsch, Hoffmann, Niemeyer, Riemerschmid, von Salzmann, Walther u. and. Deutsche Werkstätten, Hellerau b. Dresden, München, Wittelsbacherplatz 1 * Verkaufsstellen u. Ausstellungsräume: Berlin, Bellevuestraße 10 und Königgrätzer Straße 22, Dresden, Ringstraße 14 u. 15, Hannover, Königstraße 37 A.

**Musik** — Instrumente für Orchester, Schule u. Haus

Spez.: Geigen. Eigene Ateliers.

Preisliste frei!

**Jul. Heinr. Zimmermann**
**Leipzig,** Querstraße 26/28.

**Klubsessel** und Sofas, garantiert gut. Polster, beste Ausführung, direkt ab Fabrik von Mk. 68.— an. Photos zu Diensten. Eugen Schulz, Rheydt.

**Ein Hinweis**
auf das „Universum" ist bei Bestellungen an inserierende Firmen erwünscht. Wir bitten darum!

Ehrenkreuz und Große Goldene Medaille, Karlsbad 08.

**Elast. Gummi-Crêpe-Leibbinde**

nach Dr. Kaiser ist für jede Frau von höchstem hygienischen und kosmetischen Wert und Wirkung. — Bewirkt Zusammenziehung erschlafften Bauchdecken u. Verminderung durch Korsettragen erworbener Fettschichten. Verlangen Sie Prospekt auch über Dr. Kaisers Büstenhalter vom alleinigen Hersteller

**Hermann Straube**
Bandagist u. Orthopäd.
**Dresden-N. 60**
Hauptstraße 38.

**PHILODERMINE**
# Auxolin

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Grand Prix St. Louis 1904.

**ist das beliebteste aller Haarwasser.**

Stärkt und reinigt den Haarboden und verhindert die Schuppenbildung. Hinterlässt einen lieblichen nicht aufdringlichen Veilchengeruch.

# F. WOLFF & SOHN
**BERLIN · KARLSRUHE · WIEN**

**Bleyle's Knaben-Anzüge**

Unerreicht in
**Eleganz, Sitz u. Haltbarkeit**

Verlangen Sie bitte den ausführlichen illustrierten Katalog gratis u. franko.

**Aug. Friedr. Sauer**
**STUTTGART 82**
Spezial- und Versandgeschäft für Bleyle's Fabrikate.

**Besuchen Sie**
bei Ihrem Aufenthalte in
**München**
**BRAKL's KUNSTHAUS**
München, Beethovenplatz
Reichillustrierter Katalog franko gegen Einsendung einer Mark.

**Briefmarken** echt und verschieden
1000 versch. **12.–**, 100 Übersee **1.35**, 40 deutsche Kol. **2.75**, 200 engl. Kol. **4.50**.
**Albert Friedemann**
LEIPZIG, Härtelstr. 23–10.
Zeitung und Liste gratis **Briefmarken-Katalog Europa** = 1 = mark

**Moderne Unterhaltungsliteratur** *enthält in reichster Auswahl Reclams Universal-Bibliothek. Kataloge gratis in den Buchhandlungen und vom Verlag Philipp Reclam jun. in Leipzig.*

**Briefmarken** für Sammler billigst. — Preisliste u. Briefmarkenzeitung sendet gratis **August Marbes** in **Bremen.**

**Schwere Leiden**

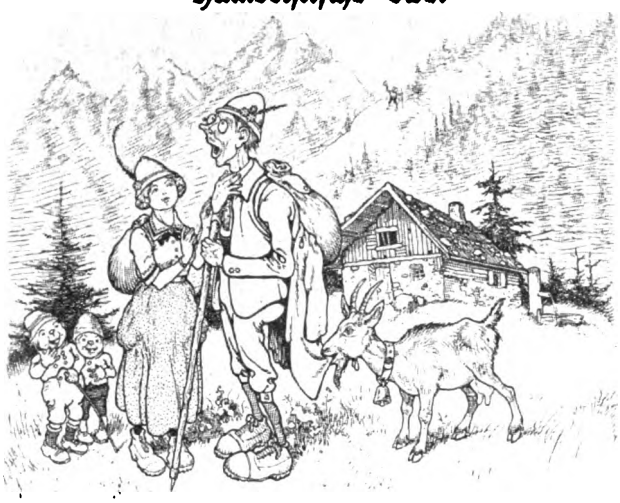
sind häufig die Folgen vernachlässigter Krampfadern. — Bei Beingeschwüren, Aderbeinen, Geschwulst, Entzündung, nasser **Flechte**, Salzfluss, trockner Flechte, Gelenkverdickung, Steifigkeit, Plattfuss, Rheuma, Gicht, Ischias, Hüftweh, Fisteln, Elefantiasis wird Ihnen die Broschüre: **Lehren und Ratschläge für Beinleidende** nützlich sein. Gratis zu beziehen durch:
**Sanitätsrat Dr. R. Weise & Co., Hamburg 1/U.**

**Osnabrücker Gartenmöbel**
nach Entwürfen erster Künstler

Runge & Co D.R.W.B. Katalog gratis Osnabrück 3.


Digitized by Google

## Humoristische Ecke.

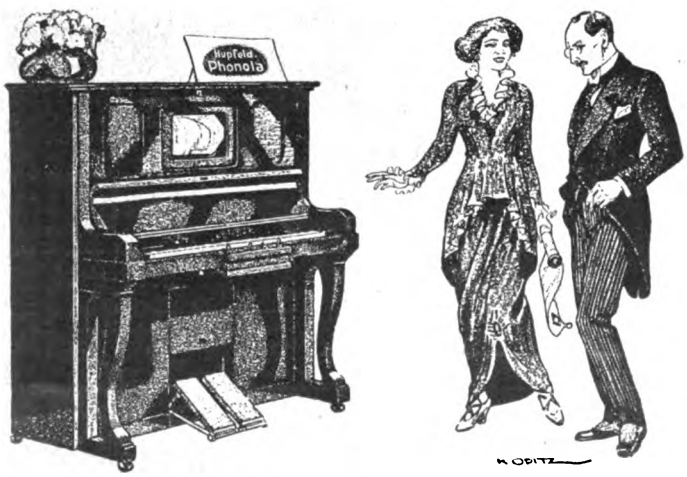


### Gleich und gleich.

Über allen Gipfeln — Nach altem Brauch
Ist Ruh'; — Der Älpler fernher vom Walde,
Über die Wipfeln — Warte nur, balde
Schalt Juhu — Jodelst du auch!"

### Humor des Auslandes.

Der verstorbene Sir Robert Ball, ein feiner Humorist, machte sich nichts daraus, auch mal einen Scherz wiederzuerzählen, der auf seine eigenen Kosten ging, wie z. B. folgende Geschichte. Er speiste einmal mit ein paar Freunden in Stratford; als die Wirtin ihm die Rechnung präsentierte, sagte er zu ihr: „Liebe Frau, ich werde Ihnen etwas Astronomie beibringen. Nach 25 Millionen Jahren müssen alle Dinge zu ihrem ursprünglichen Zustande zurückkehren. Dann werden wir also alle wieder hier beisammen sein und genau dasselbe Diner verzehren. Geben Sie uns Kredit, bis wir wiederkommen?" — „Meinetwegen," erwiderte die Wirtin, „Sie waren vor 25 Millionen Jahren auch schon hier und gingen fort, ohne zu bezahlen. Bringen Sie diese Rechnung in Ordnung, dann will ich Ihnen Ihre heutige Zeche anschreiben." (London Daily Chronicle.)




Vorspiel der Phonola bereitwillig.

Man muß sie hören!

Wer unabhängig von Können und Begabung, nur von echter Musikliebe beseelt,

selbst Klavier spielen

möchte, dem bietet das

Hupfeld Phonola-Piano

die Verwirklichung der kühnsten Träume. Rasch vorwärts schreitend, wird man angesichts der vorbildlichen Einrichtungen der Hupfeld-PHONOLA ein vollkommener Pianist.

Ludwig Hupfeld A.-G. Berlin W. Leipziger Strasse 123a :: Ecke Wilhelmstraße. ::

Leipzig, Peterstraße 4. Hamburg, Große Bleichen 21. Dresden, Waisenhausstraße 24. Köln, Hohenzollernring 20. Frankfurt a. M., Zeil 102-4. Wien VI, Mariahilfer Str. 3. Haag, Kneuterdijk 20. Amsterdam, Stadhouderskade 19-20.


Digitized by Google

## Schach.

Redigiert von J. Mieses.

Alle auf diese Rubrik bezüglichen Zuschriften richte man an die „Schachredaktion von Reclams Universum".

Die nachstehende Partie ist wohl die schönste, die in dem jetzt stattfindenden Großmeisterturnier zu Petersburg bisher geliefert wurde.

### Damenbauernspiel.

Niemzowitsch Dr. Tarrasch

| Weiß | Schwarz |
|---|---|
| 1. d2–d4 | d7–d5 |
| 2. Sg1–f3 | c7–c5 |
| 3. c2–c4 | e7–e6 |
| 4. e2–e3 | Sg8–f6 |
| 5. Lf1–d3 | Sb8–c6 |
| 6. 0–0 | Lf8–d6 |
| 7. b2–b3 | 0–0 |
| 8. Lc1–b2 | b7–b6 |
| 9. Sb1–d2 | Lc8–b7 |
| 10. Ta1–c1 | Dd8–e7 |
| 11. c4×d5 | e6×d5 |
| 12. Sf3–h4 | . . . |

Weiß beurteilt die Position nicht richtig. Er gebt von der Voraussetzung aus, daß die schwarzen Bauern auf c5 und d5 schwach seien, und der Textzug hat den Zweck, g7–g6 zu erzwingen, wodurch ja in der Tat die Wirksamkeit des Läufers b2 erhöht wird. Das Springermanöver kostet aber zwei wichtige Tempi, die Schwarz sehr gut benutzt, und ehe Weiß dazu kommt, auf die vermeintliche Schwäche der feindlichen Bauern zu spielen, bricht das Unglück über ihn herein.

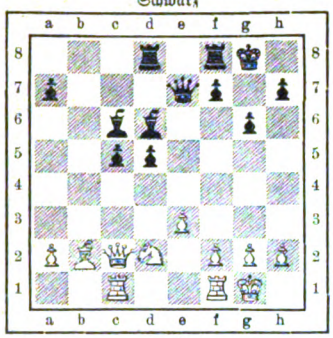
| | |
|---|---|
| 12. . . . | g7–g6 |
| 13. Sh4–f3 | Ta8–d8 |
| 14. d4×c5 | b6×c5 |
| 15. Ld3–b5 | Sf6–e4! |
| 16. Lb5×c6 | Lb7×c6 |
| 17. Dd1–c2 | . . . |

Nun hat Weiß zu seinem Unglück die Stellung erreicht, die ihm als Ideal vorschwebte.

| | |
|---|---|
| 17. . . . | Se4×d2 |
| 18. Sf3×d2 | |

Stellung nach dem 18. Zuge von Weiß.

Schwarz



Weiß


Stickereien Lucerna

direkt aus der Schweiz zoll- und portofrei in's Haus.

Kleider von Mk. 9.50 an

Blusen von Mk. 3.25 an

Kinderkleider von Mk. 4.75 an.

Beste Schweizer Stickerei auf Batist, Voile, Crêpon, Leinen und den neuesten Seidenstoffen.

Verlangen Sie unsern neuen Katalog 176 mit gestickten Mustern.

Unsere Stickereien sind unkonfektioniert, dagegen liefern wir die Schnittmuster in jeder Grösse auf Bestellung.

Schweizer & Co. Luzern · Schweiz ·

Aquarien Terrarien Tiere und Pflanzen A. Glaschker LEIPZIG 20 D Liste frei! Frachtkatalog 500 Abb. 50 Pf.

Radfahrer staunen über die Preiswürdigkeit des Superior-Rades. Alle Sportartikel Nähmaschinen, Kinderwagen, Waffen, Uhren, Musikwaren etc. in bester Qualität äusserst vorteilhaft

Hans Hartmann Akt.-Ges. Eisenach 27. Katalog gratis.

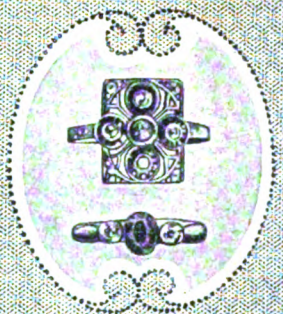
NEUE VERSAND-ARTIKEL

UHREN, GOLD- U. SILBER-SCHMUCK, SILBER- UND NICKEL-GESCHIRR, MESSING-GERÄTE, GLAS UND PORZELLAN, LEDER-WAREN MÖBEL U. SCHLAFZIMMER

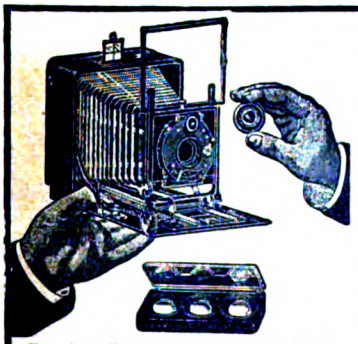
Nur ganz einwandfreie Erzeugnisse erster Fabriken. Schön in der Form Erprobt in Material und Arbeit!

BEQUEME TEILZAHLUNG

KATALOG 11 AUF VERLANGEN POSTFREI



AUGUST POLICH · LEIPZIG



Unoplast-Kamera mit Polyplast-Satz, einfachste und gediegenste Universal-Ausrüstung.

Präzisions-Cameras modern. Konstruktion

Plast-Anastigmate jeder Lichtstärke

Projektions-Apparate und Fernrohre

Hauptkatalog mit wertvollen Tabellen bei Berufung auf diese Zeitschrift gratis und franko.

Beilage der Belichtungstafel n. Dr. Staeble gegen Einsendung von 30 Pfg. = 40 Heil.

Optisches Werk Dr. Staeble & Co., MÜNCHEN X.

Prismenbinokel Hellaplast.

Sitzen Sie viel?

Gressners präpar. Sitzauflage aus Filz für Stühle etc., D. R.-G.-M., verhütet das Durchscheuern und Glänzendwerden der Beinkleider. 98000 in Gebrauch. Preisl. frei. H. Gressner, Berlin-Lichterfelde 888. Schutzmarke.

10 Jahre Garantie!

Inh.: 4 3 2 1½ Ltr.

Diese 4 ff. polierten starken Töpfe

Rein Aluminium

versendet für 8.30 M., mit Deckel 10.70 M. franko Nachnahme direkt ab Fabrik

Pötters & Grensenbach Hamburg 31 No. 4.

Verl. Sie Kat. 20 b mit hohem Vorzugsrabatt. — Anerkennungen aus ersten Kreisen. —


Digitized by Google

18. . . . d5–d4

Der Beginn einer ebenso schönen, wie weit berechneten Kombination.

19. e3×d4 Ld6×h2 +!
20. Kg1×h2 De7–h4 +
21. Kh2–g1 Lc6×g2

Das ist die Pointe: Weiß darf den Läufer wegen Dh4–g4+ nebst Td8-d5 (mit Mattdrohung auf h5) nicht nehmen.

22. f2–f3 Tf8–e8

Schwarz läßt den Feind nicht mehr los. Auf 23. Kg2:? erfolgt jetzt matt durch Te8-e2 usw.

23. Sd2–e4 Dh4–h1 +
24. Kg1–f2 Lg2×f1
25. d4–d5 . . .

Auf 25. Tf1:? folgt Damenverlust durch Dh2 +.

25. . . . f7–f5!
26. Dc2–c3 Dh1–g2 +

Es folgt jetzt ein erzwungenes Matt in spätestens sieben Zügen.

27. Kf2–e3 Tc8×e4 +
28. f3×e4 f5–f4 +
29. Ke3×f4 Td8–f8 +
30. Kf4–e5 . . .

Falls Ke3 so Df2 matt.

30. . . . Dg2–h2 +
31. Ke5–e6 Tf8–e8 +

und Matt im nächsten Zuge, entweder durch Dh2–f4, oder durch Lf1-b5. Das letztere Matt ist ein durchaus problemartiges.

### Mitteilungen aus der Schachwelt.

Am 30. April ist das internationale Gambitturnier zu Baden bei Wien beendet worden. Den ersten Preis errang Spielmann mit 12½ Zählern, zweiter Preisträger ist Tartakower mit 11½ Zählern, dritter Schlechter mit 11 und vierter Breyer mit 10½ Zählern. Dann folgen Johner und Réti mit je + 9½.

### Schachbriefwechsel.

A. B. in Simbirsk. Die beiden Zweizüger sind ganz nett konstruiert, aber doch etwas zu einfach für uns.

Crème Simon
verleiht
jugendfrischen Teint,
zarte, weisse Haut!

Nasenformer „Zello“ Die Wirkung kann jedermann an obenstehenden Bildern ersehen. Es sind weder Retuschen noch Zeichnungen, sondern Original-Photographien, welche bei mir zur Einsicht liegen. Der Erfolg wurde in 5 Wochen erzielt. Mit meinem orthopädischen Nasenformer „ZELLO“ können alle Nasenfehler beseitigt werden, mit Ausnahme der Knochenfehler. Preis einfach M. 2.70, scharf verstellbar M. 5.—, mit Kautschuk M. 7.—. (Nachbestell. v. Prinzessinnen u. höchsten Herrsch.) 30 000 St. i. Gebrauch. Spezialist L. M. Baginski, Berlin 273, Winterfeldstr. 34, a. d. Potsdamer.

Garantol-Eier
Konservierungsmittel
1000fach empfohlen! Ein Versuch überzeugt.
Packung A für 120 Eier 25 Pfg. Packung C für 400 Eier 50 Pfg.
„ B „ 300 „ 40 „ „ D „ 600 „ 75 „ usw.
Erhältlich in Apotheken, Drogen- und Kolonialwarenhandlungen.
Bezugsquellen durch Garantol-Gesellschaft m. b. H., Dresden-19

Das Gold Afrikas und Europas Kunst
ermöglichen es auch bürgerlicher Einfachheit, praktische Erfordernisse mit Wertstücken von bleibender Schönheit zu verbinden. Ein feines Uhrwerk in kostbarem Gehäuse z. B. oder auch zeitgemäß modellierter Schmuck in jeder Gestalt erfreut ständig seinen Besitzer und vermehrt sein Vermögen, wenn sein Erwerb unmerkbar leicht gelang. Wir bieten gerade hierzu durch Errichtung eines
laufenden Kontos bei mäßigen Monatszahlungen gute Gelegenheit. Unser neuer Prachtkatalog A 18 enthält fast 1000 auserlesene Wertgegenstände; auch Tafelgeräte, Stand-, Wand- und Dielenuhren. Unsere Bedienungsweise ist anerkannt solid, diskret und prompt. .. .. .. .. .. .. .. .. ..
Corania-Gesellschaft m.b.H.
Berlin 47.

Die besten Romane der Weltliteratur sind in Reclams Universal-Bibliothek enthalten. Verlangen Sie kostenlose Uebersendung des Kataloges vom Verlag Ph. Reclam jun. Leipzig.


Digitized by Google

## ...ür Küche und Haus

**...ie Verwertung des Rhabar-...** Rhabarberkompott. Die ...bereitung als Kompott ist die bekannteste. Hierbei ist darauf zu achten, daß die Stengel möglichst kurz geschnitten werden, um die unangenehmen langen Fäden zu vermeiden, die sich beim Kochen bilden. Es ist nicht nötig, die Rhabarberstengel vorher zu schälen, sie halten ungeschält besser zusammen, und die rote Schale gibt dem Kompott eine hübsche Farbe. Sehr empfehlenswert ist es, die Rhabarberstückchen in kochendem Wasser, dem man eine Messerspitze doppeltkohlensaures Natron zusetzte, ganz kurz zu blanchieren, sie dann auf einem Siebe abtropfen zu lassen, um sie dann mit trockenem Zucker und etwas Zitronensaft und Schale nochmals aufs Feuer zu bringen und aufzukochen. Zu weich gekochter Rhabarber zerfällt und bildet dann ein unansehnliches Kompott. Beigabe von Zitronensaft mildert die Schärfe des Rhabarbers und erspart Zucker.

Rhabarbergrütze. Weniger bekannt ist die Zubereitung der Rhabarbergrütze, die der beliebten Roten Grütze gleichwertig ist und für heiße Tage eine erquickende Nachtischspeise bietet. Ein halbes Pfund Rhabarberstengel kocht man in $^1/_2$ Liter Wasser mit etwas Apfelsinen- oder Zitronenschale ganz weich und streicht den Brei durch ein Haarsieb. Dann löst man ein Blatt rote Gelatine in wenig warmem Wasser auf und quirlt 60 g gutes, trockenes Kartoffelmehl in $^1/_4$ Liter kaltem Wasser klar, gießt beides in den Rhabarberbrei und läßt alles tüchtig aufkochen, wobei man stark rühren muß, damit sich keine Klümpchen bilden. Nun würzt man noch mit Zitronensaft ab, gibt zirka 70—80 g klaren Zucker dazu, und füllt die Masse in ausgespülte Glasschalen. Wie zur Roten Grütze reicht man eine Vanillensauce dazu. Anstatt des Kartoffelmehls kann man auch Sago oder Mondamin verwenden. Sehr fein schmeckt auch Schlagsahne dazu.

Rhabarbergelee. Ein Pfund Rhabarber wird in $^3/_4$ Liter Wasser mit Zitronensaft und etwas geriebener Schale so stark eingekocht, daß die Flüssigkeit nur einen knappen halben Liter beträgt. Dann passiert man sie durch, gibt 100 g Zucker und 5 Blatt aufgelöste rote Gelatine hinzu und füllt sie in Tassenköpfe oder Glasschalen. Gestürzt wird das Gelee mit Vanillesauce oder Schlagsahne serviert. M. K.-Sch.

Rhabarber-Taschern. Rhabarberstengel werden gewaschen und von den Fäden befreit, dann schneidet man sie möglichst dünn, bestreut sie mit Puderzucker und läßt sie so wenigstens eine Stunde lang ziehen. Mit etwas abgeriebener Orangenschale kocht man das Ganze zu einem dicken Brei; Wasser kommt nicht dazu. Durch ein Haarsieb passiert, verwendet man diese Marmelade zur Füllung von folgender Teigmasse. Zirka $^3/_8$ Liter Mehl werden mit 5 Eidottern und einem Löffel Rum am Brett gut abgearbeitet und messerrückendick ausgewellt. Dann sticht man mit dem Krapfenstecher runde Fleckchen aus, füllt sie mit Rhabarbermarmelade, faltet die Fleckchen zusammen, drückt nun die Außenränder gut aufeinander und bäckt die Taschern in heißem Fett schön goldgelb. Sie haben die Form eines Halbmondes. Man serviert dieselben noch lauwarm, mit Vanillezucker bestreut.


KODAK-Photographie
schafft
bleibende Andenken.
Nur Vergnügen.
Keine Mühe.
Keine Dunkelkammer.
Vorzügliche Bilder
von Anfang an.

592)
Kodak-Apparate und Kodak-Zubehör sind bei jedem photographischen Händler erhältlich. — Man achte auf die Marke „KODAK". — Kodak-Katalog No. 159 auf Verlangen gratis und franko.

KODAK Ges. m. b. H. BERLIN
Markgrafenstr. 76.

Kodak G. m. b. H., Wien, Kärntnerstr. 16.
Kodak Ltd., St. Petersburg, Bolschaja Konjuschenaja 19. — Für Holland:
Kodak Limited, Haag, Lange Poten 37.

Machen Sie keinen Ausflug ohne KODAK.



Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an d
Inserenten sich stets auf „Reclams Universum" zu beziehe

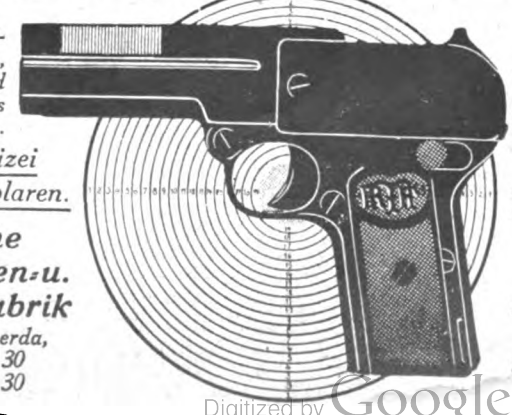
Man verlange stets das Natur-Produkt und weise dafür angebotene Nachahmungen zurück. Erhältlich in Apotheken, :: Drogerien und Mineralwasser-Handlungen. Literatur von der Königlichen Bade- und Brunnen-Direktion Ems. ::

Das Entzücken der Frauen ist die weltberühmte Dalli-Plättmaschine mit Dalli-Glühstoff.
Ueberall erhältlich für 5 Mark.
Deutsche Glühstoff-Gesellschaft
Dresden



DREYSE

Im Gebrauch bei Militär-, Gendarmerie-, Polizei-, Forst- und Grenzbehörden des In- u. Ausland., u. a.
Berliner Polizei
in 8000 Exemplaren.



Rheinische Metallwaaren- u. Maschinenfabrik
Abteilung Sömmerda,
Büro Berlin W 30
Barbarossastr. 30

Erprobte und anerk... erste
deutsch...
Selbstl...
pis...
Kaliber 6...
Durch ...lung


Digitized by Google

## Humoristische Ecke.

### Milderungsgrund.

Verteidiger, eines wegen Hausfriedensbruch Angeklagten, der eine streitsüchtige Frau hat: „Und dann, hoher Gerichtshof, bitte ich, die schuldlose Unwissenheit meines Klienten zu berücksichtigen; der Arme weiß nicht, was Hausfrieden ist!“

### Humor des Auslandes.

Patientin: „Und was ist das nun mit meinem linken Bein, Herr Doktor?“

Arzt: „Nur ein bißchen Altersschwäche, Frau Mac Dougall.“

Patientin: „Na, was reden Sie denn da für Unsinn? Das rechte Bein ist doch heil und gesund, und sie sind beide egal alt!“ (Punch.)

*

Daisy darf zum ersten Male wieder ihrem kranken Papa „guten Tag“ sagen; aber sie erkennt ihn nicht, weil er seit zehn Tagen nicht rasiert worden ist. Entsetzt läuft sie aus der Schlafstube und ruft: Mutti, Mutti, Vati ist nicht drin, aber in seinem Bett liegt ein Strolch. (Punch.)

**Steckenpferd-Seife**

ist die beste Lilienmilch-Seife

für zarte weisse Haut
und blendend schönen Teint

Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

**Wie mache ich meinen kranken oder schwachen Magen wieder gesund und kräftig?**

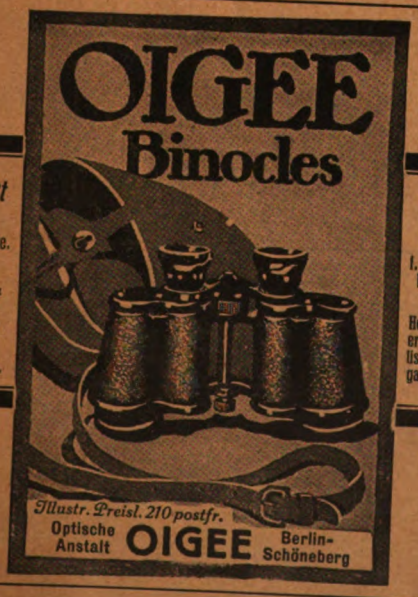
Antwort: **Durch ein schnell und sicher wirkendes, unschädl. Verfahren.** Man verlange **sofort** kostenlose Auskunft u. ärztliche Gutachten von **KLEWE & Co., Nährmittelfabrik, DRESDEN, P 272.**

**Hofrat Dr. Schramm, Oberarzt am „Carola“-Krankenhaus, Dresden,** schreibt u. a.: „Ich möchte Ihnen doch nicht die **günstigen Erfolge** verschweigen, welche ich mit dem mir s. Z. gütigst übersandten Quantum auf meiner Abteilung neurasthenischer **Verdauungsschwäche** und nervöser **Dyspepsie** erzielt habe. Auch in der Privatpraxis habe ich **fast täglich** Gelegenheit, das Präparat zu verordnen, dessen **schnelle Wirkung** in einzelnen Fällen ich **ganz überraschend** fand.“

**Küster, Perry & Co. Nachf.**
**Frankfurt a. Main 4.**
Tennis-Schläger M. 8, 10.50, 12.50, 15.50 bis 35.

**„Champion“, Ia Schläg.,** M. 12.50 (ü. 9000 verk.).
Nur direkt von uns zu beziehen.
**Tennis-Bälle, bez.,** M. 13.50, 15.–, 18.–
**Schläger u. Bälle,** alle bekannten u. besten Marken.
**Tennis-Pressen — Tennis-Netze — Netz-Pfosten.**
Illustr. Preisl. gratis u. frei. **Beschreibung mit Spielfeldplan u. deutschen Regeln M. 0.50.**

**OIGEE Binocles**



Patentiert im In- und Auslande.

Prämiiert Weltausstellung Brüssel 1910: Goldene Medaille.

Amtlich eingeführt f. deutsch. Heere. Kriegsm. Erlass v. 6. 9. 13. Heeresangehörige erhalten Sonderliste M R. bei Angabe mil. Dienstgrades.

Illustr. Preisl. 210 postfr.
Optische Anstalt **OIGEE** Berlin-Schöneberg

**Königl. Sächsische Landes-Lotterie**

— 110,000 Lose — 55,000 Gewinne und 1 Prämie in 5 Klassen. —

Jedes 2. Los gewinnt. **Ziehung 1. Klasse am 17. u. 18. Juni 1914.** Jedes 2. Los gewinnt.

800,000 Spec 500,000
300,000 M 200,000
150,000 M 100,000 (in Österr.-Ungarn verboten.)

| | 1/90 | 1/5 | 1/2 | 1/1 |
|---|---|---|---|---|
| Klassenlose (in jeder Klasse) | M 5.– | M 10.– | M 25.– | M 50.– |
| | 1/10 | 1/5 | 1/2 | 1/1 |
| Voll-Lose (für alle Klassen) | M 25.– | M 50.– | M 125.– | M 250.– |

**Paul Lippold** Königl. Sächsischer Lotterie-Kollekteur **Leipzig** Richard-Wagner-Str. 10.

**BRANDAUER-STAHLFEDERN**
CORRESPONDENZ-, SCHUL- U. ZEICHENFEDERN
Musterschachteln à 50 ₰ Durch jede Papierhandlung zu beziehen
HENRY A. MARCUS HAMBURG


Verantwortlich für die Redaktion: Carl W. Neumann in Leipzig; für die Weltrundschau: Gottlob Mayer in Leipzig.
Österreich-Ungarn Herausgeber: Friese & Lang, Wien I, Bräunerstraße 3. — Verantwortlicher Redakteur: C. O. Friese, Wien I, Bräunerstraße 3.
Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig, Inselstraße 22.

Digitized by Google